Erzählungen für Volk und Jugend. II, 3



Am Meeresstrande
und
auf hoher See.

Erzählung
für Volk und Jugend

von
Wilhelm Herchenbach.

Mit vier Stahlstichen.

Regensburg
G. J. Manz.



Ausführung u. Stich d. Manz' Kunst-Verlag.

Herchenbach, am Meeresstrande.

Verlagseigenthum von G. J. Manz in Regensburg.

Am Meeresstrande

und

auf hoher See.

Erzählung

für Volk und Jugend

von

Wilhelm Herchenbach.

Mit vier Stahlstichen.

Regensburg.

Druck und Verlag von Georg Joseph Manz.

1862.

Erstes Kapitel.

Der Sturm.

Auf dem hohen Steindamme, welcher die Stadt Ostende in Belgien gegen den Andrang der Meeresfluthen schützt, stand ein Mann in langen Wasserstiefeln. Er war in die Tracht der Schiffer und Matrosen des Strandes gekleidet; auf dem Kopfe trug er den Seemannshut, den sogenannten Südwester mit dem breiten Regenrande im Nacken.

Auf seinem wetterharten, von Wind und Sturm gebräunten Antlitze prägte sich eine tiefe Sorge aus; eine Sorge, die nicht einer Verkettung von verdrießlichen Erlebnissen, sondern einem augenblicklichen Ereignisse zuzuschreiben war.

Zu seinen Füßen rollte die See und die heranschießenden Wellen spritzten den Schaum bis zu der Höhe des Dammes, von welchem er über die graue Wasserfläche hinspähte. Bleifarben lag der Himmel über dem Meere und ein starker Sturm schien im Anmarsche.

Lange stand der Mann unbeweglich auf einem Platze; jetzt aber kam Leben in ihn, denn sein schar-

ses Auge gewahrte einen fernen beweglichen Punkt, ein Segel. Mit langen Schritten eilte er den Damm hinauf und einer der Brücken zu, welche weit in's Meer hinausragen, um den Schiffen und Barken einen bequemen Landungsplatz zu bieten.

Die Fluth hatte bereits einen Theil dieser Brücken unter Wasser gesetzt und noch immer höher schlugen die Wellen gegen die schwarzen Pfähle. Aber er war mit diesem Elemente vertraut und schritt bis zum äußersten Ende vor, überall vom Wasser umwogt.

Auf einen Augenblick war der sorgenvolle Zug aus seinem Gesichte verschwunden und an seine Stelle war ein vergnügtes Lächeln getreten. Mit dem ausgestreckten Finger über das Meer deutend, sprach er zu sich selbst: da kommen sie!

In der Ferne zeigte sich ein Segel, welches nur das geübte Auge von den grauen, hüpfenden Wellen unterscheiden konnte.

Einige Minuten war er den Bewegungen des Fahrzeuges gefolgt, als es sich auf dem Kamme einer Welle hoch emporhob und sich ganz zeigte.

Ich habe mich getäuscht, sprach der Harrende traurig, sie sind es nicht. Das ist Jan Borger. Wo sie nur bleiben mögen? Das Wetter droht schlimm zu werden. Ich fürchte, es gibt ein Unglück! Es ruckte und zuckte mir so in den Gliedern, als sie hinausfuhren, und das bedeutet nimmer etwas Gutes. Warum ging ich nicht mit? Ich bin selbst Schuld daran, wenn es schief geht.

Seufzend wandte er sich ab und schritt durch das Wasser auf den Damm zurück. Ei Klaas,

sprach er dort zu sich selber, du denkst eben nur an dich. Der Seemann muß dem Seemann zur Hand sein, und ich glaube, Jan Borger hat der Hülfe nöthig, denn der Wind hebt sich stark.

Wirklich pfiff ein schneidender Wind von der See her über den Damm, und jagte dem Klaas das salzige Seewasser in's Gesicht.

Bald stand er wieder auf der Brücke und beobachtete das Boot, welches jetzt vom Winde stark geschüttelt wurde. Jetzt wurde es auf einen Augenblick zurückgeschleudert, dann flog es wieder mit rasender Eile dem Ufer zu.

Der Mann am Steuer aber verstand sein Handwerk und lenkte sein Boot mit sicherer Hand der Brücke zu, auf welcher Klaas Wyngart stand.

Mit vielem Lavieren kam es endlich an und konnte mit Hülfe von Klaas in den Hafen gehen.

Diesmal bin ich der letzte von allen Fischern, sprach Jan, als er aus dem Boote sprang und seinem Freunde Klaas die nasse, harte Hand reichte.

Nicht der Letzte, gab Klaas zur Antwort; Pitt und Colette sind noch zurück. Seit einer Stunde stehe ich auf dem Damme und warte. Hast du die Esperance nicht gesehen?

Noch nicht zurück? fragte Jan. Das kann bös werden. Die Esperance ist kein starkes Boot, es wäre besser, wenn Pitt und Colette dich mit an Bord hätten. Gesehen habe ich sie nirgendwo.

Klaas entfärbte sich, denn auf Jan hatte er seine Hoffnung gesetzt. Thue mir den Gefallen, sprach er, und spähe so lange nach dem Boot, bis ich zu meiner

Frau gewesen bin; ich will ihr sagen, daß ich die Nacht am Strande zubringe.

Mit Freuden, antwortete Jan; wenn es nothwendig wird, bleibe ich die Nacht bei dir.

Klaas eilte hinweg, Jan aber, welcher wieder an den Strand zurückkehrte, schüttelte den Kopf und sprach: das kann bös werden, sehr bös!

Baas, rief ihm sein Knecht nach, was soll ich mit den Fischen thun?

Bring sie nach Hause, rief dieser zurück, und sage meiner Frau, daß ich mit Klaas Wyngart auf Pitt und Colette warte.

Klaas eilte raschen Schrittes die Dünen entlang. Vor einem kleinen Hause, welches halb in den Sandhügeln versteckt lag, blieb er stehen und schaute noch einmal auf das Meer.

Als er nirgends ein Segel sah, öffnete er die Thüre und trat in die kleine Stube, wo seine Frau mit dem jüngsten Kinde, dem frischblühenden Katje, beschäftigt war, Netze zu stricken.

Dieselbe Sorge, welche wir auf des Fischers Gesicht bemerkt haben, lag auch in ihren Zügen. Bei seinem Eintreten warfen sie die Netze hin, sprangen rasch auf und traten ihm mit der Frage entgegen: Sind sie da?

Klaas schüttelte den Kopf und antwortete: Keine Spur von ihnen zu sehen. Jan Borger ist so eben eingelaufen; er war der letzte. Auch er hat sie nicht angetroffen; und der Sturm ist auf dem Punkte, auszubrechen.

Der armen Frau traten die Thränen in die

Augen. Sie sind verloren, rief sie im höchsten Schmerz, wenn der Himmel sich ihrer nicht erbarmt!

Als Katje die Mutter weinen sah, begann sie ebenfalls zu schluchzen.

Nimm mir den Muth nicht ganz, Marie, bat Klaas, ich habe ihn vielleicht sehr nöthig. Noch ist ja auch nichts verloren! Vielleicht wird das Wetter nicht so schlimm, wie wir's denken, und Pitt kennt das Meer, wie die Straßen unsrer Stadt. Colette ist ein beherztes Mädchen und heute nicht zum erstenmale im Sturme. Vertrauen wir einstweilen auf Gott! Sein Arm streckt sich auch über das Meer aus, und wen er retten will, der ist geborgen!

Von dem Troste, welchen Klaas seiner Frau gab, fühlte er selbst nur wenig, denn seine Besorgnisse waren bei Weitem größer, als er den Seinigen zeigen mochte. Ein Umstand war es besonders, der ihm die größte Furcht einflößte. Das Boot nämlich, mit welchem Pitt und Colette auf den Fischfang gefahren waren, hatte schon lange Jahre gedient, war mit der Zeit alt und morsch geworden und konnte einem ernstlichen Sturme, wie der heutige einer zu werden drohte, nicht widerstehen. Als die beiden Geschwister ausfuhren, war die See so glatt, wie ein Spiegel, so daß Niemand an eine Gefahr dachte, da konnte es also gut seine Fahrt machen, aber jetzt?

Marie, die doch sonst so sorglich um die Kinder war, und sie gewiß nicht einer Gefahr aussetzte, hatte ihm zugeredet, sie allein fahren zu lassen, da es für den Vater mancherlei kleine Arbeiten gab, die nothwendig zu thun waren.

Marie, sprach jetzt Klaas, versprich mir, im Hause zu bleiben, wenn ich auch die ganze Nacht nicht zurückkehre. Was geschehen kann, geschieht auch ohne dich. Jan wird mich nicht verlassen, und wenn Hülfe nothwendig ist, so sind alle Fischer von Ostende gern bereit, mir beizustehen.

Marie reichte ihm stumm die Hand und wandte sich wieder ihrer Arbeit zu. Nur mit Mühe hielt sie die Thränen zurück, bis Klaas das Häuschen verlassen hatte.

Unterdeß hatte sich der Himmel noch mehr verdunkelt, die anstürmenden Wogen peitschten den Steindamm mit einer Wuth, daß man jeden Augenblick fürchten mußte, sie würden ihn wie einen Strohhalm durchbrechen und sich in die Stadt ergießen. In der Ferne rollte bereits ein dumpfer Donner, der nichts Gutes verkündete.

Jan Borger stand noch auf derselben Stelle, aber ein Boot hatte er nicht gesehen.

Klaas, sprach er mit dumpfer Stimme, wenn sie nicht bald kommen, dürfte die Esperance einen scharfen Stand haben, denn sie ist längst bröckelig. Das Beste ist, ich rufe noch einige von unsern Freunden. Vielleicht bringen wir, trotz des Sturmes, noch ein Boot in See, um sie zu suchen und ihnen zu helfen, wenn es Noth thut.

Klaas nickte und der Freund eilte hastigen Schrittes hinweg.

Freunde in der Noth, sagt das Sprichwort, gehen hundert auf ein Loth. Das mag im Allgemeinen wahr sein, aber bei den Seeleuten trifft es nicht zu.

Ihr ganzes Leben ist eine beständige Gefahr, und da lernen sie eine Freundeshand nach Gebühr schätzen. Weil sie jeden Augenblick in den Fall kommen können, fremde Hülfe in Anspruch nehmen zu müssen, darum sind sie stets bereit, solche Dienste im Voraus zu vergelten. Niemand weiß überdieß besser, als sie, was es heißt, zwischen Himmel und Wasser mit dem Tode ringen. Wer von ihnen sah sein Grab nicht schon vor Augen und wurde durch irgend eine göttliche Fügung oder menschliche Hülfe gerettet?

Dem Klaas aber halfen sie sicher am bereitwilligsten, denn er war einer von denen, die ohne Zögern ihr Leben einsetzen, wenn es galt, dem Bedrängten Hülfe zu bringen.

Die Freunde sammelten sich rasch; auch ungerufen kamen ihrer viele, weil sich schnell die Kunde verbreitet hatte, Pitt und Colette seien noch nicht zurück.

Klaas hielt Umfrage unter ihnen, wo sie zuletzt gesehen worden seien. Aber nur ein Einziger konnte Auskunft geben, der alte Devreux. Ich bin an ihnen vorbeigesegelt, sagte er. Sie waren eben im Begriffe, die Netze aufzuziehen, die so voll Fische waren, daß sie dieselben kaum bezwingen konnten. Pitt rief mir zu, er gedenke heute die reichste Ladung mitzubringen, welche die Esperance seit Langem getragen. Colette war sehr fröhlich und machte mir mit den Händen Zeichen, daß sie die Fische nicht alle zählen könne.

Wo war das? fragte Klaas Wyngart. Devreux bezeichnete den Ort und meinte, daß es nicht schwer sein würde, sie aufzufinden, wenn man nur ein Boot in See bringen könne.

Jan Borger erbot sich, sein Boot herzugeben, welches fast noch neu und jedenfalls das stärkste von allen sei, die von Ostende auf den Fischfang gingen.

Der Vorschlag wurde mit Freuden angenommen, und nun erklärten sich fünf starke Männer bereit, Klaas zu begleiten.

Ohne Zeitverlust gingen sie an's Werk. Kaum aber hatten sie die Planken des Bootes betreten, als aus der rabenschwarzen Nacht, die indessen eingetreten war, ein Blitz niederzuckte und auf einen Augenblick die schäumende Meeresfläche beleuchtete.

Ein zweiter und dritter folgten sich in kurzen Zwischenräumen, dazu heulte der Sturm und der Donner begleitete ihn mit furchtbaren Schlägen.

Die Unmöglichkeit, Jan's Boot in See zu bringen, lag fast auf der Hand, aber Klaas drängte so stürmisch und bat so flehend, daß sie alle ihre Kräfte vereinigten, um es aus dem Hafen zu steuern.

Das ging nur mit Mühe, als sie aber in das Meer gelangten, überzeugten sich auch die Kühnsten bald, daß sie alle dem sichern Tode entgegensteuerten, ohne Pitt und Colette auch nur vom geringsten Nutzen zu sein.

Allmächtiger Gott, rief Klaas, sie sind rettungslos verloren, wenn du ihnen nicht beistehst. Und mit diesem Ausrufe sank der starke Mann, der doch sonst kein Weichling war, wie leblos zusammen.

Jan's Boot konnte nur mit der größten Anstrengung wieder in den Hafen gebracht und dort angekettet werden.

Klaas war unterdeß wieder zu sich gekommen.

Krampfhaft umklammerte er die Hand des Zunächststehenden nnd bat: Verlaßt mich nicht, Freunde! Es sind meine Kinder!

Niemand wird dich verlassen, antwortete dieser, und dem stimmten alle wie aus einem Munde bei.

Da gewann Klaas seine männliche Kraft wieder. Jetzt durfte er nicht verzagen, es galt ja, sein Liebstes zu retten. Freunde, sprach er, wir müssen uns am Strande vertheilen, denn einen bestimmten Cours können sie bei diesem Wetter nicht einhalten. Wo sie aber anlanden, da bedürfen sie sicher der Hülfe. Mit Sachkenntniß vertheilte er die Fischer den Strand entlang und wählte sich selbst den Platz aus, wo die Gefahr am größten war.

Das Unwetter hatte unterdeß so zugenommen, daß man sich auf den Boden legen mußte, um von dem tobenden Sturme nicht umgeworfen zu werden. Die Blitze zuckten immer heftiger, der Donner rollte grausiger und von dem Wellenschlage zitterte der Damm. Das Feuer auf dem Leuchtthurme war Pitt und Colette allerdings ein freundlicher Leitstern, wenn sie noch nicht von den brüllenden Wogen verschlungen waren, aber zum Landen konnte es ihnen doch nicht helfen. So lange der Sturm tobte, konnten sie nur auf hoher See Rettung finden; in der Brandung wären sie ohne Zweifel zerschellt, auch dann, wenn das Boot jünger und stärker gewesen wäre.

Als der Sturm so fürchterlich tobte, vergaß Marie das Versprechen, welches sie Klaas gegeben; in Todesangst stürzte sie aus der Hütte und flog mit gesträubten Haaren dem Ufer zu.

Hier traf sie auf die ausgestellten Posten der Fischer, welche die in Leid aufgelöste Gestalt beim Leuchten des Blitzes erkannten. Ist Rettung möglich? rief sie dem ersten zu. Der aber zuckte die Schulter und meinte, man müsse das dem Allmächtigen überlassen; ihm gehorchten ja auch die Winde und die Wellen.

Beim zweiten, dritten und den andern Wächtern erhielt sie keinen bessern Bescheid. Jetzt, an einer Stelle, wo die Brandung wahrhaft erschrecklich tobte, gewahrte sie beim Niederflackern des Blitzes ihren Mann. Klaas, Klaas! rief sie; ich konnte es zu Hause nicht aushalten, ich mußte selbst sehen, wie es steht.

Erschrocken wandte sich Klaas um. Arme, arme Marie, sprach er, hat es dir denn gar keine Ruhe gelassen? Aber du siehst ja selbst, daß du hier nichts helfen kannst. Gehe nach Hause, und sieh nach Katje. Das arme Kind wird sich ja zu Tode ängstigen, wenn du nicht da bist. Das Wetter taugt auch für deine schwache Gesundheit nicht; bedenke, wie schlimm es für uns alle ist, wenn du krank wirst. Geh, Marie, und setze deine Hoffnung auf Gott!

Nach vielem Bitten entschloß sie sich endlich, zu thun, wie Klaas es wünschte; sie ging, aber es war ihr gerade, als ob sie von dem Grabe ihrer Kinder der verlassenen Hütte zuwanderte.

Katje hatte unterdessen wirklich in der größten Angst die Minuten gezählt, bis die Mutter zurück sein könne. Um die Blitze nicht zu sehen, hatte sie sich in einen Winkel verkrochen, wo sie die Augen mit den Händen zuhielt.

Die Mutter hatte Mühe, sie zu beruhigen, sie zitterte noch immer am ganzen Leibe.

Marie durfte des Kindes wegen keine ihrer Befürchtungen aussprechen, sondern mußte ihren ganzen Schmerz in sich verschließen; aber die Tröstungen, welche sie Katje spendete, hatten wenigstens das Gute, daß sie selbst nicht so viel an die Gefahr denken konnte.

Sie machte das einfache Abendessen zurecht, aber weder sie, noch das Kind waren im Stande, einen Bissen anzurühren. Endlich dachte sie, daß es am besten sei, Katje zu Bette zu bringen. Sie ging mit ihr in die Kammer und kleidete sie aus, aber Katje konnte vor Angst nicht schlafen. Marie rückte deßhalb einen Stuhl neben das Bett, nahm den Kopf des Kindes in ihren Arm und betete mit ihr.

Das Gebet ist das wirksamste Mittel, ein zuckendes Herz zu beruhigen; es liegt in demselben ein größerer Trost, als die Menschen jemals zu spenden im Stande sind. Zum Verwundern ist das eben nicht, denn man spricht ja mit Demjenigen, in dessen Hand unser aller Schicksal liegt und der es wendet, wie es uns am zuträglichsten ist.

Katje schlief unter dem Gebete ein, aber ihr kleiner Körper zuckte noch im Schlafe und manchmal stieß sie ein leises Wimmern aus. Endlich aber wurde sie ganz ruhig, der Friede des Himmels lag auf ihrem kindlich schönen Gesichte.

Marie erhob sich leise, ließ aber eine Lampe bei dem Kinde brennen, damit es die Blitze nicht so grell sehen könnte, wenn es durch die Schläge des Donners geweckt würde. Sie selbst ging in die dunkle Stube

zurück, durch deren Fenster sie den Strand überschauen konnte, wenn das fürchterliche Licht die Nacht erhellte.

Tröstliches wurde ihr dabei nicht, denn alle Elemente waren noch immer in der größten Aufregung, ja, der Sturm steigerte sich von Minute zu Minute. Die Männer, welche als Wachen das Ufer entlang vertheilt und von dem gießenden Regen ganz durchweicht waren, standen auf ihren Posten, mit Aufmerksamkeit in die tobende See hinausschauend.

Jetzt tönte ein Kanonenschuß über die Wellen, rasch folgte ihm ein anderer und dann noch einer. Marie wußte sehr wohl, was das zu bedeuten hatte; irgend ein großes Schiff war in Gefahr, von den Wellen verschlungen zu werden. Wahrscheinlich trieb es ohne Steuer und Maste, erbarmungslos den Wogen preisgegeben, daher; und jetzt rief es mit dem ehernen Munde seiner Kanonen um Hülfe. Die armen Menschen! sprach sie. Trotz des eigenen Leides fand sie noch Mitleid genug, auch für diese Bedrängten zu beten.

In der Hauptkirche von Ostende schlug jetzt die Thurmuhr Mitternacht. Wenn der Wind einen Augenblick nachließ, hörte sie die Schläge und gleich hinterher das Glockenspiel, das so ruhig seine Melodie absang, als ob der Glanz eines lichten Sommertages auf dem Meere läge.

Vor leiblicher und geistiger Erschöpfung fielen auch ihr endlich die Augen zu, und der Schlaf verhüllte ihr alle die Schrecken, die heute entfesselt waren.

Zweites Kapitel.

Auf dem Fischfange.

Erst gegen den anbrechenden Morgen ließ der Sturm nach und die Sonne stieg heiter strahlend aus dem Meere empor. Von Pitt und Colette zeigte sich indessen nirgends die geringste Spur. Die von Nässe triefenden und vor Frost zitternden Fischer verließen ihre Standpunkte und vereinigten sich bei dem Leuchtthurme, von wo man weit in's Meer hinausschauen konnte.

Klaas stand trostlos unter ihnen, seine sonst so kräftige Gestalt war ganz zusammengeknickt. Jan, sprach er, die See ist jetzt ruhig, ich muß hinaus, die Kinder zu suchen; willst du mir dein Boot leihen?

Von Herzen gerne, antwortete Jan, aber ein Boot ist nicht genug; alle, die wir hier sind, wollen mit unsern Kähnen hinaus und, wenn es nothwendig ist, bis nach Dover hinüber steuern. Wollen wir nicht, Kameraden?

Die Fischer waren müde, kalt und schläferig; sie hätten der Ruhe bedurft, aber wie aus einem Munde erklärten sie sich bereit, und sogleich eilten sie zum Hafen, lösten die Kähne von den Ketten und verließen den Hafen. Andere Fischer, denen Wyngarts Unglück erst am späten Abend oder heute in der Frühe zu Ohren gekommen war, schlossen sich ihnen an und bald steuerte eine ganze Flotille von Fischerkähnen auf das Meer hinaus.

Es war ausgemacht worden, daß Jeder dem Orte

zuhalten sollte, wo er gewöhnlich seine Netze auswarf. Bis zum Abend wollte man von da aus in allen Richtungen die See durchkreuzen.

Der lange Steindamm, auf welchem wir gestern Klaas fanden, hatte sich schon mit Neugierigen gefüllt, welche theilnehmend den Kähnen nachschauten und ihnen einen glücklichen Ausgang wünschten.

Ein Segel nach dem andern verschwand auf der hohen See, nur diejenigen der Zuschauer, welche mit Fernröhren versehen waren, konnten noch die Spitzen der Maste wahrnehmen. Endlich sahen auch sie nichts mehr; die Neugierigen verliefen sich allmälig und statt der Matrosenjacken erschienen auf dem Damme die Badegäste, Damen in eleganten Morgenkleidungen, Herren in den Trachten aller Länder. Das gewöhnliche Badeleben mit seinen mancherlei Abwechselungen hatte begonnen.

Wir müssen uns jetzt eine Weile nach Pitt und Colette umsehen. Wir wissen schon, daß sie am vorhergehenden Tage allein auf den Fischfang gegangen waren, um dem Vater Zeit und Mühe zu ersparen. Obschon Pitt erst siebenzehn Jahre zählte, so war er doch ein starker und muthiger Mensch, welcher lieber der Gefahr entgegenging, als sie vermied. Colette, ein Jahr jünger als der Bruder, war gleichwohl eine tüchtige Seglerin und mit dem Meere so vertraut, wie mit dem Sande auf den Dünen, der ihre Hütte von allen Seiten umgab.

Pitt freute sich, daß der Vater zu Hause blieb, war er jetzt doch die vornehmste Person an Bord und konnte bei seiner Heimkehr zeigen, daß er nicht

allein das Meer kannte, sondern auch mit dem Fischfange ohne väterlichen Beistand umzugehen wußte.

Gelang ihm diese Fahrt, woran er übrigens nicht im mindesten zweifelte, so konnte sich der Vater vielleicht bestimmt fühlen, ihm den Fischfang ganz anzuvertrauen und sich dann selbst einem leichtern Erwerbszweige zuwenden. Auch Colette fühlte sich in diesem Gedanken glücklich, denn sie liebte den Vater so zärtlich, daß sie es nicht länger mit ansehen konnte, wie er alle Tage in Sturm, Regen und Sonnenschein sich abarbeiten mußte, um nur das tägliche Brod für die Kinder zu gewinnen.

Der Vater wollte ihnen bei der Abfahrt das Boot in See bringen helfen, aber dagegen that Pitt Einsprache. Wir müssen es von Anfang bis zu Ende ganz allein thun, sprach er; Colette und ich sind stark genug, und wir würden uns schämen, zu sagen, daß uns Jemand geholfen hat. Ist es nicht so, Colette?

Seeker! antwortete das Mädchen, wir müssen es ganz allein thun.

An der Rückwand des Hauses hingen die Netze; Pitt nahm sie auf die Schultern und eilte die Dünen hinab; Colette folgte mit einigen Fackeln, getrockneten Fischen, einem Kruge Wasser und einem Stücke Brod.

Die Esperance lag am Ufer, aber die Ebbe war so stark, daß sie fast auf dem Trocknen stand, und sie wich noch immer mehr zurück. Rasch sprang Pitt in die See und zog sie mit allen Kräften dem Wasser zu, während Colette auf dem Lande einen Hebebaum untersetzte und ihm schieben half.

Den vereinten Anstrengungen gelang es endlich,

das Boot in's Wasser zu bringen. Freilich war Pitt bis über die Kniee durchnäßt und auf Colette's gerötheten Wangen stand der Schweiß, doch was machten sich beide aus solchen Kleinigkeiten!

Sobald die Esperance ihr eigentliches Element unter sich fühlte, verlor sich die Schwerfälligkeit, die sie auf dem Lande gezeigt hatte; wie ein junges, muthwilliges Füllen tanzte sie über die Fluthen.

Pitt aber legte ihm den Zaum an, das heißt, er stellte die Segel und gab ihnen eine solche Richtung, daß sie vermittelst derselben nach dem gewöhnlichen Fangplatze des Vaters getragen werden mußten. Die leichte Brise, welche sie vorwärts trieb, war so günstig, wie nur eine sein konnte, und das Meer lag so ruhig unter und vor ihnen, wie ein Süßwasser-See.

Eine Zeit lang hatten sie noch den Damm und die Häuser von Ostende vor Augen, aber sie verschwanden mehr und mehr, zuletzt sahen sie gar nichts mehr vom Lande, und auf dem Wasser nur in großen Entfernungen hier und dort ein vorüberziehendes Segel.

Wenn zwei Menschen allein in einem kleinen Fahrzeuge auf dem Meere schwimmen und sich über ihnen der unermeßliche blaue Himmelsbogen wölbt, unter ihnen, rechts und links und ringsherum sich nur ein grenzenloses Wasser ausdehnt, dann ist ein solcher Anblick mit seiner unvergleichlichen Erhabenheit wohl geeignet, das Herz mit Staunen und Bewunderung zu erfüllen.

Wer zum erstenmale eine solche Fahrt macht, wird überwältigt von der Großartigkeit des Anblickes;

er muß unwillkührlich an die Allmacht des Schöpfers denken und ein Gebet zum Himmel senden.

Auch Pitt und Colette falteten die Hände und sprachen das allgemeine Fischergebet, aber sie waren seit Kindesbeinen an das Meer gewöhnt, darum hatte das Schauspiel weniger Wunderbares für sie.

Als das Gebet beendet war, sagte Pitt: Hier ist ein guter Platz, jetzt wollen wir unser Glück probiren. Sogleich zog er die Segel ein, damit das Boot stille blieb, und warf dann die Netze aus, welche an den Seitenwänden des Bootes so befestigt wurden, daß sie nicht in die See hinabschlüpfen konnten.

Colette klatschte vor Vergnügen in die Hände, denn kaum hatten sie sich gesenkt, als schon ein Zucken an den Maschen sichtbar wurde, ein Zeichen, daß sich bereits Fische in dem Netze befanden.

Es geht gut, sagte Pitt, wir wollen sie nur recht voll werden lassen, um einen tüchtigen Fang zu thun.

Das Zerren und Reißen an den Netzen dauerte fort und wurde am Ende so stark, daß Pitt sich entschloß, dieselben emporzuziehen. Colette griff wacker mit an, aber ihre vereinten Anstrengungen waren kaum im Stande, sie aufzuwinden, eine solche Menge von Fischen befand sich darin.

Wie groß war aber auch nun die Freude, als die Fische in ungewöhnlicher Anzahl auf dem Boden der Esperance umherzappelten. Colette konnte vor Vergnügen keine Worte finden. Sie schlug nur immer die Hände zusammen und starrte auf den reichen Fang hinab. Pitt aber war nicht müßig; mit Kennerblick betrachtete er die einzelnen Fische, nannte sie mit

Namen und warf dann den einen nach dem andern an den für ihn bestimmten Platz.

Dann zog er von Neuem die Segel auf; sie fuhren eine Strecke weiter und warfen wieder die Netze aus. Diesmal war ihnen das Glück noch günstiger als das erstemal. Ihr Fang war schon jetzt so groß, daß sie hätten heimkehren können; aber Pitt wollte nun einmal etwas ganz Außerordentliches leisten, deßhalb beschloß er, nicht eher das Boot umzuwenden, bis der letzte Winkel gefüllt sei. Die Schwester war leicht zum Ausharren zu bereden; es lag ihr ja selbst daran, die lieben Eltern mit ihrem frischen Glücke zu überraschen.

Unter arbeitsvoller Thätigkeit vergeht die Zeit rasch, die Stunden sind im Nu wie weggeblasen. So ging es auch den Fischerkindern. Mitten in ihrer Arbeit überraschte sie die Nacht; doch waren sie darauf vorbereitet, auch war es nichts Außergewöhnliches. Fischer müssen mit Ebbe und Fluth Rath halten und können sich wenig nach den Tageszeiten richten. Mit der Ebbe gehts hinaus, mit der Fluth kehren sie heimwärts, wie könnte es anders sein! Pitt zündete zwei der Theerfackeln an und steckte sie in die dazu bestimmten Ringe. Da auch noch die Sterne schienen und der Mond ein helles Licht gab, so konnten sie hinlänglich genug sehen, um ihre Arbeit zu verrichten.

Wir haben schon ein hübsches Stück Geld verdient, sagte Colette, jetzt dürfen wir auch essen und trinken. Ich bin so hungrig, als ob ich in acht Tagen nicht mehr gegessen hätte.

Das kam auch Pitt recht, denn auch bei ihm

meldete sich der Magen. So setzten sie sich denn zwischen die halbgefüllten Fischkörbe und ließen sich die einfache Seemannskost so gut schmecken, als wenn sie im Kurhause mit an der vornehmen Tafel gesessen hätten.

Die Ruhe ringsumher, die Sterne oben, das Meer unten und die beiden Menschen einsam und allein in ihrem Boote, das war ein zauberhaftes Bild, dem die beiden rothglühenden Fackeln etwas Feenartiges gaben. Schreiber dieses hat vordem auch wohl bei Nacht eine kurze Fahrt auf das Meer hinaus gemacht; da waren die Fackeln auch dabei und zugleich ein paar fertige Kehlen, welche ihre besten Lieder über die hüpfenden Wellen erschallen ließen, aber wir hatten da eben nichts mit den Fischen zu thun, höchstens daß wir uns ergötzten, wie hier und dort einer aus dem Wasser schnellte und einen Purzelbaum schlug. Steuer und Segel gingen uns vollends nichts an, dafür hatten wir ein paar kundige Seeleute mitgenommen, die uns alle Sorge wegnahmen. Da waren wir also unselbstständige Leute, die sich nicht halb so frei und selbst bestimmend fühlen konnten, wie unsere beiden Fischerkinder.

Nachdem sie sich gesättigt hatten, begannen sie wieder zu arbeiten; aber Colette wurde bei jedem Zuge müder und war zuletzt nicht mehr im Stande, die Netze heraufziehen zu helfen.

Anfangs war Pitt ein wenig unwillig über ihre Schwäche, aber als er bedachte, daß sie ein ganzes Jahr jünger sei, wie er und außerdem als Mädchen weniger Kraft hatte; da wurde er wieder freundlich.

Lege dich eine halbe Stunde hin und schlafe, sprach er; nachher bist du wieder kräftig und kannst um so besser wirken. Colette befolgte den Rath gern, denn die Anstrengung hatte ihre Glieder fast gelähmt und sie konnte keinen Finger rühren.

Müde legte sie sich hin und war bald eingeschlafen. Pitt bedeckte sie, damit sie warm blieb, mit einigen Säcken, denn je weiter die Nacht vorrückte, desto kälter wurde es und sie hatte sich ganz in Schweiß gearbeitet.

Um während ihres Schlafes nicht unthätig zu sein, nahm er die Körbe, worin man die Seekrabben fängt und ließ sie in's Meer hinab.

Diese Körbe haben einige Aehnlichkeit mit einem Bienenkorbe oder noch besser mit einer Bund-Form. Aus starken Weiden geflochten haben sie oben eine trichterartige Einbiegung mit einem Loche, welches in das Innere des Korbes führt. Sind die Krabben da hineingekrochen, so geht es ihnen, wie der Maus in der Falle, sie können nicht mehr hinaus.

Damit die Körbe sinken, befinden sich rings um den Boden starke Schnüre, woran Steine befestigt sind. Ist die See ruhig, so kommen sie mit Hülfe ihres Gewichtes leicht auf den Meeresboden zu stehen und die Krabben arbeiten sich an ihnen hinauf; ist das Wasser aber zu sehr in Bewegung, so kann man die Körbe nicht hinabbringen und mit dem Krabbenfange ist es nichts.

Pitt hatte Glück, die Körbe standen ruhig in einer Reihe unter Wasser. Als er glaubte, sie hätten nun lange genug Zeit gehabt, um die Krabben an-

zulocken, zog er den zuerst versenkten hinauf, der auch richtig gefüllt war. Die meisten der übrigen hatten ebenfalls ihre Schuldigkeit gethan.

Ueber dem Krabbenfange war viel Zeit vergangen und Colette schlief noch immer. Leise stieß er sie an und fragte: Bist du nun wieder stark?

Das Mädchen öffnete die Augen, machte auch eine Anstrengung zum Aufstehen, aber ihr Kopf sank wieder zurück. Ich kann noch nicht, lispelte sie; laß mich noch ein wenig schlafen.

Pitt selbst war müde geworden, darum setzte er sich auf ein Bündel Stroh, um auf einige Minuten auszuruhen. Schlafen durfte er nicht, denn einer mußte doch das Boot bewachen.

Wenn man aber müde gearbeitet ist, so kommt der Schlaf ungerufen; so ging es auch Pitt. Er kämpfte lange dagegen an und riß die Augen mit Gewalt auf, wann die Deckel zufielen. Das ging eine Weile, am Ende aber hing doch sein Kopf auf der Brust und er schlief ohne es zu wissen.

Die Schutzengel der Beiden übernahmen indessen die Dienste am Steuer und sorgten dafür, daß ihnen kein Leid geschah.

Die Fackeln brannten bis auf die Stümpfe herab und die Geschwister schliefen noch immer. Erst als die Sonne aufging, erwachte Colette. Erschrocken sprang sie auf, und als sie auch den Bruder schlafen sah, da weckte sie ihn. Pitt rieb sich die Augen und schaute verwundert in den anbrechenden Tag.

Habe ich geschlafen, Colette? fragte er mit komischer Verlegenheit; und ohne die Antwort abzu-

warten, setzte er hinzu: das dürfen wir Niemanden sagen, sonst verlieren die Fischer von Ostende allen Respect vor uns und wir dürfen niemals wieder allein auf's Meer. Jetzt ist es aber auch Zeit, daß wir von Neuem zugreifen und am Tage wieder einbringen, was wir während der Nacht versäumten.

Der Schlaf hatte sie gestärkt; mit frischem Muthe gingen sie an die Arbeit und warfen die Netze aus. Aber das Glück schien von ihnen gewichen zu sein, kein einziger Fisch ging in die Falle. Wenn es auch einmal an den Maschen zuckte, so blieben die Netze doch immer leer. Pitt sagte: Das ist eine gerechte Strafe für unsern Leichtsinn! Wir müssen es nun anderwärts versuchen. Er setzte deßhalb die Segel wieder auf und fuhr weiter.

Als sie die Netze wieder gesenkt hatten, kehrte das alte Glück zurück und sie thaten einen Zug, der die Körbe fast bis an den Rand füllte.

Jetzt war es, wo der alte Devreux vorbei kam, um nach Hause zurückzukehren. Er rief ihnen zu, sich ihm anzuschließen, aber davon wollten sie jetzt nichts wissen.

Bald nachher rief Colette aus: Pitt, schau' einmal auf den Boden, das Wasser im Boot ist seit einer Stunde fast um einen Fuß gestiegen. Es wird doch nicht einen Leck haben?

Pitt hatte in seinem Eifer gar nicht darauf gemerkt, obschon seine Füße selbst auf den Brettern des Kahnes ganz durchnäßt worden waren. Geschwind an die Pumpe, rief er. Colette pumpte und Pitt schöpfte das Wasser mit einer Schaufel aus, aber

sie brauchten fast zwei Stunden, ehe sie den Boden trocken hatten.

Da ist ein Loch, sprach Pitt. Geschwind Werg und ein Messer her!

Rasch machte er sich an's Werk, den Schaden auszubessern, während sie das Schiff den Wellen überließen. Er kam auch bald damit zu Stande, aber jetzt that das Boot plötzlich einen Krach und das Wasser drang nun an verschiedenen Stellen ein.

Wir sind über eine Klippe gefahren, sprach Pitt; nun mögen wir uns sputen, daß wir nach Hause kommen, sonst sind wir verloren.

Das Boot flog über die Wellen dahin, aber das Wasser nahm so zu, daß sie von Neuem pumpen und schöpfen mußten. Der Risse waren so viele, daß sie kaum alle ausbessern konnten. War es hier mit Mühe geschehen, so quoll das Wasser an einer andern Stelle wieder in die Höhe.

So lange das Boot noch nicht bis an den Rand gefüllt war, verloren die beiden den Muth nicht, unaufhörlich pumpten und schöpften sie, bis ihnen fast der Athem ausging.

Unter dem steten Arbeiten vergingen die Stunden und Pitt machte mit Schrecken die Bemerkung, daß die Zeit der Fluth vorüber war und daß sie nun noch zwölf Stunden auf dem Meere verweilen mußten, ehe sie an die Rückkehr denken durften. Ihre einzige Hoffnung beruhte nur auf einem großen Segler, welcher in einiger Entfernung vorüber kam und Ostende zusteuerte. Wenn sie dieser in's Schlepp-

tau nahm, konnten sie noch zeitig das Ufer erreichen und auch die Ladung retten.

Pitt steckte eine Nothflagge auf; ob sie der Segler nicht bemerkte, ob er zu wenig Menschenliebe besaß, genug, er fuhr vorüber und kümmerte sich um die Armen nicht.

Nun ist Gott unsere einzige Hülfe, sagte Pitt. Colette fing bitterlich zu weinen an, aber der Bruder trieb sie wieder an die Pumpe.

Als Alles nichts half, entschloß er sich mit einem tiefen Seufzer, einige der gefüllten Körbe über Bord zu werfen. Ach, die schönen Fische, jammerte das Mädchen; muß es denn sein, Pitt?

Ich fürchte, sie müssen alle über Bord, antwortete dieser. Es thut mir auch wehe, sie in's Meer werfen zu müssen, aber das Leben steht höher als Alles.

Ein Korb nach dem andern ging über Bord, zuletzt war der ganze reiche Fang seinem Elemente wiedergegeben ohne daß ihnen dadurch in ihrer Noth das mindeste geholfen wurde.

Obschon ihnen die Arme fast vom Leibe fielen, setzten sie das Schöpfen und Pumpen doch mechanisch fort.

Um das Unglück voll zu machen, brach endlich der Sturm aus.

Colette, sprach Pitt zu dem jammernden Mädchen, ein einziger Wellenschlag kann uns jetzt in die Tiefe begraben, aber wir müssen auch an der letzten Hoffnung festhalten. Sieh, dieser Theil des Bootes hat noch wenig gelitten. Bricht es entzwei, so bleibt

er der letzte Nothanker. Halte dich mit den Händen fest an den Rand und suche dich oben zu halten, wenn das Unglück hereinbricht.

Es ließ nicht lange auf sich warten. Plötzlich krachte das Boot in der Mitte auseinander und, von Wellen überstürzt, befanden sich die Beiden auf dem allein schwimmenden Hintertheile, während der Vordertheil in den Fluthen versank.

Hin- und hergeworfen während des furchtbaren Sturmes glaubten sie hundertmal, ihr letztes Stündlein habe geschlagen, aber Gott, auf den sie vertraut hatten, erhielt sie auf den tobenden Wellen, bis der Sturm ausgerast hatte.

Die Fischer von Ostende durchforschten das Meer nach allen Richtungen. Wohl fanden sie Trümmer von gescheiterten Schiffen, umhertreibende Fässer und Kisten, aber die Gesuchten nicht. Endlich, als die meisten schon die Hoffnung aufgaben und Klaas sich in Verzweiflung das Haar ausraufte, gewahrte Jan Borger in der Ferne einen Gegenstand. Sein Fernrohr auf den Punkt hinrichtend, stieß er plötzlich ein Freudengeschrei aus: da sind sie Klaas! dem Himmel sei Dank!

In kurzer Zeit hatten sie die Schiffbrüchigen erreicht, denen sie wie vom Himmel gesandte Engel erschienen. Sie wurden in Jan's Boot gebracht und mit Wein gelabt, aber über dem Trinken fielen ihnen vor Ermattung die Augen zu.

Drittes Kapitel.

Welche Veränderungen der Sturm in Wyngart's Familie hervorbringt.

Als Marie Wyngart am nächsten Morgen erwachte, fielen ihr sogleich Pitt und Colette ein. Klaas war noch nicht zurück, an eine stattgehabte Rettung der Kinder war also nicht zu denken. Dennoch schöpfte sie wieder Hoffnung, als sie durch das Fenster bemerkte, daß die See wieder ruhig geworden war. Sie wollte rasch noch einmal nach Katje sehen und dann an den Strand hinabgehen, um sich zu erkundigen.

Sie trat in die Kammer und beugte sich zu dem Kinde nieder. Katje hatte hochrothe Rosen auf den Wangen, aber es waren keine Rosen der Gesundheit, sondern Fieberblumen. Sie brannte in den Händen und verlangte mit schwacher Stimme zu trinken, da sie so sehr vom Durste gequält werde. Es soll doch nie ein Unglück allein kommen, seufzte die Mutter. Wenn einem armen Menschen irgend ein Unfall zustößt, so ist gleich ein zweiter im Gefolge, um es ihm recht fühlbar zu machen, daß er ein armes hülfloses Geschöpf ist.

Bittere Bemerkungen dieser Art ließ Marie gern fallen, wenn es ihr nicht gut ging. Klaas, der sein ganzes Leben lang mit dem Ungemach der Armuth und mit schwerer Arbeit auf dem Meere zugebracht hatte, verwies ihr oft solchen Kleinmuth und wußte es ihr mit treffenden Beispielen klar zu machen, daß

Gott ihnen hundertmal in der Noth seine helfende Hand gereicht habe. Seine Worte fielen ihr jetzt, wo sie recht mißmuthig war, wieder ein und sogleich verscheuchte sie den Unwillen aus ihrem Herzen und ergab sich demüthig in den Willen Gottes.

Natürlich war ihr Herz stark bewegt und jede Faser an demselben zuckte und bebte, aber sie lehnte sich doch nicht länger gegen Gottes Schickungen auf.

Das Kind konnte in dem Fieber nicht allein bleiben und doch hätte sie so gerne etwas von der verflossenen Nacht und den Vorkehrungen, die nun getroffen waren, erfahren.

Da sah sie zwischen den Sandhaufen der Düne einen Frauenkopf, der sich rasch auf ihr Haus zubewegte; der untere Theil des Körpers war wegen der mit starken Disteln bewachsenen Sandhaufen nicht zu sehen, aber sie erkannte gleich, daß es Claire, Devreux Frau, war.

Marie lief ihr entgegen und fragte hastig: Weißt du etwas von meinen Kindern, Claire? Claire war von Geburt eine Französin, und besaß deßhalb eine größere Beweglichkeit des Körpers und Geistes, als die etwas steifen Flanderer. Ein schneller Blick belehrte sie, daß Marie von den erfolglosen Bemühungen der Nacht noch nichts wußte, so wie, daß ihr das Auslaufen der Fischer unbekannt sei.

Es ist Hoffnung vorhanden, die Kinder wieder zu bekommen, gab sie zur Antwort. Mein Mann konnte genau den Ort angeben, wo sie sich zuletzt befanden, und da sind nun mit der Morgendämme-

rung alle Freunde von Klaas hinausgefahren, um sie zu suchen.

Wenn sie nur nicht während des Sturmes zu Grunde gegangen sind! jammerte Marie.

Das glaube ich nicht, tröstete Claire, denn Pitt ist ein ganz tüchtiger Segler, der schon stärkern Stürmen getrotzt hat. Und ist dein Klaas nicht hundertmal im Sturm gewesen und doch mit heiler Haut davongekommen?

Claire wußte außer diesen noch eine solche Menge von Trostgründen vorzubringen, daß Marie sich nach und nach beruhigte.

Was macht Katje? fragte Claire.

Ach, das arme Kind, gab Marie zur Antwort; sie liegt in einem heftigen Fieber. Sie hat sich gestern so schrecklich entsetzt, daß sie ernstlich krank geworden ist. Willst du nicht einmal nach ihr sehen?

Claire war ein halber Doctor, und da die Fischer durchweg zu arm waren, um einen Arzt zu bezahlen, so mußte sie oft mit ihren Rathschlägen und Hausmitteln aushelfen.

Glücklicher Weise ist die Luft von Ostende so gesund, daß einer Krankheit, die ja nirgends auf der Welt ausbleibt, leicht der Paß abgeschnitten wird, wenn man zur Zeit geeignete Vorkehrungen trifft.

Claire trat schnell in die Kammer und beschaute Katje's Augen, denn die waren ihr immer der Barometer, wie dem Arzte der Puls.

Beruhige dich, Marie, sprach sie; es ist nichts von Bedeutung. Ich will ihr von meinem Thee geben, dann ist sie wieder gesund, ehe Klaas heimkehrt.

Schnell, wie ein Wiesel, eilte sie durch die Dünen hinweg, kehrte aber bald mit dem Thee zurück, den sie selbst mischte und kochte, damit alles in den rechten Verhältnissen zusammenkomme.

Marie nahm die Schaale und sprach Katje so lange zu, bis diese den Trank hinunterschlürfte. Decke sie nun recht fest zu, sagte Claire; sie wird in Schweiß gerathen und dabei einen vortrefflichen Schlaf thun; beides zusammen genommen, wird sie gesünder machen, als sie es vorher gewesen.

Was sie gesagt hatte, bestätigte sich, denn bald fielen Katje die Augen zu und schon nach einer halben Stunde begannen sich Schweißtropfen auf ihrem Gesichte zu bilden.

Claire konnte nicht länger bei der Kranken bleiben, denn sie hatte zu Hause Geschäfte zu besorgen, aber sie versprach, am Nachmittage noch einmal vorzusprechen.

Marie blieb also allein bei dem Kinde und hatte nun wieder volle Muße, ihren trüben Gedanken nachzuhängen. Die freudige Zuversicht, welche sie empfunden, so lange Claire da war, machte bald einer gänzlichen Hoffnungslosigkeit Platz. Wie es Nothwendigkeit und Gewohnheit mit sich brachten, verrichtete sie zwar ihre Arbeiten, aber ihr Geist war nicht dabei; er weilte draußen auf dem Meere bei den Männern.

Der Mittag war vorüber, aber das Essen stand unberührt da. Ich will es warm stellen, sprach sie; Klaas wird sehr hungrig sein, wann er zurückkehrt, denn er hat seit gestern Mittag nichts mehr genossen.

Jetzt rief Katje aus der Kammer mit klarer Stimme: Mutter, ich will aufstehen! Sie eilte hinein und sah zu ihrer Freude, daß die Augen des Mädchens wieder klar waren, daß die Fieberröthe einem frischen, gesunden Aussehen Platz gemacht hatte.

Warte noch, Katje, sprach sie, ich muß dich abtrocken und dir ein frisches Hemd geben.

Nachdem sie ein Hemd über einen Stuhl gehängt und denselben den Flammen des Heerdes genähert hatte, erwärmte sie auch ein Handtuch und rieb damit dem Kinde den Schweiß vom Leibe; dann warf sie ihm das warme Hemd über und kleidete es vollständig an.

Sind Pitt und Colette gekommen? fragte sie.

Noch nicht, gab die Mutter zur Antwort, aber der Vater ist auf die See, um sie zu holen.

Betrübt trat Katje an's Fenster; aber plötzlich that sie einen Freudenruf: da kommen sie, Mutter!

Marie eilte vor Freude zitternd herbei und riß das Fenster auf. Unten am Strande sah sie eine Menge Leute versammelt, welche ein Fischerboot betrachteten, das eben beigelegt hatte. Auf dem Gangbrette standen Pitt und Colette, Klaas und Jan Borger folgten den Geretteten.

Marie hatte das kaum gesehen, als sie das Haus verließ und mit schnellen Sprüngen die Dünen hinabeilte. Am Strande erreichte sie die Kinder und warf sich ihnen an den Hals, eines nach dem andern mit Küssen bedeckend. Auch den braven Klaas umarmte sie und dem Jan reichte sie mit Dankesthränen die Hand. Der Fischer schüttelte sie derb, wünschte ihr

Glück und ging dann zu dem Boote zurück. Jetzt kam auch Katje herbei und sprang jubelnd um die glücklichen Eltern und die geretteten Geschwister.

Neugierige, welche umherstanden, nahmen den herzlichsten Antheil an ihnen; die Fischer aber gaben ihnen die Dünen hinauf das Geleite bis vor das Haus, wo sie Abschied nahmen, um die Familie sich und ihrer Freude zu überlassen.

Jetzt zeigte es sich, wie wohl Marie gethan, das Mittagessen warm zu halten, denn die Heimgekehrten brachten einen unersättlichen Appetit von der See mit nach Hause, so daß sie noch eine Anzahl gedörrter Fische in die Bratpfanne legen mußte, um die hungrigen Mägen satt zu machen.

Während sie aßen, ließ sie ihnen Ruhe, aber kaum hatten sie den Löffel weggelegt, so mußten sie erzählen.

Pitt schilderte die ausgestandenen Gefahren so anschaulich und wahrheitsgetreu, daß Katje mehr als einmal laut aufschrie.

Gott, so schloß er seinen Bericht, hat seine Hand über uns gehalten, sonst lägen wir beide jetzt auf dem Grunde des Meeres.

Das bestätigte auch Colette und sie konnte nicht müde werden, den Bruder zu loben.

Wir hatten eine so reiche Ladung von Fischen, sagte Pitt traurig, daß wir eine hübsche Summe zurücklegen konnten, wenn wir glücklich nach Hause kamen; leider mußten wir sie wieder in's Meer werfen, wo nun auch die Stücke der Espérance umherschwimmen.

Ach, die Espérance ist verloren, sprach die

Mutter traurig; wie sollen wir uns nun durchhelfen?

Keines antwortete auf diese natürliche Frage; Klaas ließ den Kopf hängen, Katje weinte.

Das eine Wort hatte mit einemmale alle Freude wieder zerstört.

Seien wir nicht kleinmüthig, sprach endlich Klaas; Gott hat den Kindern aus den Fluthen des Meeres geholfen, er wird uns auch nicht verhungern lassen. Heute wollen wir noch nicht an die Zukunft denken, sondern dem Herrn in der Kirche Dank sagen für die glückliche Errettung aus Todesgefahr.

Das war ein Wort, welches aus aller Herzen gesprochen wurde. Sogleich verließen sie das Haus, um sich in die Kirche zu begeben. Jan Borger, Devreux und noch andere Fischer vereinigten sich mit ihnen und so ging der Zug zur Seitenthüre der Kirche hinein, die ihnen der Küster gerne öffnete.

Am folgenden Tage trat die Frage wegen der Ernährung in den Vordergrund; ein Entschluß mußte rasch gefaßt werden, denn außer einigen getrockneten Fischen waren keine Vorräthe im Hause und am Gelde fehlte es ganz. Der natürlichste Weg wäre gewesen, ein neues Boot zu kaufen und das Fischergewerbe vor wie nach zu betreiben; aber da lag eben das Hinderniß in dem Mangel an Gelde. Die meisten Schiffer waren selbst arm und lebten von der Hand in den Mund; sie hätten ihnen nicht helfen können, wenn sie auch gewollt hätten. Zu reichen Leuten in der Stadt durften sie nicht gehen, weil sie nur Geld gegen ein Unterpfand geben; das

Häuschen aber und der sandige Garten waren längst verschuldet.

Wir müssen am Brodessen bleiben, sagte Klaas, und da heißt es in einen sauern Apfel gebissen. Was mich angeht, so bin ich entschlossen, bei irgend einem Fischer als Knecht einzutreten. Wenn mich Jan Borger haben mag, so fahre ich morgen mit ihm auf den Fang.

Alle nehmen dich gerne, entgegnete Pitt, aber so lange ich noch die Arme rühren kann, sollst du nicht bei fremden Leuten dienen. Jan nimmt auch mich und ich gehe sogleich hin, um mich ihm anzubieten. Für dich findet sich sonst noch eine Arbeit, die ihren Lohn abwirft.

Die Gasthöfe haben Boote genug, um die Fremden spazieren zu fahren, aber es fehlen ihnen oft die Schiffer. Ich werde es schon rund bekommen, daß du ein solches Boot erhältst.

Ehe Klaas noch Einsprache thun konnte, war er schon fort.

Wenn wir nicht alle Geld verdienen, sagte Colette, so kommen wir nicht durch. Mit Netzstricken ist wenig gewonnen, und sonst habe ich nichts gelernt. So lange wir kein eigenes Boot haben, kann ich auch nicht mit auf den Fischfang gehen; aber für die Dauer der Badezeit wüßte ich schon etwas?

Und was? fragte die Mutter.

Badewärterin! gab Colette zur Antwort; die vornehmen Damen sind so ängstlich, wenn sie in's Wasser gehen, und die meisten sind gar nicht einmal dazu zu bewegen, wenn ihnen nicht eine Wärterin die

Hand gibt und ihnen behülflich ist, daß die Wellen über sie herschlagen, ohne ihnen Gefahr zu bringen.

Das ist wahr, antwortete die Mutter. Du kannst es gleich morgen beginnen, und wenn die Badezeit um ist, findet sich schon etwas Besseres, woran wir jetzt nicht denken.

Klaas lächelte zufrieden; es that ihm über die Maaßen wohl, daß die Kinder so miteinander wetteiferten, ihm die Last erleichtern zu helfen.

Katje hatte genau zugehört; jetzt aber senkte sie den Kopf und fing plötzlich zu weinen an.

Was hast du, Katje? fragte die Mutter besorgt.

Ach, gab das Kind zur Antwort; sie werden alle Geld verdienen, nur ich nicht, und ich möchte doch auch so gerne helfen.

Du hilfst mir Netze stricken, tröstete Marie.

Aber es bringt so wenig ein, schluchzte sie.

Wenn auch wenig, sprach die Mutter, so ist es doch immer etwas, und in deinem Geld wird ein besonderer Segen sitzen.

Da legte Katje den Kopf an die Schulter der Mutter, und fühlte sich getröstet.

Pitt blieb nicht lange aus. Fast außer Athem kam er zurückgerannt und berichtete, daß Jan ihn auf der Stelle als Knecht angenommen und ihm für den Monat dreißig Francs zugesagt habe. Für dich, Vater, ist auch gesorgt, sprach er freudig lächelnd, im Hotel des Bains war der Gasthofbesitzer eben in tausend Nöthen um einen Kahnführer. In einer Stunde wollen einige seiner Gäste eine Spazierfahrt machen und er hat nacheinander zu vier Fischern ge-

schickt, ohne einen Matrosen zu finden. Die Leute wollen ihren beständigen Erwerb nicht aufgeben, um einem unsichern nachzugehen. In unserer Lage ist das freilich anders. Ich habe ihm sogleich gesagt, daß du die Fahrt übernehmen würdest, wenn du auch in Zukunft auf ihn rechnen könntest.

Klaas Wyngart? fragte der Hotelier. Wahrhaftig über den Klaas geht keiner in ganz Ostende und am Strande. Ja laufe nur und sage dem Klaas, daß er jahraus jahrein alle meine Fremden fahren und das ganze Trinkgeld behalten soll.

Das ist ein guter Anfang, sagte Klaas, nahm den Südwester vom Nagel und eilte hinweg, um den Fremden zeitig zu Diensten zu sein.

Pitt ging in die Kammer, packte einige Kleidungsstücke zusammen und nahm dann von Mutter und Schwestern Abschied. Alle Sonntag komme ich zum Mittagessen, sprach er, und dann lege ich Euch meinen Lohn auf den Tisch, denn Jan Borger hat mir versprochen, daß er mir denselben regelmäßig nach dem Hochamte ausbezahlen wird.

Marien wurde es etwas schwer um das Herz, daß Pitt nun plötzlich zu fremden Leuten gehen sollte, aber sie wußte ja, daß es nicht anders sein konnte; so ergab sie sich denn in das Unvermeidliche. Aber er sollte doch nicht allein gehen. Ich begleite dich, sprach sie, denn ich will dich Jan's Frau anempfehlen, daß sie dich halten soll, wie ein Kind vom Hause.

Jan saß vor der Thüre, beschäftigt, Krabbenkörbe zu flechten, als Pitt und seine Mutter ankamen.

Er stand sogleich von der Arbeit auf und führte die beiden in die Stube, wo ihnen die gute dicke Ostenderin, Jan's Ehefrau, die Hand entgegenstreckte und Stühle an den Tisch rückte.

Es ist brav von Euch, Jan, sprach Marie, daß Ihr uns in der Noth helft und den Jungen sogleich angenommen habt.

Ei, entgegnete dieser, indem er die Tabacksprime in den andern Mundwinkel schob, ich müßte ja ein rechter Narr sein, wenn ich nicht mit Freuden darauf eingegangen wäre. Pitt ist der beste Matrose am Strande, er hat von seinem Vater gelernt, ein Boot zu führen, trotz dem Erfahrensten. Seht ihn nur an, wie stark und baumfest der Junge da steht! Wo der mit seinen sehnigen Armen nicht durchkommt, da gelingt es keinem. Ich denke, ich bin gerade derjenige, welcher sich am besten dabei steht. Wozu also Dank?

Marie fühlte sich von dem Lobe, welches ihrem Pitt aus sachverständigem Munde gezollt wurde, nicht wenig geschmeichelt. Obschon sie jedes Haar auf seinem Scheitel kannte, ließ sie ihre Augen doch vom Kopfe bis zum Fuße an ihm hinunter gleiten. Ja, ein stattlicher Bursche ist er, sprach sie, und auf das Wasser versteht er sich auch. Wäre das Unglück mit der Espérance nicht gekommen, so hätte er uns wohl mit der Zeit auf einen grünen Zweig geholfen.

Laßt darum den Muth nicht sinken, tröstete Jan. Wenn man die Sache recht überlegt, so ist an der Espérance nicht viel verloren gegangen. Einige Zeit

freilich hätte sie es unter günstigen Umständen noch mitthun können, aber sie war ein altes Boot, an dem es nichts mehr zu flicken gab. Es thut mir leid um den braven Klaas und auch um Euch und die Kinder, aber abzuwenden war es nicht. Wie ist es, sprecht gerade heraus: Ist Klaas im Stande, ein neues Boot anzuschaffen?

Marie erhob den Zipfel ihrer Schürze zu den Augen und entgegnete schluchzend: Es ist nicht daran zu denken, Jan. Wenn wir alle zusammenwirken, wird es uns kaum möglich sein, von einem Tage ohne Schulden auf den andern zu kommen.

Das ist hart, seufzte Jan. Säße ich nur selber wegen meines neuen Bootes nicht so tief in Schulden, so wollte ich ihm gerne hülfreiche Hand leisten. Die andern thätens auch, denn Klaas hat am Strande nur Freunde und keine Feinde; aber wir sind alle gleich übel daran, keiner hat Ueberfluß. Die reichgewordenen Fischer, die wie die Prinzen von ihrem Gelde leben, könnten's schon thun, aber sie sind gegen arme Leute stolz geworden, und es kann einer lange betteln, ehe er nur fünf Franken geliehen bekommt. Indessen, Marie, wenn es auch heute stürmt, so scheint doch auch einmal wieder die Sonne. Wir stehen alle in Gottes Hand, und der verläßt die Braven so leicht nicht.

Jan's Frau brachte zinnerne Teller herein, in welche sie Lebkuchen brockte und denselben mit Brandtwein begoß. Dann lud sie Mutter und Sohn ein, zuzugreifen. Jan ging nun ab und zu, ließ die Gesellschaft auch wohl auf ein paar Minuten allein,

denn er merkte wohl, daß die Frauen noch etwas miteinander zu verhandeln hatten.

Das thaten sie denn auch in einem sehr angelegentlichen Geflüster, obschon es sich durchaus nicht um Heimlichkeiten, sondern nur um das leibliche Wohl Pitts handelte.

Die gute Ostenderin hatte selbst keine Kinder, aber sie besaß ein rechtes Herz für dieselben, zumal für den kräftigen Pitt, an dem jede Faser zeigte, daß er ein tüchtiger Mann zu werden versprach. Da waren also die Bedenklichkeiten, die Marie noch haben mochte, bald gehoben.

Pitt ging hinaus, setzte sich zu Jan auf die Bank und half ihm Krabbenkörbe flechten. Das gefiel Jan über die Maaßen, denn er war gewohnt, daß die neuen Knechte sonst den ganzen Tag herumlungerten und so spät als möglich an die Arbeit gingen.

Marie nahm endlich Abschied und ließ sich von Pitt zum zehntenmale das Versprechen geben, daß er am nächsten Sonntage auch ganz sicher nach Hause komme.

Klaas kam erst am Abende zurück, aber er trat mit einem heitern Gesicht zur Thüre herein. Rath' einmal Marie, was ich heute verdient habe? sprach er.

Zwei Franken! antwortete sie.

Schlecht gerathen! sagte Klaas; sieh, da sind ihrer fünf! Ich habe zwei Fahrten gethan und jedesmal 2½ Franken eingenommen. Wenn's alle Tage so ginge, brauchten wir nicht besorgt zu sein. Die Espérance hat uns im Durchschnitt nicht so viel auf den Tag eingebracht.

Freudig schüttelte er das Geld in Mariens Schooß und ließ sich an ihrer Seite nieder. Katje jubelte laut auf, daß Vater und Mutter nicht mehr traurig waren und Colette sah gleichfalls ganz vergnügt drein.

Katje sprang dem Vater auf den Schooß und bat ihn, zu erzählen, was das für Fremde gewesen seien und wohin er sie gefahren habe. Klaas setzte ihr seinen Südwester auf den Kopf, in welchen sie bis an die Schultern vergraben wurde und neckte sie mit allerlei Späßen. Dann erzählte er auch von seinen beiden Fahrten, während die Mutter das Abendessen zurecht machte.

Viertes Kapitel.

Pitt will in die Welt.

Colette fand bald eine Stelle an den Badeplätzen, und weil sie sich vor vielen andern Badefrauen durch ein sanftes, bescheidenes Wesen auszeichnete, so wurde sie überall begehrt und gut bezahlt. Katje half der Mutter Netze stricken; wenn sie müde gesessen war und die Mutter ihr erlaubte, auf eine Weile umherzuspringen und die Glieder auszurecken, dann lief sie an den Strand hinab.

War das Meer zurückgetreten, so konnte man auf dem sandigen Boden eine weite Strecke auf dem Trocknen wandern, wo zur Zeit der Fluth das Wasser zu stehen pflegte. Dann war das Seeufer von einer Menge von Fremden belebt, denen es auf dem sam-

metweichen Boden, wo man nicht einmal einen Fuß naß machte, gar wohl gefiel.

Beim Zurücktreten des Wassers läßt das Meer allerlei Dinge auf dem Sande zurück, welche dem fremden Badegaste neu sind und von denen er gerne das eine und andere mit in seine Heimath nimmt. Besonders sind es eine unglaubliche Anzahl von ganz kleinen, zierlichen Müschelchen, die theils auf dem Sande liegen, theils sich in denselben vergraben haben. Katje sammelte dieselben fleißig und trug sie in der Schürze nach Hause. Dort wurden sie sorgfältig von allem Schmutze gereinigt und in kleine Flaschen von weißem Glase gefüllt.

Die Fremden kauften ihr diese Fläschchen gerne für einige Centimes ab und beschenkten sie auch wohl noch obendrein. So hatte sie nach und nach einen ganzen Beutel voll Centimes gesammelt. Ich will so lange Muscheln suchen, sagte sie, bis der Vater ein neues Boot kaufen kann und Pitt und Colette wieder auf den Fischfang gehen.

Klaas lachte über den kindlichen Einfall, aber er wollte ihr doch die Freude nicht verderben. Der Centimes wurden mit der Zeit so viel, daß der Beutel sie nicht alle mehr faßte. Da bat sie den Vater, ihr Silbergeld dafür zu geben. Wie war sie aber enttäuscht, als dadurch das Häuflein so zusammenschmolz, daß sie kaum noch etwas auf dem Boden des Beutels hatte!

Im Anfange stand ihr das Weinen näher als das Lachen; plötzlich aber meinte sie, zuerst seien auch der Centimes so wenige gewesen, wie jetzt der Francs

und wenn sie sich fleißig am Sammeln halte, werde am Ende der Beutel auch noch voll Silbergeld.

Wie es abgesprochen war, kam Pitt jeden Sonntag und brachte den ganzen Tag im Kreise seiner Familie zu. Das waren recht köstliche Stunden. Wenn die Zukunft nicht gewesen, hätte man in der That keinen Grund gehabt, sich zu beklagen, denn sie hatten eigentlich nie so vollauf gehabt, wie jetzt.

Leider sollte es nicht immer so bleiben. Als die Badesaison vorüber war, fielen mit einem Male zwei Einnahmen fort, die nicht unbedeutend waren. Klaas hatte keine Fremden mehr umherzuschiffen, und Colette verdiente ebenfalls nichts mehr, denn die badenden Damen waren alle in ihre Heimath zurückgekehrt.

Der lange, kostspielige Winter stand vor der Thüre, und sie mußten doch leben; Brand und Licht vertheuerten die Ausgaben noch um ein Bedeutendes. Klaas mühte sich zwar um einen neuen Erwerb, aber es wollte sich keiner finden. So waren sie denn fast allein auf Pitt's Lohn angewiesen, der für die drei Menschen nicht reichte.

Wenn anders kein Durchkommen mehr war, mußte Katje ein Stück aus ihrem Beutel hergeben; in bessern Zeiten sollte sie es wieder haben.

Das Kind gab gern; für die Eltern war es ja gesammelt; aber es that ihr doch weh, als sie eines Tages den Beutel umwenden und den letzten halben Franc hergeben mußte. Wiedergeben können sie's nicht mehr, sagte sie zu sich selbst, aber ich werde im nächsten Jahre desto mehr Muscheln suchen, damit der Schaden geheilt wird.

Klaas wurde mit der Zeit wortkarg und traurig; es drückte ihn tief nieder, daß er mit dem besten Willen nicht im Stande war, seine Familie zu ernähren. Andere, denen es nicht besser ging, wie ihm, schlugen sich die Sorgen leicht aus dem Kopfe oder ertränkten dieselben im Schnapsglase. Es fehlte nicht an Ueberredungen, es zu machen, wie sie; aber Klaas trumpfte sie ab. Ein liederliches Lumpenleben, wie Ihr es führt, sagte er, kann nur dazu beitragen, die Noth im Hause noch größer zu machen.

Mit dem ungewissen Einkommen ist es nichts, sprach er oft zu sich selber; ich muß wieder ein Boot haben. Auf eigene Faust läßt sich eher etwas ausrichten! Darin hatte er Recht, aber wo das Boot herkommen sollte, das wußte er eben so wenig, wie ein Anderer.

Wenn Pitt seine Eltern trauern und darben sah, dann fuhr es ihm wie ein Messer durch die Brust. Wie er helfen könne, das war sein steter Gedanke. Manchmal lag er noch in später Nacht auf seinem Lager ohne den Schlaf zu finden. Er muß wieder ein eigenes Boot haben, sprach auch er; anders gibt es kein Mittel.

In der Stadt wohnte ein Mann, dem Pitt häufig Gefälligkeiten erwiesen hatte; dieser war reich und hätte leicht helfen können. Zu ihm ging er einst hin, faßte ein Herz, stellte ihm seines Vaters Lage vor und bat ihn frischweg um ein Darlehen.

Ei, sprach dieser verwundert, ein Darlehen ist schnell gegeben, aber wie will es dein Vater zurückzahlen?

Auf einmal kann er es freilich nicht, antwortete Pitt, aber er und ich werden zusammen arbeiten und es durch angestrengten Fleiß dahin bringen, daß wir jede Woche einen kleinen Theil der geliehenen Summe zurückgeben können.

Nicht übel, entgegnete der reiche Mann; ich gebe einen Haufen Geldes hin, um jede Woche ein paar Franc zurückzuerhalten, die mir so zu sagen im Futter der Hose verloren gehen. Daraus wird nichts, und kein vernünftiger Mensch in ganz Belgien wird darauf eingehen. Bring' mir einen seßhaften Bürgen, so kannst du das Geld haben.

Einen Bürgen konnte Pitt nicht auftreiben; er mußte also das schöne Projekt fahren lassen und auf etwas Anderes denken. Nun freilich, am Denken ließ er es nicht fehlen, aber er konnte mit all seinem Denken nichts ersinnen, was ihm half.

Der Winter verging recht traurig, aber es kam wieder die Zeit des Verdienens. Durch manchen glücklichen Zufall und ihren unermüdlichen Fleiß gelangten sie in den Besitz einer kleinen Summe, mit welcher Marie sich getraute, die Familie durch den künftigen Winter zu bringen. Das war ein Trost für den Winter, aber keiner für die Zukunft, denn an den Ankauf eines Bootes war auch jetzt nicht, und wahrscheinlich nie zu denken.

Eine Aenderung sollte dennoch eintreten, aber eine solche, an welche weder Pitt noch sonst einer gedacht hatte.

Eines Tages erhielt Jan Borger einen Besuch. Ein von Wind und Wetter gebräunter Seemann

klopfte an seinem Häuschen und gab sich als Jan's alter Freund zu erkennen. Vor vielen Jahren waren sie als Matrosen miteinander um die halbe Welt gesegelt und hatten manches gefahrvolle Abenteuer zusammen ausgehalten.

Jan war endlich zu Ostende in den Hafen der Ruhe eingelaufen und hatte sich dort verheirathet; während sein Freund der See treu geblieben und in langsamer Stufenfolge bis zum Schiffscapitain aufgestiegen war. Wärest du dabei geblieben, sagte er zu Jan, so hätte es dir auch nicht fehlen können, denn du verstandest das Wasser und was dazu gehört, bei Weitem besser als ich.

Wo steckst du denn jetzt in der Welt? fragte Jan.

Mein fester Wohnort ist in London, gab er zur Antwort, aber ich bin nur selten zu Hause; die meiste Zeit fahre ich auf dem großen Oceane herum und harpunire Pottfische. Das ist eine Jagd auf Leben und Tod, Jan, aber es bringt auch etwas ein, und wenn man nicht allzu verschwenderisch lebt, so kann man dabei zu einem reichen Manne werden. Ich habe mein Schäfchen schon längst im Trockenen und könnte der Ruhe pflegen. Wäre ich nicht ein so großer Freund von Salzwasser, so würde ich daheim bleiben und den Herrn spielen. Ich denke es auch in der Folge zu thun, aber eine Fahrt muß ich noch machen und die soll im nächsten September geschehen. Hättest du nicht Lust, Jan, mit mir in die Südsee hinauszusteuern? Es würde dir auf die Beine helfen.

Frage die da! antwortete Jan, indem er auf

seine Frau deutete; die hat darin ein großes Wort mitzureden.

Geht mir mit solchen Dingen, antwortete sie lachend; hier ist's ja auch gut sein; mehr als Brod essen kann man doch nirgends.

Der Kapitain — Zander war sein Name, und von Geburt war er ein Deutscher — mußte Jan eine Schilderung des Pottfischfanges geben. Er that es gerne, denn nichts auf der Welt war ihm lieber, als seine Abenteuer vorzutragen, die er nebenbei noch mit allerlei Zuthaten salzte, gerade so wie es die Jäger machen.

Seine Erzählungen waren so anschaulich, daß die Zuhörer sich mitten in das Schlachtgetümmel versetzt glaubten. Ganze Heerden von Pottfischen schwammen vor ihren Augen und mitten dazwischen hielten die bemannten Boote, aus denen die Harpunen in die speckreichen Fische flogen. An Sturm, Eisbergen, Natur-Erscheinungen aller Art und romantischen Erlebnissen fehlte es natürlich auch nicht.

Ja, schloß er seine Erzählung, zum Pottfischfang gehören beherzte Leute und stämmige Burschen, so wie der da, der noch immer mit seinen Gedanken in der Südsee und im Eismeere herumschwimmt.

Damit war Pitt gemeint; er war wirklich noch immer mit der Walljagd beschäftigt und hörte nicht einmal, daß Kapitain Zander von ihm sprach.

Am Abend stand Pitt am Strande und überdachte noch einmal, was der Kapitain erzählt. Da kam dieser gerade den Steindamm hinab.

Pitt verließ seinen Standpunkt und eilte auf ihn

zu. Kapitain, sprach er beherzt, Sie nehmen's mir nicht übel, ich hätte wohl eine Frage an Sie zu stellen.

Nur heraus damit, antwortete Zander, fragen darf Jedermann, aber die Antwort muß er abwarten. Willst du etwa mit auf den Pottfischfang?

Wenn man dabei so viel verdienen kann, um ein Fischerboot zu kaufen, ja; wenn das aber nicht der Fall ist, so geht mich der Pottfischfang nichts an, und ich bleibe bei Jan Borger.

Haha, Bürschchen, lachte der Kapitain, das Dienen bei fremden Leuten gefällt dir nicht, du möchtest gerne selbstständig werden, und da kommen dir die Pottfische gerade recht.

Sie irren sich, antwortete Pitt, die Sache liegt anders; wenn Sie es hören mögen, will ich die Ursache kurz und bündig sagen.

Kurz braucht es eben nicht zu sein, sprach der Kapitain, denn wir haben beide Zeit, aber bündig möchte ich es allerdings hören. Also frisch losgelegt!

Pitt erzählte ihm nun den ganzen Hergang, wie sein Vater um die Espérance und zugleich um's Brod gekommen sei.

Der Kapitain hörte aufmerksam zu; als Pitt geendet hatte, schüttelte er ihm die Hand und sprach: Brav gesprochen, Junge! du bist eine ehrliche Haut und hast ein rechtes Seemannsherz! Wenn's dem Jan und deinem Vater recht ist, kannst du mit an Bord gehen, denn Leute deines Schlages brauche ich gerade.

Ich danke Ihnen, Herr Kapitain, sprach Pitt, aber ich bin noch nicht ganz fertig und ich fürchte,

daß die Bedingung, welche ich meines Vaters wegen stellen muß, uns wieder auseinanderbringt.

Nun, laß hören, mein Junge; wenn es nicht ganz unvernünftig ist, was du sagen willst, dann gehe ich am Ende doch darauf ein.

Meinem Vater kann nur geholfen werden, wenn ich ihm beim Abschiede eine baare Summe in die Hand lege, womit er ein neues Boot ankaufen kann.

Hm, sprach der Kapitain, du stellst eine curiose Bedingung; ich kann nicht im Voraus wissen, was du verdienst, denn du bekommst keinen festen Gehalt, sondern nur einen bestimmten Antheil am Fange. Er wird freilich mehr als hinreichen für ein Fischerboot. Aber wenn dich ein Hai frißt oder wenn du auf offener See stirbst, so habe ich mein Geld weggeworfen.

So leid mir's thut, sprach Pitt betrübt, so kann ich doch nicht anders, denn wenn ich weg bin, kann meine Familie ohne meinen regelmäßigen Verdienst nicht leben, es sei denn, daß der Vater ein Boot habe.

Kapitain Zander war im Stillen in den Burschen vernarrt, aber er wollte sich noch nicht in die Karten sehen lassen, deßhalb bat er sich Bedenkzeit aus. Andern Tages aber kam er selbst zu Pitt und legte ihm die verlangte Summe in die Hand.

Mit einem Freudenrufe eilte dieser hinweg und dem elterlichen Hause auf den Dünen zu. Klaas und die Uebrigen saßen eben um den Tisch und verzehrten das Abendessen, als Pitt die Thüre aufriß und mit einem Satze zwischen ihnen stand.

Klaas schaute ihn verwundert an und die Andern ließen vor Staunen fast die Löffel fallen, denn Pitt

war sonst immer so ruhig und gemessen, daß sie sich sein Auftreten gar nicht erklären konnten.

Nicht wahr, rief er lachend, Ihr denkt, ich sei plötzlich närrisch geworden? Nun, beinahe ist es auch so! Aber wem sollte nicht die Freude in alle Glieder fahren, wenn er so auf einmal ein funkelnagelneues Fischerboot findet und sagen kann: das gehört meinem Vater!

Ein neues Boot? riefen alle.

Ei, das ist ja nicht möglich, sprach Klaas, wie solltest du an ein Boot kommen?

Und doch ist es so, lachte Pitt.

Wo, wo? rief Katje; laß es mich sehen.

Da ist es! gab Pitt zur Antwort, indem er das Geld auf den Tisch warf und einen Hopser durch die Stube machte.

Klaas starrte bald das Geld, bald seinen Sohn an; er wußte nicht, was er davon halten sollte. Marie und Colette waren ganz bestürzt; Katje allein wurde von des Bruders Fröhlichkeit angesteckt, faßte ihn bei der Hand und half ihm springen.

Pitt, woher hast du das Geld? fragte Klaas.

Jetzt erst fiel es dem guten Jungen ein, daß sein Vater von dem Abkommen mit dem Käpitain Zander noch nichts wußte. Er hatte zwar gesagt, dein Vater muß seine Zustimmung geben, aber später war keine Rede mehr davon gewesen.

In seiner Freude etwas herabgestimmt, setzte er sich an den Tisch nieder und erzählte, wie er Tag und Nacht vergeblich nach einem Mittel gesonnen habe, dem Vater ein neues Boot anzuschaffen. Ich

hatte den Gedanken schon aufgegeben, da kam eine unerwartete Hülfe. Kapitain Zander, ein Wallfischfahrer aus London, besuchte Jan, seinen alten Freund. Er erzählte viel von seinen Seefahrten und besonders vom Wall- und Pottfischfange.

Was der Mann erzählen kann! die Haut schauderte mir vor Grausen, aber noch öfter vor Vergnügen, und ich dachte: da möchtest du auch dabei sein! So viel hatte ich schnell heraus, daß sich auf der Südsee ein schönes Stück Geld verdienen läßt. Da könntest du deinem Vater aus der Noth helfen, dachte ich, und nahm mir vor, mit dem Kapitain unter vier Augen zu sprechen und mich als Matrose anzubieten.

Das habe ich denn auch gestern Abend gethan, aber die Bedingung gemacht, daß ich so viel Geld im Voraus bekäme, um dir ein Boot zu kaufen.

Und darauf ist der Mann eingegangen? fragte Klaas.

Nicht gleich, antwortete Pitt, aber so eben haben wir den Handel rund gemacht, und da ist das Geld!

Das Räthsel, woher das Geld kam, war gelöst, aber nun trat eine andere Frage in den Vordergrund: Sollte man den Jungen ziehen lassen? Der Vortheil, welcher ihnen geboten wurde, war nicht zu verkennen; vielleicht kehrte niemals eine so günstige Gelegenheit wieder. Auf der andern Seite aber machte die besorgte Mutter den Einwurf, der Pottfischfang sei ein sehr gefährliches Gewerbe und Mancher, der mit großen Hoffnungen in die See hinaussteuerte, sei niemals wiedergekommen. Sie wollte lieber auf einen

reichen Gewinn verzichten, wenn sie nur den Jungen bei sich behalte.

Colette theilte offenbar die Ansicht der Mutter, denn sie senkte den Kopf und ihre Wangen wurden blaß.

Katje hatte weder vom Pottfischfang noch von der Südsee einen Begriff, aber so viel verstand sie doch, daß ihr lieber Pitt auf lange Zeit fortgehen wollte, deßhalb glaubte sie, ihre Ansicht ebenfalls aussprechen zu müssen, und die lautete dahin: Nein, Pitt, du sollst nicht zu den Pottfischen, du sollst hier bleiben!

Klaas hatte noch nicht gesprochen; schweigend sah er vor sich hin und erwog, wie er sich entscheiden solle. Pitt, mein Junge, sprach er dann, höre, was ich frage und antworte der Wahrheit gemäß. Wenn es nicht wegen des Bootes wäre, würdest du auch dann gerne mit Kapitain Zander gehen?

Pitt bedachte sich keinen Augenblick, sondern gab frischweg zur Antwort: So eine recht große Seereise zu machen, Vater, das war immer mein Wunsch; du weißt es selbst; aber da sich dazu keine Gelegenheit bot und ich auch hier nöthig war, so sprach ich mit dir nur selten davon. Frage nur Colette, sie wird dir sagen, daß es der größte Wunsch meines Lebens ist.

Wenn dem also ist, antwortete Klaas, so gebe ich dir meinen Segen zu der Reise, denn ein tüchtiger Seemann bildet sich nur in der endlosen Wasserwüste, wo er, von steten Gefahren umgeben, allgemach eine Stärke des Geistes und eine Umsicht in seinem Handeln erlangt, die ihm im spätern Leben ein großes

Kapital sind. Zudem ist Zanders Ruf ein guter und die Bedingungen sind so günstig wie möglich.

Aber, wenn der Junge nun Schiffbruch leidet? fragte Marie. Wir würden ihn niemals wiedersehen.

Was das angeht, antwortete Klaas, so ist er in der Südsee um kein Haar schlimmer daran, als hier. Sein Todtenhemd trägt er auch, wenn er mit Jan auf den Fischfang fährt. Gottes Hand aber streckt sich nicht allein über den Kanal, sondern auch über den großen Ocean.

Pitt ergriff des Vaters Hand und drückte sie kräftig, dann flog er zur Mutter, trocknete ihr die Thränen und suchte ihr durch hundert Beispiele von Diesem und Jenem zu beweisen, daß die meisten Matrosen von ihren Fahrten wieder glücklich in der Heimath anlangten. Jan Borger und der Vater hätten ja auch jahrelang auf den Schiffsplanken im großen Ocean geschwommen und doch säßen sie nun wohlbehalten am Ufer. Wenn Gott einen finden will, so kann er's überall, schloß er, und der Vater sagt nicht mit Unrecht, daß sich seine Hand auch über die Südsee ausstreckt.

Klaas wollte dem thränenvollen Auftritte gerne ein Ende machen, darum sprach er zu Pitt: Geh' nun und suche mit Jan Borger auf freundschaftlichem Fuße auseinanderzukommen!

Nun, Jan wußte schon von dem Handel, und er freute sich von Herzen, daß sein Freund Klaas so unverhofft zu einem neuen Boote kam, wenn er auch ungern den braven Pitt entbehrte.

Die nächsten Tage brachte Klaas damit zu, auf

dem Schiffswerfte ein Boot auszusuchen, welches seinen Wünschen und Bedürfnissen entsprach. Ein neues bauen zu lassen, daran durfte er nicht denken, weil sonst zu viel Zeit verloren ging, die er nützlich anwenden wollte.

Nach vielem Prüfen und Berathschlagen mit Jan und andern Freunden fand er endlich ein Geschirr, das ihm zusagte. Er bekam es billig, weil er es baar bezahlte.

Als Klaas die Nachricht von dem Kaufe nach Hause brachte, entstand unter den Familienmitgliedern ein edler Wettstreit über den Namen, den das Boot tragen sollte. Marie wollte es Klaas genannt haben, weil er das Haupt der Familie sei; Katje meinte, Colette sei ein hübscher Name; Colette aber sagte, es müsse von Rechtswegen Pitt heißen, weil der doch der eigentliche Urheber ihres jetzigen Glückes sei. Pitt aber lachte und meinte, Pitt das sei so dünn und spitzig, daß kein Mensch im Ernste an einen solchen Namen denken könne; wenn ihm ein Vorschlag frei stände, so würde er es am liebsten Marie nennen.

Klaas nickte und die Uebrigen gaben auch gerne ihre Zustimmung. Marie also sollte es heißen; das war nun ausgemacht. Unter Beisein aller Freunde wurde es getauft. Pitt durfte mit dem Vater die erste Fahrt machen, und diese war so glücklich, daß er meinte, alle die Fische, welche er und Colette einst in's Meer geworfen, hätten extra auf diese erste Fahrt gewartet.

Fünftes Kapitel.

Auf dem Power.

Kapitain Zander hatte die Marie taufen helfen und war dann nach London zurückgekehrt, wo er noch Manches für die Ausrüstung des „Power", so hieß sein Schiff, zu besorgen hatte.

Klaas und seine Frau besprachen sich über Alles, was ihrem Sohne auf der langen Reise nothwendig sei. Marie kaufte diese Artikel ein, ließ für ihn nähen und schustern, bis ihm nichts mehr fehlte. Manche Thräne fiel ihr dabei auf die Leinwand und die Matrosenjacken, aber Klaas wußte sie so vortrefflich zu trösten, daß sie am Ende den Tag seiner Abreise ohne Zittern herankommen sah.

Klaas wollte ihn mit seinem Boote selbst nach Dover bringen, aber das gab er nicht zu. Du verlierst mindestens zwei Tage, sprach er, und wenn die Mutter diese Zeit allein ist, so wird sie sich sehr unglücklich fühlen. Bleibe du ruhig zu Hause. Sobald ich in London angekommen bin, schreibe ich, und dann hört ihr doch, wie ich hinüber kam.

Am folgenden Tage zog die ganze Familie mit Pitt in der Mitte zum Strande hinab, wo das Postschiff, das ihn und seine Effecten mitnehmen sollte, vor Anker lag. Jan, Devreux und andere Freunde hatten sich auch schon eingefunden.

Pitt hatte befürchtet, die Mutter werde beim Abschiede in lautes Jammern und Wehklagen ausbrechen; aber sie benahm sich gefaßt. Das machte

ihm das Scheiden leichter und ersparte ihm auch selbst die Thränen, die trotz seiner Mannhaftigkeit im Aufsteigen begriffen waren.

Jetzt hob sich der Anker, das Postschiff verließ das Gestade und eilte in das Meer. So lange man sich noch sehen konnte, schwenkte man sich mit Tüchern und Hüten den Abschied zu; dann kehrte die Fischerfamilie nach den Dünen zurück und Pitt schwamm seinem Ziele, London, zu.

Von dieser großen und herrlichen Stadt sage ich für diesmal nichts, weil ich bereits in einem andern Buche darüber gesprochen habe.

Pitt kannte die Straße und Hausnummer des Kapitain Zander genau und hatte also nichts zu thun, als sich in einen der vielen Omnibusse zu setzen, die den Fremden für ein paar Pence eine tüchtige Strecke weit fahren.

Zander wohnte in der Nähe der Docks, wo die großen Seeschiffe sich segelfertig machen. Hier suchte Pitt ihn auf und fand ihn.

Er war eben mit einem großen Kartenwerke beschäftigt, auf welchem die Inseln des großen Oceans verzeichnet standen. Als Pitt eintrat, klappte er sofort das Buch zu, reichte dem jungen Seemanne seine dicke Hand und zog ihn auf das Sofa nieder.

Setz dich Junge, sprach er, und rauche eine echte Manilla mit mir. Es gefällt mir, daß du dich pünktlich einstellst; bleibe dabei, denn pünktlich und zur rechten Zeit am Segel, das empfiehlt den Seemann. Wenn du erst einmal die Harpune zu schleudern verstehst, wirst du begreifen, was es heißt, den rechten, wirksamen Moment abzupassen.



Ausführung u. Stich d. Manz' Kunst-Verlag.

Herchenbach, am Meeresstrande.

Nun mußt du aber auch mit zu dem Power, sagte Zander nach einer Weile; bisher hast du die großen Seefahrer nur von der Ferne aus gesehen, jetzt aber sollst du auch in das Innere schauen, das wird dir einen rechten Respekt vor dem Power geben.

Durch eine Reihe von engen Gassen, welche sammt und sonders von der edeln Schifferzunft oder ihren Brüdern, den Fischern bewohnt zu sein schienen, gelangten sie zum Hafen. An Schieben und Drängen von Fuhrleuten und eiligen Fußgängern hatte es nicht gefehlt; jetzt aber im Innern des Hafens that sich ihm eine neue Welt auf. Da wimmelte es von Matrosen aus aller Herren Ländern, wobei die schwarze Race ebenso gut vertreten war, wie die weiße und die braune. Rheder, Kaufleute, Müßiggänger und Lastträger wogten in buntem Gemisch durcheinander. Während hier eine Schaar von Auswanderern mit dem Rücken gegen hoch aufgestapelte Waarenberge lagerte und der Abfahrt harrte, verließen dort zahllose Reisende die Schiffe, um sich in der Metropole der Welt umzusehen. Manches, fast Alles war ihm neu, das Meiste stimmte ihn zum Staunen und zur Bewunderung, aber es fielen doch auch Dinge vor, die ihn zu lautem Lachen reizten. Zum erstenmale in seinem Leben sah er, daß sich Leute mit gemahlenem Fernambukholze wuschen. Lastträger, welche sich hauptsächlich mit der Wegschaffung des Indigo in die Magazine beschäftigen, waren im Gesichte, an den Händen und Armen so blau, als ob sie ein Jahrzehnt in einem Farbkübel gesessen hätten. Einer nach dem andern trat an einen Haufen des gemah-

lenen Fernambukholzes, griff mit beiden Händen hinein und rieb sich damit im Gesichte umher. Es war eben keine feine Seife, sondern stachelig und hart, aber die Leute waren daran gewöhnt und ihre Haut konnte schon etwas vertragen. Die Farbe ging zwar nicht vollständig weg, aber etwas half es doch immer. Wo sich einer aber vergriff und in gelbes Holz tastete, da kam ein grünes Gesicht zum Vorschein, was über alle Maaßen spaßhaft aussah.

Zander ließ ihm Zeit, alle die neuen und großartigen Eindrücke in sich aufzunehmen, dann zog er ihn mit sich fort nach jenem Theile des Hafens, wo die großen Fahrzeuge lagen. Diese Ungethüme ragten mit ihrem Deck so hoch über seinen Kopf hinauf, daß er glaubte, vor einem schwimmenden Thurme zu stehen, besonders wenn er die hoch in die Luft ragenden Maste mit den flatternden Wimpeln betrachtete.

Das größte von diesen Schiffen war der Power. Eine Menge von Lastträgern war noch fortwährend damit beschäftigt, Vorräthe aller Art an Bord zu bringen.

Der Kapitain stieg die Leiter hinan, welche auf das Deck führte und gab Pitt ein Zeichen, ihm zu folgen. Nach einer Wanderung, die sie zusammen durch alle Schiffsräume machten, mußte Pitt bekennen, daß er in Wahrheit noch keinen Begriff von der Großartigkeit eines solchen Schiffes gehabt habe.

Will es wohl glauben, antwortete der Kapitain; die Ausrüstung des Schiffes kostet auch ihre zwölftausend Pfund Sterling (achtzigtausend preußische Thaler). Haben wir aber eine gute Jagd, so lohnt

sich die Auslage schon, denn nach drei oder vier Jahren hat sich das Kapital verdoppelt.

Wie hoch beläuft es sich alsdann? fragte Pitt.

Nun, wenn es gut geht, antwortete der Kapitain, das heißt wenn wir eine volle Ladung von zweihundert und fünfzig Tonnen Oel nach Hause bringen, so bleiben zwischen den Rheder und die Mannschaft zwanzigtausend Pfund Sterling zu vertheilen und zwar zu gleichen Hälften. Da die Bemannung aus sechsunddreißig Mann besteht, so käme zu gleichen Theilen auf Jeden zweihundert achtundsiebenzig Pfund (1850 Thaler); aber die Theilung findet anders statt; je nachdem einer eine Stellung bekleidet oder sich ausgezeichnet hat, darnach wird ihm gezahlt. Wer die Hände in den Schooß legt und faullenzt, der steht sich schlecht, die Andern aber desto besser. Laß dir's gesagt sein und richte dich darnach!

Pitt dachte: wenn mit Fleiß und Geschicklichkeit, Kühnheit und Ausdauer etwas Tüchtiges zu gewinnen ist, so hoffe ich meinem Vater noch einen hübschen Stüber baares Geld nach Ostende zu bringen.

Der Kapitain fand auf dem Schiffe alle Hände voll zu thun und mußte den neuen Matrosen sich selbst überlassen; dieser machte den besten Gebrauch davon, indem er das Schiff studirte und sich von unbeschäftigten Matrosen über jeden Theil, der ihm noch unbekannt war, belehren ließ.

Auf dem Deck gefiel es ihm am besten. Zu beiden Seiten desselben waren die Schaluppen, welche zum Verfolgen des Pottwals bestimmt sind, befestigt. Diese Boote hatten eine Länge von dreißig und eine

Breite von nur vier bis fünf Fuß, dabei liefen sie an beiden Enden so scharf aus und spitz zu, daß man ihnen auf den ersten Blick ansah, sie würden das Meer wie ein Messer durchschneiden und wie ein Vogel über die Wellen fliegen. Und darauf waren sie in der That berechnet. Die dünnen, nur einen Zoll dicken Planken dieser Boote vermindern ihr Gewicht bedeutend, aber es ist auch ein kühner Entschluß, sein Leben einem Fahrzeuge anzuvertrauen, dessen Wände uns kaum auf die Dicke eines Fingers von den oft stürmischen Wellen des Weltmeeres und dem gefahrdrohenden Schwanze der großen Wale und des gefräßigen Haifisches entfernen.

Meine Sache, lieber Leser, wäre es nun einmal ganz und gar nicht, auf einer solchen Nußschale mich auf die gefährliche Jagd einzulassen. Die deinige am Ende wohl auch nicht, es sei denn, daß du auch einer von der Sorte wärest, wie unser Pitt von Ostende und seine Salzwasser gewohnten Kameraden.

Als Pitt die Boote und die dazu gehörigen Harpunen, Seile, Spaten und Spieße genugsam besehen und geprüft hatte, begab er sich in den Raum zwischen dem Haupt- und dem Vormaste, denn dort befand sich eine Vorrichtung, die man niemals auf einem Kauffahrtei-Schiffe, sondern einzig und allein auf einem Walfischfänger sieht. Dort nämlich stand ein großer, aus festen Steinen gemauerter Feuerherd mit verschiedenen Löchern zur Aufnahme von großen Kesseln, in denen der Speck ausgebraten wird.

Wollte man nämlich den Speck mitnehmen und das Ausbraten zu Hause besorgen, so müßte man

gleichzeitig diejenigen Theile mit sich führen, welche nach dem Braten als Abgang dem Meere wieder übergeben werden. Das würde die Ladung erhöhen und den Gewinnst verringern. Das reine Oel aber nimmt weniger Platz ein, läßt sich besser in Fässer verpacken und aufstapeln. Auch kann die Arbeit des Bratens auf dem Meere ohne Kosten und Zeitverlust vor sich gehen; des Umstandes nicht einmal zu gedenken, daß das Fleisch des zerlegten Fisches auf der langen Seereise in Fäulniß übergehen, die Luft verpesten und das Oel verderben würde.

Man kann sich leicht denken, daß auf einem so großen Schiffe, zumal nach einem Sturme, allerlei Ausbesserungen nothwendig werden, die gleich an Ort und Stelle besorgt werden müssen; denn erstens ist man von der nächsten Insel oft hundert Meilen entfernt, und wenn auch eine solche in Sicht ist, so kann man doch nicht immer an's Land laufen und die beste Zeit verlieren; dann aber auch gehören geübte Hände zu solchen Reparaturen, die man bei den Insulanern der Südsee selten oder nie antreffen würde; deßhalb befinden sich die nothwendigsten Handwerker mit ihren Geräthschaften auf dem Schiffe, z. B. Schmiede und Zimmerleute. Sie bekommen in der Regel genug zu thun, und von ihnen hängt Vieles ab.

Außer den bereits erwähnten Schaluppen befanden sich auf einem Gerüste zwischen Haupt- und Besanmast noch eine Anzahl von Reservebooten, welche nur dann in See kommen, wenn eines der übrigen von den stürmischen Wellen verschlungen, von den

gereizten Pottfischen zertrümmert oder vom beutegierigen Hai umgeworfen wird.

Auf demselben Gerüste waren auch die Spaten befestigt, womit der Speck von den Thieren abgestochen und geschnitten wird. Sie waren so scharf, wie ein frischgeschliffenes Messer, und doch sagten ihm die neuen Kameraden, daß sie vor dem Gebrauche noch einmal geschliffen würden. Die innern Räume des Schiffes waren mit leeren Tonnen zur Aufnahme des Oeles, mit gefüllten Wasserfässern und einer ungeheuern Masse von Kisten mit Eßvorrath angefüllt. Ueber ein so großes Speisemagazin braucht man sich eben nicht sehr zu wundern, denn sechsunddreißig bis vierzig gesunde Männer können in vier Jahren — so lange dauert nämlich in der Regel eine Compagne — schon etwas verzehren. Wenn man bedenkt, was ein einziger Magen in vier Jahren bedarf und dann in Betracht zieht, daß das Meer besonders hungrig macht, so kann man sich eine Vorstellung von dem Nothwendigsten machen. Nun darf aber nicht vergessen werden, daß ein Südseefahrer seine Vorräthe auf eine längere Zeit als vier Jahre einnehmen muß, denn es ist ja möglich, daß er durch Stürme verschlagen und lange in unbekannten Meeren zurückgehalten wird.

Du kannst gleich hier bleiben, sagte Kapitain Zander, als er zurückkam. Man wird dir deine Schlafstelle anweisen und dich einstweilen verwenden, wo eben helfende Hände fehlen. In acht Tagen stechen wir in See und die brauchst du nothwendig,

um dich mit der ganzen Einrichtung des Power bekannt zu machen.

Das kam Pitt eben recht, denn seine Tasche war nicht übermäßig mit Reisegeld versorgt. Nun brauchte er in den acht Tagen gar nichts auszugeben, sondern durfte auf allgemeine Kosten leben.

Die übrigen Matrosen, welche Zander zu der Pottjagd geworben hatte, fanden sich auch allgemach auf dem Deck ein. Die meisten waren alte Seehunde, welche den Gefahren eines solchen Fischfanges schon oft getrotzt hatten. Man sah es gleich an ihrem Aeußern, daß sie den größten Theil ihres Lebens mit den Schiffsplanken in Verbindung gestanden hatten.

Pitt war der jüngste von der ganzen Gesellschaft und hatte wegen seines bartlosen Kinnes manchen derben Scherz auszustehen. Wie wird der in allen Gliedern schlottern, sagte einer von ihnen, wenn ein Cachalot seinen Rachen aufsperrt und mit seinem zahnigen Kiefer nach seinen Stiefeln greift.

Das war ein Hauptspaß für die Matrosen; sie lachten alle, daß sie sich schüttelten, und meinten, eine so junge Landratte müsse sich das Hänseln schon gefallen lassen.

Ich bin keine Landratte, sprach Pitt ein wenig empfindlich; ich kenne die See so gut wie einer, habe sowohl im Sturm, als im schönen Wetter darauf zugebracht, und fürchte mich vor den Pottfischen ebensowenig als ihr. Es wird sich zeigen, ob ich Recht habe, wenn wir erst mit den Potten im Kampfe liegen.

O ja, du kennst die See, antwortete William

Stout; d. h. du hast im Kanale nach Schellfischen, Kabliau und Krabben gejagt; aber was will das heißen gegen den Fischfang im großen Ocean? Ich sage dir, das ist ein reines Kinderspiel, das Herumlavieren auf dem Kanal. Es ist eben nichts besser und nichts schlechter, als wenn ein Bub seinen Holzschuh im Rinnsteine schwimmen läßt. Doch, du wirst es ja selbst sehen und mir dann mit Vergnügen eingestehen, daß du bis dahin nur eine wirkliche und wahrhaftige Landratte gewesen.

Der Steuermann Frank Mayor kannte das böse Maul der Matrosen und wußte, daß sie den Jungen nicht mehr los lassen würden, bis er sich durch eine tüchtige Portion Brandy das Recht der Ebenbürtigkeit erkauft hätte; darum trat er unter sie und verwies ihnen mit ernstem Tadel ihr Benehmen. Dem dankbaren Pitt aber gab er heimlich einen Wink, was er zu thun habe, und da dieser in Anbetracht der Ebbe in seiner Kasse ein gar trübes Gesicht machte, so steckte er ihm ungesehen ein paar dickbäuchige Krüge zu, welche das Andenken an die Landratte schnell ersäuften.

Pitt aber fühlte wohl, daß sie in einer gewissen Beziehung Recht hatten; war er auf der untergegangenen Espérance ein vollständiger Seemann gewesen, so ging ihn auf dem allmächtig großen Power doch noch Manches ab; in vielen Dingen war er linkisch und unbeholfen, weil ihm die Uebung fehlte. Aber er nahm sich vor, seinen Bedrängern eine bessere Meinung von sich beizubringen und deßhalb keine Mühe, keine Arbeit zu scheuen. Wo es etwas

zu heben und zu tragen gab, war er immer zuerst bei der Hand, und als einmal zufällig etwas in der Takelage losging, schwang er sich mit der Behendigkeit eines Eichhörnchens von Rae zu Rae. Mit einer Geschicklichkeit, welche vom Deck aus wahrhaft halsbrechend aussah, und es oben im Tauwerk gewiß noch mehr war, besserte er den Schaden aus, sang dabei ein munteres Seemannslied und kletterte dann mit einer Schnelligkeit, die auch einem ältern Seewolfe zum Ruhme gereicht hätte, wieder auf das Deck zurück.

Das hatten die Matrosen von dem Milchgesichte nicht erwartet; um so größer war nun aber auch ihr Beifallsjauchzen; einer nach dem andern kam herbei, schüttelte ihm die Hand und nannte ihn Bruder.

Bei diesem einen Beweise von Geschicklichkeit und Furchtlosigkeit sollte es indessen nicht bleiben; freilich, so lange sie in der Themse lagen, gab es dazu wenig Gelegenheit, aber als später der Power, seine Anker aus dem schlammigen Themsewasser heraufwand und in das große Wasser fuhr, da fehlte es nicht an Abentheuern aller Art, die ihm nicht allein bei den Matrosen, sondern auch bei dem Kapitain einen Stein im Brett verschafften.

Bei einer so großen Reise geht es selten oder fast nie so glatt ab, daß man an allen Stürmen ungeschoren vorbeikommt. Der Power sollte davon auch sein Theil haben und er bekam es mehr als einmal aus dem F. F. Die Beschreibung von den Stürmen und Gefahren wollen wir dem Leser ersparen, er hat schon

an dem einen auf dem Kanal genug gehabt, aber das müssen wir ihm doch sagen, daß der Power mehr als einmal nahe daran war, mit Mann und Maus in den Wellen begraben zu werden. Da war also Muth, Ausdauer und Unerschrockenheit nöthig und durfte auch dem Geringsten nicht fehlen. Jeder that auch seine Schuldigkeit, aber es war keiner bei der ganzen Mannschaft, der sich tapferer hielt als Pitt. Eine Landratte hatten sie ihn früher genannt, das ließen sie jetzt hübsch bleiben. Seelöwe, den Namen gaben sie ihm und der paßte. Wenn die Stürme ausgeras't hatten, blieb die See auf viele Tage hin wieder eben und glatt; dann gab es auf dem Deck wenig zu thun und Pitt hatte Zeit, in seinem Tagebuche Alles aufzuzeichnen, was ihm bisher noch unbekannt gewesen. Seine Kameraden neckten ihn zwar wegen seiner gelehrten Stilübungen, aber er machte sich nichts daraus. Die meisten von ihnen hatten ja nie Schreiben und Lesen gelernt; sie waren also nicht im Stande, zu ermessen, welch' ein großes Vergnügen in den Wissenschaften verborgen liegt. Mit Pitt aber verhielt es sich ganz anders. Sein Vater hatte ihn bei Weitem mehr lehren lassen, als dies sonst bei armen Fischern der Fall ist, und besonders dasjenige, was sich auf die Schifffahrt bezog. Pitt faßte deßhalb auch das maritime Leben aus einem höheren Gesichtspunkte auf, als seine Gefährten, welche nur den Geldpunkt im Auge hatten, und, wenn es hochkam, sich an der Gefahr ergötzten.

Pitt also schrieb Alles gewissenhaft nieder; wenn er nach Ostende zurückkehrte, wollte er seinen Eltern

und seinen Geschwistern einen genauen Bericht abstatten, und da that das Aufzeichnen noth.

Wie manchmal schickte er bei dieser stillen Beschäftigung aus der endlosen Wasserwüste, worin er sich jetzt befand, einen Gruß nach dem Kanale hinüber! Wie lebhaft konnte er sich das kleine Stübchen auf den Dünen und den Tisch vorstellen, um den sie Abends versammelt waren! Da sah er den Vater mit dem ernsten, würdevollen Gesichte, die Mutter mit ihrem halb traurigen, halb fröhlichen Lächeln, Colette mit dem sittlichen Anstande und Katje, wie sie in muntern Sprüngen um die Uebrigen umherhüpfte.

Zuweilen stellte er sich auch vor, er fahre in Gesellschaft des Vaters mit dem neuen Boote auf den Fischfang und freute sich kindlich, wenn sie mit reicher Beute heimkehrten. Jan Borger, Devreux und die übrigen guten Freunde vom heimathlichen Gestade spielten auch eine große Rolle in seinen stillen Phantasiegebilden; aber man würde sich täuschen, wollte man annehmen, daß solche Träumereien ihren Grund in der Sehnsucht nach Hause gehabt hätten. Nein, er war mit ganzem und warmem Herzen auf dem Power und hing an der See eben so fest, wie wir an der festen Scholle; aber wer will es ihm verargen, daß er in freien Stunden mit seinem Geiste gerne hinüberschweifte, wo alle diejenigen zusammenlebten, die er liebte?

Konnte er sich an stillen Tagen auf dem Verdecke aufhalten, so bot sich ihm da häufig ein fremdartiger Anblick, der seine ganze Aufmerksamkeit fes-

selte. In der Nähe von Inseln waren es Vögel in buntschillernden Farben, die sich auf Mast und Raen setzten; dann auch diese Inseln selbst mit ihren wunderbaren Baumgattungen und fremdartigen Bewohnern; auf dem offenen pfadlosen Meere dagegen der silberne und blauschillernde geflügelte Fisch, welcher sich aus seinem natürlichen Elemente erhebt, um hungrigen Verfolgern zu entgehen.

Kapitain Zander fand an den fliegenden Fischen einen köstlichen Leckerbissen und wies deßhalb die Matrosen an, dieselben zu fangen. Ein Fisch aber, der in zwei Elementen zu Hause ist, der seinen Feinden sowohl durch Schwimmen als durch Fliegen entgehen kann, ist so leicht nicht zu fangen. Glücklicher Weise, das heißt nicht für ihn, sondern für die Seeleute, läßt er sich leicht von einem schimmernden Gegenstande anlocken. Das wußte auch der Kapitain, deßhalb ließ er in besonders dunkeln Nächten eine hellbrennende Laterne in den Ketten des Schiffes so aufhängen, daß die neugierigen fliegenden Fische sie aus der Tiefe gewahren konnten. Da verließen sie denn das Meer, erhoben sich auf ihren Flügeln aus dem Wasser und ließen sich auf dem Verdecke nieder. Aber sie mußten ihre Neugierde theuer bezahlen, indem sie sämmtlich in die Schmorpfanne der Matrosen wanderten.

Nicht selten geschah es, daß dem Schiffe ganze Schaaren ungezählter Boniten und Albicoren folgten. Waren sie einmal im Cours des Schiffes, so verließen sie es oft wochenlang nicht. Wenn Pitt in diese ungeheure Menge von Fischen hineinsah, wo-

von jeder schon eine viel bedeutendere Länge hatte, als diejenigen, welche er früher zu fangen gewohnt gewesen war, so kam ihm regelmäßig der Wunsch: Hätte sie mein Vater im Rauche hängen!

Eine eigenthümliche Erscheinung war ihm der Schwerdtfisch, der sich gewöhnlich zeigte, wo eine Boniten-Heerde zusammen war. Mit seinem läng vorstehenden, spitzen Schwerdte wußte er so geschickt umzugehen, wie ein Held in der Schlacht. Ehe seine Opfer inne wurden, daß sie bedroht wurden, stürzte er auf dieselben los, spießte sie auf seine Klinge und führte sie dann seinem ewig hungrigen Magen zu.

Nicht selten hatte er drei Boniten zu gleicher Zeit auf seinem Schwerdte sitzen.

Eines Tages schaute der Kapitain aufmerksam vom Deck in die See, welche an diesem Orte gelblich trübe gefärbt war. Sogleich gab er Befehl, daß das Schiff langsamer führe, denn er erkannte, daß es jetzt in die Walgründe hinein ginge, d. h. in diejenigen Gewässer, wo sich die Pottfische oder Cachelots in Heerden vorfinden.

Jetzt also sollte die Jagd beginnen.

Sechstes Kapitel.

Ein Cachelot harpunirt.

Durch die ganze Mannschaft ging eine freudige, aufregende Bewegung. Nun war ja die Langeweile eines monatelangen Einerlei's vorüber; jetzt galt es, einen gefährlichen Kampf mit den Ungeheuern der

Tiefe. Selbst Pitt, der sich doch noch keine rechte Vorstellung von der Jagd machen konnte, war in hohem Grade aufgeregt.

Ruhig Junge, rief ihm der Kapitain zu; Besonnenheit, ein klares Auge und ein sicherer Arm, das sind Hauptbedingungen für das Gelingen. Wem sie fehlen, der wird sein Lebtag kein tüchtiger Waljäger!

Einer der Matrosen, der die Jagd schon mehrmals mitgemacht hatte und den Pottfisch genau kannte, wurde als Spion oder Ausluger in den Mastkorb hinauf beordert. Nimm Pitt mit, sprach er, wenn dir ein Unglück begegnen sollte, kann er deine Stelle vertreten! Zudem wird es ihm gut sein, wenn er den Pott erst aus der Höhe kennen lernt, ehe er handgemein mit ihm wird.

Pitt folgte dem Matrosen die Strickleiter hinan. Oben im Korbe angekommen überschauten sie die ungeheuere Wasserfläche; Pitt vermeinte die Wale zu sehen und machte seinen Kameraden darauf aufmerksam; dieser aber lachte und sprach: das sind nur lumpige Delphine, später wird es anders kommen.

Was meinst du wohl, mein lieber Leser, wenn du mit Pitt auf dem schwanken Brette in Kirchthurmhöhe ständest, wo das leiseste Schaukeln des Schiffes schon eine sehr bedeutende Bewegung nach Rechts oder Links hervorbringt, würdest du auch mit der frohen Erwartung hinausgespäht haben, wie Pitt und sein Genosse? Ich glaube du und ich wir hätten uns so fest als möglich an den dünnen Mast angeklammert, die Augen geschlossen und in einem

angsterfüllten Gebete unsere Seelen dem Herrn empfohlen.

So ist's! Aber übel wird's uns keiner nehmen und deßhalb auch nicht glauben, daß wir furchtsame Hasenfüße seien.

Unten auf dem Decke herrschte indessen eine rührige Thätigkeit. Die Einen stiegen auf das oben erwähnte Gerüste, holten Lanzen, Harpunen und Spaten, welche sie haarscharf zu schleifen begannen. Andere machten die Schaluppen zurecht, damit sie auf den ersten Ruf des Kapitains in See gehen konnten. Wieder Andere brachten ein Gerüste an die Seite des Schiffes, von welchem die Ketten und Taue herabhingen, vermittelst derer das Opfer in die Höhe gewunden werden sollte.

Die Schlacht konnte also beginnen, aber noch zeigte sich der Feind nicht. Jetzt stieß der Matrose Pitt an und deutete mit dem Finger in die Ferne.

Pitt folgte dem Finger und sah nun ein Schauspiel, welches er sich nicht erklären konnte. Wie wenn das Wasser einer Menge von gewaltigen Springbrunnen aus dicken Röhren in die Höhe getrieben würde, so stiegen hunderte von Wasserstrahlen empor und fielen in einem Bogen, sich in Millionen Tropfen zerstäubend, in die See zurück.

Was ist das? fragte er.

Eine Heerde Pottfische, gab der Matrose zur Antwort, aber wir werden keinen davon jagen, denn sie haben schon Wind vom Power bekommen.

Kaum hatte er diese Worte vollendet, als die Springbrunnen plötzlich versiegten. An ihrer Stelle

erschienen die ungeheuern unförmlichen Köpfe der Wale, die sich jetzt auf die Flucht begaben. Aber nicht ordnungslos und nur auf schleunige Rettung bedacht stürzten sie von dannen, sondern wie ein geschlagener Feind, der auch in eiligem Rückzuge die Besonnenheit nicht verliert.

Mit einer Geschwindigkeit, die man diesen schwimmenden Fettbergen nicht zutrauen sollte, ordneten sie sich in gerade Reihen hintereinander und suchten nun das Weite.

Auf dieser Flucht legten sie sich nicht horizontal auf das Wasser, auch schwammen sie nicht in ebenem Gleichmaaße davon, sondern auf- und niederspringend, also daß Pitt nicht anders meinte, als er sehe eine Schwadron Husaren, welche in geordnetem Trab über die weite Haide sprengten.

Immer kleiner wurden die auf- und niederhupfenden Köpfe, bis sie endlich dem Auge ganz verschwanden.

Die sehen wir sobald nicht wieder, sagte der Matrose. Aber die Gegend ist so voll von den Ungethümen, daß wir gleichwohl nicht lange auf andere zu warten brauchen.

Aufmerksam spähte er nach allen Richtungen; endlich stieß er Pitt wieder an und zeigte ihm eine dunkle Masse, die nicht sehr weit vom Schiffe ruhig mit den Wellen trieb. Da ist einer, sprach er, und den werden wir abfassen. Dann rief er aus dem Wachtkorbe hinab dem Kapitain seine Entdeckung zu.

Die ganze Mannschaft schaute hinauf und folgte

dann der Richtung des Armes, den der Matrose gegen den Fisch ausstreckte.

Der Kapitain trat an die Planken, setzte sein Fernrohr an's Auge und untersuchte, ob das Thier eine Lage habe, die sich zum Angriffe eigne.

Die Untersuchung mußte zu seiner Zufriedenheit ausgefallen sein, denn bald setzte er das Fernrohr wieder ab und rief mit seiner kräftigen, weithinhallenden Stimme: Boote heraus!

Das war ein Ruf, der die Seeleute in allen Nerven electrisirte; Harpunen, Seile, Lanzen und was sonst nothwendig, lag bereits in den Booten und auf das Commandowort des Kapitains schnurrten diese an den Seilen hinab in die See.

Pitt hatte den Ruf kaum vernommen, als es auch ihn vom Wirbel bis zum Zeh durchzuckte. Boote heraus! hatte der Kapitain befohlen; sollte er da unthätig im Mastkorbe hocken bleiben und zusehen, wie seine Kameraden dem Pott den Garaus machten? Nein und dreimal nein!

Wie ein Pfeil schoß er aus dem Mastkorbe und über die Strickleitern auf's Deck hinab. Kapitain, sprach er flehentlich, laßt mich mit in eine der Schaluppen!

So, mein Junge, antwortete dieser, willst du schon gleich im ersten Treffen Bekanntschaft mit den größten Gefahren machen, die dem Seemanne begegnen können? Bleibe du hübsch da oben in deinem Korbe, da ist es nicht gefährlich und du kannst doch Alles mit ansehen.

An Subordination gewöhnt, die nirgends noth-

wendiger ist, als auf einem solchen Südseefahrer, ergab er sich in den Befehl, aber die schmerzliche Entsagung stand so verständlich auf seinem Gesichte geschrieben, daß Zander ihn zurückrief und sprach: Ich sage dir noch einmal, es ist Gefahr dabei. Wenn du aber durchaus willst, so steige in Gottes Namen mit in die Schaluppe.

Das Wort war kaum gesprochen, als Pitt auch schon unten war und ein Ruder ergriff. Der Harpunierer stand mit seinem in einen langen Stab auslaufenden, tödtlichen Wurfgeschoße aufrecht an der Spitze der Schaluppe; am Steuer saß der Steuermann und die vier Ruderer, wovon auch Pitt einer war, hielten die Ruder fest, des Rufs gewärtig, in die Wogen zu greifen.

Jetzt schoß die schmale Schaluppe durch die Fluth und in einiger Entfernnng zeigte sich das nichts ahnende Ungeheuer.

Jetzt galt es, dem Thiere beizukommen, ohne von ihm sogleich bemerkt zu werden. Alle Boote erwarteten die Zeichen vom Masttop, welche die Fahrt dirigiren sollten. Sie wurden gegeben, und nun steuerten sie nach dieser Anweisung blitzschnell vorwärts. Diejenige Schaluppe, in welcher sich Pitt befand, erreichte den Pott zuerst. Sorglos lag der Koloß da und ahnte die Gefahr, welche ihm drohte, so wenig, daß sich das Boot dicht an seine Seite hätte festlegen, daß der Harpunierer seinen Spieß mit beiden Händen hätte hineinbohren können. Indessen ist eine solche unmittelbare Nähe höchst gefährlich für die An=

greifenden, weil schon eine einzige, etwas rasche Wendung hinreicht, das Boot umzuwerfen.

Auf ein Zeichen des Steuermanns wurden alle Ruder aus dem Meere gehoben und in die Höhe gerichtet, damit das Geräusch des Wassers den hinduselnden Pott nicht warne. Der Harpunierer aber maß die Entfernung, die ihn noch von seinem Opfer trennte, schwang dann den tödtlichen Pfeil und schleuderte seine Spitze mit furchtbarer Gewalt in den Rücken des Fisches, so daß er nicht allein die harte Haut durchbohrte, sondern noch tief in den Speck hineinfuhr.

Plötzlich aufgeschreckt aus seiner Behaglichkeit, begann der Pott mit dem Schwanze die Fluth zu peitschen. Das Boot schwankte hin und her und es schien jeden Augenblick, daß es umgestürzt und in den Fluthen begraben würde.

Jetzt galt es, dem Schwanze des Thieres fern zu bleiben, denn traf nur ein einziger Schlag die schwache Schaluppe, so wurde sie entweder umgestülpt oder wie eine Nußschale zertrümmert. Aber der Steuermann verstand seine Sache, denn er war auf der Südsee längst kein Neuling mehr.

Der Pott, sobald er gewahrte, daß er mit Ernst angegriffen wurde, und zugleich den brennenden Schmerz fühlte, den ihm die Harpune verursachte, wollte sein Heil in der Flucht suchen.

Mit einer Geschwindigkeit, wie er sie sonst niemals entwickelt, raste er dahin und zog die Schaluppe, die durch das Harpunenseil mit dem fliehenden Fische verbunden war, hinter sich her. Die schwindel-

erregende Eile konnte den Beherztesten in Angst versetzen, und wirklich zeigte sich auch auf den abgehärtetsten Gesichtern eine ernste Besorgniß. Zu beiden Seiten der Schaluppe und an dem emporgehobenen Bug schäumte das Wasser in die Höhe und drohte, die Bemannung in den Wogenbergen zu begraben; aber die Jagd ging so blitzgeschwinde, daß die Wellen keine Zeit zum Niederstürzen fanden.

Pitt verlor im ersten Augenblicke den Kopf, denn er dachte nicht anders, als diese Jagd werde bis zum Südpole fortgehen; bald aber gewann sein männlicher Muth die Oberhand wieder und nur die Erwartung dessen, was nun folgen werde, hielt ihn in einer beständigen Erregung.

Diese furchtbare, gedankenschnelle Jagd, wo das Leben vom Tode nur durch eine einen halben Zoll dicke Planke getrennt war, ging unaufhörlich fort, wohl zwei Seemeilen weit. Die andern Boote konnten natürlich mit einer solchen Schnelligkeit nicht nachkommen, auch hatten sie weniger den Beruf, ihre Kameraden zu unterstützen, als vielmehr selbst eine Beute anzugreifen. So waren denn diese sechs Männer mit dem rasenden Ungethüm allein auf der endlosen See. Es brauchte nur von seinen Kräften Gebrauch zu machen, um sie allesammt in den Wellen zu begraben. Aber dafür hat Gott den Menschen mit Verstand und Ueberlegung ausgerüstet, daß er trotz seiner körperlichen Untergeordnetheit die ganze Welt mit seinem Geiste beherrscht.

Der Power folgte in weiter Ferne der Schaluppe, um eher bei der Hand zu sein, wenn sich ein

Unglück ereignete; und um nach der Jagd den Speck an Bord zu nehmen; aber sie hätten längst in den Abgründen des Meeres begraben sein können, ehe er sie erreichte, wenn der Cachelot gewollt und seine Ueberlegenheit gekannt hätte.

Die rasende Schnelligkeit verminderte sich endlich ein wenig; das war ein Zeichen, daß der Fisch anfing, zu ermüden und nicht länger im Stande war, die Flucht fortzusetzen. Darauf hatte die Bemannung des Bootes schon lange gewartet, und sie dankte aufrichtig ihrem Schöpfer, denn auch bei dem Muthigsten geht eine solche Fahrt nicht ohne Herzklopfen ab. Die Arbeit war indessen noch lange nicht zu Ende; eine zweite, eben so gefährliche Scene sollte jetzt folgen. Der Steuermann erhob sich, verließ seinen Platz, übergab dem Harpunierer das Steuer, ergriff eine Lanze, deren lange Spitze haarscharf in eine eiserne Pike auslief, und begab sich an die Spitze der Schaluppe. Jetzt senkten die Matrosen die Ruder wieder in's Wasser, die bis dahin aufrecht in die Höhe gestanden hatten, und eilten, dem erlahmten Flüchtlinge beizukommen.

Da der Pott immer langsamer schwamm und die Ruderer tüchtig ausgriffen, so wurde dieses Ziel endlich erreicht. Wie ein grauer Berg segelte der Pott langsam und müde auf Bootslänge vor ihnen her. Nun begann des Steuermanns Arbeit. Mit Kennerblick den Punkt aussuchend, wo er einbohren mußte, schleuderte er mit gewaltiger Kraft seine Lanze hinter den Brustfinnen in den Leib des Cachelots. Tief fuhr das eiserne Werkzeug hinein, und sogleich

entquoll dem Getroffenen ein Strom von Blut, welches weit umher das zu Schaum gepeitschte Wasser roth färbte.

Noch aber war die Kraft des Thieres nicht gebrochen; doch war es so von Furcht, rasendem Schmerz und Entsetzen überwältigt, daß es an keine Vertheidigung dachte, sondern seinen Peinigern noch einmal durch die Flucht zu entkommen suchte. Auf der Oberfläche hatte es kein Heil gefunden, deßhalb tauchte es jetzt in die Tiefe. Dort in den unerforschten Thalgründen, die nie ein menschliches Auge gesehen und von denen sich Niemand eine richtige Vorstellung machen kann, hoffte es Schutz zu finden.

Die Leine, welche an die Harpune befestigt war, ging mit dem Cachelot so rasch in die Tiefe, daß man befürchten mußte, sie werde auf dem Rande des Bootes in Brand gerathen. Traf dieses ein, so war aller Wahrscheinlichkeit nach die reiche Beute verloren und fiel einem andern Südseefahrer billig und gefahrlos in die Hände. Um dieses zu verhüten begoß einer der Matrosen das Tau fortwährend mit Wasser; ein anderer sorgte dafür, daß es sich beim Abrollen nicht verwickelte und dadurch das Boot umwarf.

Der Pott ging viel tiefer hinab, als es die verwundeten Thiere gewöhnlich zu thun im Stande sind. Drei Leinen verbrauchte er hintereinander, dann aber trat Ruhe ein, ein sicheres Zeichen, daß seine Kraft jetzt vollständig erschöpft sei.

Die Matrosen machten sich daran, die Leinen wieder aus dem Wasser heraufzuwinden. Wäh-

rend sie noch damit beschäftigt waren, tauchte der ungeheuere Leib auf und wurde an der Oberfläche sichtbar. Er rang bereits mit dem Tode, seine letzten Lebenszeichen bestanden in einem Zittern und Zucken, das wellenförmig über den ganzen Körper hinlief. Nicht lange, so war das Leben gänzlich entflohen; wie ein umstürzender Fels rollte er auf die Seite und schwamm leblos auf den Wellen.

Die Mannschaft stieß ein lautes Freudengeschrei aus, welches von den zurückgebliebenen Kameraden durch fröhliches Zujauchzen beantwortet wurde. Im berauschenden Gefühle des erfochtenen Sieges griffen sie mit ihren Rudern aus und näherten sich mit der nachgeschleppten Last dem Power, der ruhig und majestätisch auf sie zugeschwommen kam.

Die am Deck Zurückgebliebenen schwenkten ihre Hüte und begrüßten ihre glücklichen Kameraden mit einem donnernden Hurrahrufe. Auch der Kapitain rief ihnen seinen Beifall zu und hieß sie an Bord steigen. Mit starken Seilen wurde der Pott jetzt dicht an die Seite des Schiffes gezogen und ragte dort, mit halbem Leibe aus dem Wasser, wie ein Berg in die Höhe. Daß man ein Thier von dieser Größe und Schwere nicht auf das Deck bringen kann, versteht sich von selbst. Es gäbe keine Seile, die stark genug zu einem solchen Unternehmen wären.

Die übrigen Schaluppen hatten zwar Pottfische genug zu Gesichte bekommen, aber keinen einzigen harpunieren können. Eifersucht und Neid ist überall zu finden, selbst bei den Pottwaljägern der Südsee. Die leerausgegangenen Jäger waren auch nicht

frei davon, wie man sehr deutlich auf ihren mißmuthigen Gesichtern lesen konnte.

He, Jungens, rief ihnen der Kapitain zu, als sie auf dem Deck des Power versammelt waren, was laßt ihr die Köpfe hängen? Wischt die Runzeln von der Stirne und seid fröhlich! Morgen oder übermorgen seid Ihr an der Reihe, und dann haben diese da das Zusehen!

Nach der Arbeit schmeckt ein frischer Trunk, zumal in diesen Hunger und Durst erregenden Breiten. Der Kapitain ließ ein Fäßchen Cognak auf das Deck rollen, schlug den Krahnen hinein und machte selbst den Mundschenk. Jedes Glas würzte er mit kräftigen Späßen und scherzhaften Bemerkungen. Da glätteten sich bald alle Stirnen wieder und die heiterste Luft erfüllte aller Herzen.

Pitt bekam ein besonderes Lob, weil er sich durch Unerschrockenheit, Kaltblütigkeit und wackeres Zugreifen ausgezeichnet und sich in gleiche Linie mit den ältern und erfahrenern Seeleuten geschwungen hatte.

Glück zu, Pitt, sprach der Kapitain; wenn's so fortgeht, wirst du mit der Zeit die Harpune und die Lanze führen lernen trotz Einem.

Es ist mein größter Wunsch, antwortete Pitt, und ich verlange sehnlich, daß mir bald Gelegenheit dazu gegeben werde.

So weit sind wir einstweilen noch nicht, sprach lachend der Kapitain. Die Burschen da, die das Geschäft bisher besorgt haben, können's und werden's auch künftig thun; so lange keiner von ihnen zwischen

den Korallenriffen versunken ist, hast du aller Wahrscheinlichkeit noch keine Hoffnung zum Avancement.

Doch halt! unterbrach er sich; schaut einmal nach unten!

Aller Blicke glitten nieder. Um den todten Pott hatten sich eine Menge von Haien versammelt, die mit ihren furchtbaren Zähnen beschäftigt waren, Stücke von dem todten Thiere abzureißen.

Da ist ein Stück Arbeit für einen Beherzten, sprach der Kapitain; einer von euch muß hinab, um den Haken zu befestigen, woran wir den Speck in die Höhe ziehen. Wer von Euch hat Courage?

Drei Freiwillige traten vor; unter ihnen auch Pitt.

Wie, mein Junge, rief der Kapitain, du wolltest dich zwischen die Haie wagen?

Ich erbitte mir diese Vergünstigung als eine Gnade! sprach Pitt ohne eine Miene zu verziehen.

Die beiden andern waren gerne bereit, ihm die Ehre, aber auch die Gefahr zu überlassen. Der Kapitain aber hatte gegründete Bedenken, ihm zu willfahren, denn er fürchtete, daß seine Unerfahrenheit ihm den Tod bringen könnte. Doch Pitt bat so flehentlich, daß er endlich einwilligte. Einmal, sprach er, kommst du doch an die Reihe; mag es darum jetzt sein, aber paß auf, Junge, daß dich einer der Haie nicht in seinen Rachen bekommt. Geschähe das unglücklicher Weise, so könntest du der lieben Sonne für immer Lebewohl sagen.

Gottes Hand, antwortete Pitt, hat mich im Schiffbruche erhalten, sie wird mich auch vor dem Hai bewahren!

Drauf denn! antwortete der Kapitain; wer so fest auf den Schutz Gottes vertraut, der kann schon eher etwas wagen, wie einer, der niemals an seinen Schöpfer denkt.

Die Bootsleute traten mit den langen scharfen Spaten an den Rand des Schiffes, stachen sie unter dem Auge des Pottfisches in den Speck und lösten einen Streifen ab, worin der eiserne Haken befestigt werden sollte, womit man den Speck in die Höhe zieht. Dann ließ der Kapitain eine Leiter hinab, deren Eisenspitzen er in die Haut des Fisches stieß, daß sie einen Halt hatten und nicht abrutschten. Pitt stieg rasch und ohne Furcht hinab. Ihm folgte von oben langsam in einer Winde der gewaltige Eisenhaken. Als der junge Seemann auf dem Rücken des Potts angekommen war und sich auf der glitscherigen Haut eine Stelle ausgesucht hatte, die mit allerlei am Körper klebenden Schaalthieren bedeckt war, also daß er einen festen Standpunkt gewann, schaute er einen Augenblick in das Gewimmel der Haie, die ihre furchtbaren, mit ungeheuern Zähnen besetzten Rachen aufsperrten.

Es war in der That ein grausiger Anblick; glitschte er ab und fiel unter sie, so befand er sich mit Gedankenschnelle zwischen ihren Kiefern, und keine Macht der Erde wäre im Stande gewesen, ihn zu retten.

Der Hai ist nicht wählerisch in dem, was er verschluckt, ob es eine blecherne Büchse, ob ein Fisch oder ein Mensch, das steht ihm ziemlich gleich. Das eine, wie das andere geht in seinen unersättlichen Magen, ohne daß er viel prüfte und schwankte.

Aber diese Hyäne der Wasserwüste liebt auch den Kampf und deßhalb findet sie einen besondern Reiz darin, mit den Lebendigen anzubinden.

Sobald sie bemerkten, daß Pitt sich auf dem Pottwal niederließ, warfen sie begehrliche Blicke hinauf und öffneten den Rachen. Einige setzten sich auch auf die Schwänze und schnellten sich empor, um den waghalsigen Pitt zu ergreifen, aber der Fettberg war zu hoch und sie platschten unverrichteter Dinge wieder in's Meer zurück.

Daß es dem kühnen Pitt bei diesen unerwarteten Manövern grün und gelb vor den Augen wurde und daß ein Gedanke an den Himmel und ein zweiter nach den Sanddünen von Ostende flog, darf ihm nicht als Furcht ausgelegt werden. Dir und mir, lieber Leser, hätte es sicherlich um kein Haar besser gegangen, und was mich insbesondere angeht, so nehme ich keinen Anstand, zu erklären, daß ich für das ganze Königreich Preußen und für das Kaiserthum Oestreich dazu nicht an seiner Stelle hätte sein mögen, es sei denn, daß ich mit dem Seehandwerke besser vertraut gewesen wäre, als es jetzt der Fall ist. Wir beide haben gut schreiben und lesen; wir sitzen warm dabei und die Seeungethüme, welche wir etwa vor uns sehen, sind eben nur gemalte, die uns trotz ihrer scharfen Zähne kein Glied krümmen können.

Pitt's Angst ging bald vorüber, furchtlos sah er jetzt dem Gebaren der Haie zu, beobachtete sie aber doch scharf, um im Nothfalle ein Wörtchen mitreden zu können, wenn sie ihm gar zu scharf auf den Pelz rückten.

Der Haken war jetzt auf dem Rücken des Pott angekommen. Er hatte ein so großes Gewicht, daß es einen ganzen Mann, und dazu einen starken, erforderte, um ihn zu handhaben. Ein starker Mensch aber war Pitt; es gab kaum einen Matrosen auf dem Schiffe, der es in dieser Hinsicht mit ihm aufnehmen konnte. Mit einer Kraft und Gewandtheit, welche selbst dem von oben zuschauenden Kapitain ein zufriedenes Lächeln entlockte, befestigte er die scharfen Spitzen in den aufgerissenen Speck, so daß sie tief hinein und durch die Haut hindurchgriffen.

Zieht, rief er den Matrosen zu, welche die Winde zu bedienen hatten. Langsam wurde die Kette stramm, jetzt war sie ganz straff, und mit Krachen löste sich der an beiden Seiten eingestochene Streifen von dem Thiere.

Nun hatte Pitt sein Werk vollendet und da es ihm vermessen schien, länger als nothwendig in seiner gefährlichen Lage zu verharren, so schwang er sich auf den Haken, erfaßte mit beiden Händen die Kette und ließ sich mit hinaufziehen.

Der Speckstreifen krachte immer weiter los; der Pott drehte sich wie ein Haspel, von dem man den Faden abwickelt; freilich nicht so schnell und leicht, denn dazu war das Thier allerdings zu colossal.

Es versteht sich von selbst, daß der Haken stets von Neuem unten auf dem Fisch eingekrampft werden mußte, sobald er auf dem Verdeck angekommen war. Das bedingte natürlich ein oftmaliges Hinuntersteigen zwischen die gefahrvolle Nachbarschaft.

Es wäre nun recht und billig gewesen, daß

auch die andern Matrosen der Reihe nach die Hinabfahrt gemacht hätten, aber Pitt wollte diese Arbeit nun einmal allein verrichten. Es lag so in seiner tüchtigen Art, Alles ganz und nichts halb zu thun.

Die Bootsleute machten unermüdlich ihre Furchen, die Matrosen drehten die Maschiene und der Pott wurde rings um den Leib herum kunstgerecht abgeschält, etwa so wie ein Apfel, dessen Schale vom Stiele bis zum Butz aneinanderbleibt und ein geschlängeltes Band bildet.

Auf dem Deck hatten übrigens auch alle anderen Hände vollauf zu thun. Was nicht an der Winde, mit dem Spaten oder dem Haken beschäftigt war, stach den an Bord gebrachten Speck in Stücke und trug diese auf Haufen längs den Schiffswänden, von wo sie später in die Kessel auf dem Herde wandern sollten.

Siebentes Kapitel.

Beschreibung des Pottfisches.

Ehe wir in unserer Erzählung weiter gehen, wird es nöthig sein, daß wir eine nähere Beschreibung des Pottwales geben. Wenn dieselbe nicht so unterhalteud ausfällt, wie es mir und dem Leser lieb sein möchte, so muß er sie gleichwohl in den Kauf nehmen, um den Rest desto besser zu verstehen und zu würdigen.

Der gemeine Pottwal (Physeter macrocephalus)

hat in seinem Unterkiefer 18—23 Zähne; im Oberkiefer sind dieselben im Fleische verborgen, die untern Zähne aber passen in die offenen Höhlen.

Der Pottwal, auch Cachelot, Spermaceti-Walfisch und Walrath-Wal genannt, gilt als eines der größten Geschöpfe seiner Art und des gesammten Thierreichs überhaupt. Ein ausgewachsenes Männchen wird bis zu 70 Fuß lang und hat einen Umfang von 38 Fuß. Das Weibchen wird meist nur halb so groß. Wenn der Leser sich auf dem flachen Boden eine ungefähre Zeichnung dieser Größenverhältnisse machen will, so wird er sich einen Begriff von dem wirklich staunenswerthen Umfange dieses Meerbewohners machen können. Ein tüchtiges Haus mit seinen Nebengebäuden fände gemächlich Platz darin.

Im großen Ocean schwimmen sie in Heerden von 500—600 Stück zusammen. Ebensoviele Schafe bilden schon eine hübsche Schaar. Wie viel Schafe aber kann man auf einen Trupp zusammentreiben, bis man den Raum für einen einzigen Pottwal ausgefüllt hat? Solche Heerden bestehen meistens aus Weibchen, welche von 1—3 alten Männchen geführt werden. Die jüngern Männchen werden bei der allgemeinen Heerde nicht geduldet, sondern vereinigen sich unter sich zu besondern Heerden.

Zuweilen schwimmt der Pottwal auch einzeln umher. Dieses sollen sehr alte Männchen sein, die sich durch Größe, Kampflust und Grimmigkeit vor allen andern auszeichnen.

Obschon sie wegen ihrer ungeheuren Körpermasse nicht so schnell schwimmen können, wie andere Thiere

ihrer Art, so legen sie doch in der Stunde 8—10 englische Meilen zurück, welche Schnelligkeit sich übrigens bedeutend vermehrt, wenn sie mit der Harpune im Rücken dem Waljäger zu entfliehen suchen.

Es gibt kaum einen schönern Anblick, als die Flucht einer ganzen Heerde. Mit erstaunlicher Genauigkeit sind sie dann in Reihen geordnet, gleich den Soldaten auf dem Exercierplatz, einer vom andern gleichweit entfernt. Setzen sie sich zur Flucht in Bewegung, so scheinen sie mehr auf dem Schwanze zu stehen, als mit liegendem Leibe zu schwimmen. Genau in gleichzeitigem Tacte senken sie ihre Riesenköpfe nieder und erheben sie ebenso gleichförmig wieder zur selben Zeit in die Höhe, ja sie spritzen sogar alle gleichzeitig die Wasserstrahlen aus ihren Nasenlöchern in die Luft. Der Unkundige ist versucht zu glauben, es sprenge eine Schwadron Reiter auf Commandowort über die Wellen dahin.

Will der Pottwal sich rasch in eine große Tiefe sinken lassen, so ist ihm natürlich sein Umfang hinderlich, aber die Natur hat ihm Anweisung zum Gebrauche eines sinnreichen und wirksamen Mittels gegeben: er stellt sich senkrecht und erreicht so leicht seinen Zweck. Rasch geht es dann den Meeresabgründen zu. Eben so verständig geht er zu Werke, wenn er aus beträchtlicher Tiefe rasch an die Oberfläche kommen will. Er stellt sich dann ebenfalls senkrecht und arbeitet so gewaltig mit seinem Schwanze, daß er, wenn er an der Oberfläche angekommen ist, durch den Ueberschuß der angewandten Kraft noch über das Wasser hinaus hoch in die Luft schießt.

Wie Seefahrer versichern, kann man ein solches, rasch aufschießendes Ungeheuer sechs englische Meilen weit sehen. Kann er sich Zeit zum gemächlichen Untertauchen nehmen, so geht er dabei langsam und ruhig zu Werke; auf dem ganzen Leibe liegend sinkt er allmälig, und die Schiffer sehen seine schwarze Masse noch in ungeheurer Tiefe.

Wenn die See von Verfolgung rein ist, schwimmt er langsam an der Oberfläche dahin, kaum schneller, als auf dem Trockenen ein Fußgänger geht; zuweilen ruht er auch unbeweglich auf dem Wasser, mit dem halben Leibe untergetaucht und sieht dann einem starren Felsen ähnlich.

Er kann eine Stunde lang unter Wasser zubringen, muß aber nach dieser Zeit allemal wieder an die Oberfläche, um Luft zu schöpfen. Das Wasser, welches sich bei seinem Aufenthalte in der Tiefe im Rachen gesammelt hat, spritzt er dann durch ein Loch auf dem obern Theile des Kopfes in hohen Säulen empor, welche in Bogen niederrauschen und weithin gesehen werden können. Es sieht besonders schön aus, wenn ganze Heerden diese Strahlen ausstoßen oder wenn sie sich in den sicher geglaubten Jagdgründen spielend und neckend umhertummeln und dann zur Kurzweile eine Spritz-Belustigung eröffnen.

Seine Hauptnahrung besteht in Weichthieren, besonders dem Tintenfische, der sich in der Südsee in unglaublichen Massen vorfindet, doch verschmäht er unter nöthigenden Umständen auch andere Fische, Kabeljaus und kleine Haie nicht. Seine Zähne machen

ihn zum Zerreißen derselben geschickt genug, wahrscheinlich aber sagen die Weichthiere seiner Natur mehr zu.

Der Pottwal bringt in der Regel ein Junges, zuweilen aber auch zwei zur Welt. Die Jungen sind bei der Geburt 14 Fuß lang und haben in der Brustgegend 6 Fuß Umfang. Das ist eine respectable Größe, die einem im Anfange fast wie ein ersonnenes Märchen vorkommt. Und doch ist es wahr, denn glaubwürdige Seefahrer legen davon ein vollgültiges Zeugniß ab.

Gewöhnlich suchen die Pottwal-Heerden den Schiffern bei ihrer Annäherung zu entfliehen; wird aber einer von ihnen harpuniert, so geschieht es nicht selten, daß sie, durch ein noch unbekanntes Zeichen gerufen, in höchster Wuth umkehren, den Angegriffenen zu vertheidigen. Besonders sollen die Weibchen ein sehr reges Mitgefühl für ihre unglücklichen Freunde an den Tag legen und selbst aus beträchtlichen Entfernungen zur Unterstützung herbeieilen.

Dann entsteht oft ein Kampf auf Leben und Tod, wobei die wüthend schlagenden Schwänze der Thiere die Boote in die größte Gefahr bringen.

Ist der Pottfisch angegriffen und brennt ihn die Harpune schmerzhaft im Leibe, so wird er zuweilen im höchsten Grade wüthend; rennt er dann mit seinem ungeschlachten Kopfe gegen die Schaluppe, was nicht selten vorkommt, so bricht das schwache Fahrzeug in tausend Stücke; dieselbe Wirkung kann er durch einen einzigen Schlag seines riesenstarken Schwanzes hervorbringen.

Da heißt es sich also sich in Acht genommen, denn bricht das Boot und stürzt die Mannschaft in's Meer, so kann sie dem goldenen Tageslichte für immer Lebewohl sagen. Es kommt auch wohl vor, daß ein gereizter Pottfisch sich auf die Seite wirft und plötzlich mit seiner Schnauze nach dem Rande des Bootes greift, um es zu zertrümmern oder in die Tiefe hinabzuziehen.

Es gibt sogar Beispiele, daß ein riesiger Pottfisch gegen ein großes Seeschiff anrannte und es mit der gewaltigen Wucht seines Stoßes zum Sinken brachte.

So viel von seiner äußern Erscheinung im Allgemeinen, nun wollen wir seinen Körper etwas näher in Augenschein nehmen, um ein ungefähres Bild dieses Riesen der See zu bekommen. Ganz genau wird es wohl nicht gehen, da die vorhandenen Zeichnungen aus verschiedenen Gründen allesammt nicht sehr correct sind.

Da haben wir zuvörderst des ungeheuern Kopfes zu erwähnen, der ungefähr ein Drittel von der ganzen Länge des Körpers einnimmt, also manchmal die fabelhafte Länge von 25—27 Fuß oder 12—13 Ellen erreicht. Während bei den wirklichen Fischen (der Pott ist ja ein Säugethier) der Kopf nach vorne spitz zuläuft, um den Mund zu bilden, fällt der Kopf des Pottwales vom höchsten Punkte fast senkrecht 10—12 Fuß tief nieder und sieht einem länglichen Vierecke oder Parallelegramme nicht unähnlich. Es ist also ungefahr so, als wenn man von einem steilen Felsvorsprunge in die Tiefe sieht. Er endet in

eine 6—7 Fuß breite, ungeheure Schnauze, welche weit über den engen, schmalen Unterkiefer vorsteht. Dieser Unterkiefer sieht fast einem Vogelschnabel ähnlich, so spitz läuft er zu, und ist, wie bereits oben erwähnt, mit Zähnen besetzt.

Die Vorderfinnen oder Flossen sind zwar sechs Fuß lang, aber sie können ihm beim Schwimmen nur sehr geringe, fast gar keine Dienste leisten, weil sie für das Gewicht des Körpers zu dünn und schwach sind; dagegen sitzt in dem 18—20 Fuß langen Schwanze eine furchtbare Kraft; mit ihm allein rudert er sich durch die Meere, läßt sich vermittelst desselben in die Tiefe hinab und steigt durch seine Hülfe aus dieser mit einer erstaunlichen Schnelligkeit wieder empor.

Sein linkes Auge soll kleiner sein als das rechte; mit beiden aber schaut er nur in gerader Linie vorwärts. Die Pottfischfänger benutzen diesen Umstand, um sich ihm unbemerkt zu nähern und so das tödtliche Geschoß in seinen Leib zu schleudern.

Auf dem Rücken ist er schieferblau, am Bauche weiß; seine Haut ist von Natur glatt, aber von einer Menge von Schmarotzerthieren, einer eigenthümlichen Art von Krabben und dergleichen bedeckt, die es sich dort wohl sein lassen. Was die Flöhe auf dem Leibe der Katze und des Hundes, das sind diese Krebse und Schaalthiere auf dem Pottfische, nur daß letztere sich fest einnisten und weniger leicht zu entfernen sind.

Der ungeheure Kopf ist keineswegs ganz mit Gehirn gefüllt, sein hauptsächlichster Inhalt ist eine Flüssigkeit, welche unter dem Namen Wallrath oder

Spermaceti (Cetine) im Handel bekannt ist. Ein auf dem Oberkiefer aufsteigendes und nach den Seiten sich ausdehnendes Knochengerüst ist durch eine knorpelartige Haut in verschiedene Zellen getheilt. Diese Zellen enthalten die erwähnte Flüssigkeit; in geringerem Maße findet sich dasselbe auch im Rückgrade.

Ein gewöhnlicher Pottwal liefert zwölf große Fässer dieser gelblichen, einer dünnen Salbe ähnlich sehenden und übelriechenden Flüssigkeit.

Noch ein anderes Product des Pottwal ist zu erwähnen, nämlich der graue Amber, welcher in festen Stücken vorkommt. Die Pottjäger suchen denselben selten in dem Thiere auf, weil es zu zeitraubend ist, aber er wird zuweilen an den Meeresufern gefunden. Es sind Stücke von mehreren Pfunden; sie besitzen eine wachsartige Festigkeit, sind grau, roth oder dunkel gefleckt und verbreiten einen dem Moschus ähnlichen Geruch.

In alten Zeiten schrieb man dem Amber Zauberkräfte zu. Im siebzehnten Jahrhundert kam ein Stück von 200 Pfund nach Holland, welches den Eigenthümer durch den Verkauf desselben reich machte. Auch in unsern Tagen wird er noch gut bezahlt, aber bei Weitem nicht so hoch, wie früher.

Auf dem letzten Drittel des Rückens erhebt sich eine pyramidenförmige Erhöhung, eine falsche Finne, die ganz aus Fett besteht und eine erkleckliche Menge von Thran gibt.

Das Auge ist im Vergleich zu der Körpergröße winzig klein, denn es übertrifft kaum das eines Ochsen. Oben, vorne auf der Schnauze befindet sich ein

Luftloch, welches ungefähr einen Fuß lang ist, einem lateinischen S ähnlich sieht und in den Rachen mündet. Durch diese Röhre spritzt er die Wasserstrahlen aus, welche so häufig in den Jagdgründen gesehen werden.

Stimme scheint der Pott nicht zu haben, obschon ältere Seefahrer versicherten, sie brüllten ganz entsetzlich. Dieses Brüllen gehört, wie so manches Andere, in das Reich der Fabel.

Um das Wallrath zu erlangen, wird derjenige Theil des Kopfes, welcher dasselbe enthält, abgelöst und durch starke Winden an die Seite des Schiffes hinaufgezogen und befestigt. Dort hängt nun das ungeschlachte Haupt mit seinem flüssigen Inhalte wie eine Riesentonne. Die Matrosen stoßen ihre, an langen Stangen befestigte Eimer hinein und schöpfen den Wallrath hinaus, den sie alsbald in Fässer füllen. Die vortrefflichen, theuern Kerzen, welche unter dem Namen Spermaceti-Kerzen daraus gegossen werden, brennen auch auf deutschen Tischen; doch wissen wohl die Wenigsten, daß sie aus dem Kopfe des Pottfisches kommen. Zur Fabrikation dieser Kerzen bedarf es vorher noch einer dreifachen Reinigung, mit deren Beschreibung wir es hier nicht zu thun haben.

Der Oberkiefer, von dem allein wir hier gesprochen haben, ist so schwer, daß alle Hände nöthig sind, um ihn heraufzuwinden Unter einem noch größern Gewichte würde auch das Gerüst mit seinen Flaschenzügen zusammenbrechen.

Es geschieht zuweilen, daß die Seeleute auch den Unterkiefer an Bord winden, um der Zähne

habhaft zu werden, die ein sehr schönes Elfenbein liefern. Bei einem ausgewachsenen Männchen wiegt jeder Zahn zwei Pfund.

Wo aber ist nun die Heimath des Pottwales? In den in's Ungeheure sich ausdehnenden Gewässern der Südsee, worin die zahlreichen Inseln wie unbedeutende Pünktchen verschwinden. Es geschieht indessen auch wohl, daß sich einer derselben in das Mittelmeer verirrt und den Heimweg nicht wieder finden kann. Es ist sogar schon vorgekommen, daß sich einer dieser Wasserriesen in der Themse festgefahren hatte, wo er gefangen und als gute Prise erklärt wurde. Zuweilen ereignet es sich, daß er durch einen Sturm gegen den Strand geschleudert wird und beim Zurücktreten des Wassers auf dem Trocknen liegen bleibt. An einem solchen haben die Fischer natürlich eine gefahrlose Beute.

Achtes Kapitel.

William Stout von einem Hai verschlungen.

Der an der Seite des Schiffes befestigte Pottwal war in fünf Stunden so rein abgeschält, als es für die Zwecke des Power diente. Der Wallrath war geborgen und die Mannschaft verschnaufte von der harten Arbeit. Ein Theil derselben aber hatte das Feuer auf dem großen Herde angezündet und die Kessel mit dem abgeschnittenen Speck gefüllt. Es brodelte und zischte in den Kesseln ganz gräulich, und

die ungeheuern Massen von Thran, welche in demselben enthalten waren, sonderten sich rasch ab.

Geschäftig rollten einige Matrosen Tonnen herbei, welche mit dem Thrane angefüllt und nach dem Erkalten von den Schiffszimmerleuten dicht verschlossen wurden.

Der Flaschenzug, an welchem die gefüllten Tonnen in den Raum hinabgelassen wurden, kam keine Minute außer Thätigkeit. Kapitain Zander überwachte und leitete Alles. Bald war er an den Kesseln, bald bei den Leuten, welche den Speck zutrugen, bald bei denen, welche die Fässer herbeirollten oder sie hinabließen, überall ermunternd, lobend oder tadelnd. Daneben schonte er auch den Cognak nicht, hütete sich aber wohl, die Leute trunken zu machen, denn von der prompten und schnellen Arbeit hing viel ab, da sich ihnen bald wieder eine neue Gelegenheit zu einem trefflichen Fange bieten konnte.

Pitt wirkte überall, wohin er commandirt wurde, wie ein Mann, der sich nicht zum erstenmale in diesen Breiten befand. Der Kapitain sah das mit Wohlgefallen; das Herz ging ihm immer auf, wenn er auf einen jungen Menschen traf, der mit Muth und Kaltblütigkeit diejenige Geschicklichkeit verband, ohne welche der Pottwaljäger immer ein Stümper bleibt.

Komm, Junge, reich' mir deine Hand, sprach er zutraulich. Pitt zögerte, denn nicht allein seine Hände, sondern auch sein ganzer Körper, vom Südwester bis auf die langen Wasserstiefel hinab strotzte von Oel und Fett, selbst sein Gesicht glänzte von der klebrigen Fettigkeit.

Ei, mein Junge, rief Zander, glaubst du etwa, ich fürchte eine ölige Hand? Dummes Zeug! Her damit! Ich habe ja oft genug bis an die Kniee in der fetten Brühe gestanden! Was soll's? Es gehört einmal zum Handwerk, und ein Matrose, dessen Hände rein blieben, taugt für die Pottwaljagd keinen Pfifferling! Nachdem er die fettige Hand derb geschüttelt hatte, sprach er: Höre, Junge, es gereut mich nicht, daß ich am Gestade von Ostende den Handel mit dir eingegangen bin. Fahre so fort, so ist dein Glück gemacht, was wahrhaftig Niemand aufrichtiger wünscht, als der alte Waljäger Zander.

Pitt war nicht eitel und was er that, geschah nicht des Lobes wegen, er hielt es einfach für seine Pflicht; aber es freute ihn doch, daß Zander mit ihm zufrieden war und daß er ihm für die Folge ein Avancement in Aussicht stellte.

Wem würde es nicht ebenso gewesen sein? Wem Lob und Tadel gleichgültig, der ist eben ein gleichgültiger Lapp ohne jedes höhere Gefühl in der Brust. Er bleibt immer auf demselben Flecke stehen und wird selbst eine untergeordnete Rolle selten zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten ausführen. Leider gibt es solcher Lappen genug in der Welt! Und nicht allein auf den Schiffsplanken, sondern auch, und noch viel mehr, auf dem hübschen glatten Erdboden in Dörfern und Städten. Ja, strengte Jeder seine, ihm von Gott verliehene Kraft redlich an, dann würde es bald anders auf der Welt aussehen. Es ist ein unendliches Glück für den Menschen, daß der Hunger ihn aus seiner Trägheit aufrüttelt! Wäre

S. 95.



Ausführung u. Stich d. Manz' Kunst-Verlag.

Herchenbach, am Meeresstrande.

Verlagseigenthum von G. J. Manz in Regensburg.

der Hunger nicht, so versänken die Meisten bis über das Herz in den Morast der Unthätigkeit und Faulheit. Doch, nichts für ungut, ihr lieben Leser, es kommt mir die Entrüstung zuweilen so nebenbei, und dann muß ich sie aussprechen, damit die Brust wieder frei wird.

Nun wollen wir aber auch den Haifischen ihr Theil geben, sprach der Kapitain und winkte einigen Matrosen heran. Sie nahmen die Beile zur Hand und hieben die Taue durch, an welchen das ungeheure Gerippe des geschälten Wales hing; denn, was jetzt noch auf den Gräten saß, war für sie ohne Werth.

Wie der Wrack eines gestrandeten Schiffes schaukelte das Knochengerüste auf den Wogen, aber nicht länge. Die Haifische, welche sich bisher vergebens abgemüht hatten, der Fleisch- und Knochenreste habhaft zu werden, drangen in ganzen Rudeln hinter demselben her und rissen mit ihren furchtbaren Faßwerkzeugen große Stücke davon ab, die mit den gewaltigen Knochen in ihren weitaufgesperrten Rachen verschwanden.

In kurzer Zeit war alles verschwunden und die Haie sputeten sich hinweg, um in einer andern Meergegend neue Beute zu machen. Nur wenige kehrten zum Power zurück, um die gebratenen Speckgreven aufzufangen, welche die Matrosen als unbenutzbar über Bord warfen.

Die Mannschaft des Power war von der schweren Arbeit ermüdet, aber der Kapitain durfte ihnen noch keine Ruhe gönnen, denn das Verdeck des Schiffes glich einem großen Schlachthause; überall

umher lagen Blut, Fett, Oel und Speck. Sollten alle diese Ueberbleibsel die Luft nicht verpesten und das Gehen unmöglich machen, so mußte schnell gesäubert und gefegt werden.

Das war keine leichte Arbeit. An Wasser fehlte es zwar nicht, aber Wasser und Fett sind zwei entgegengesetzte Dinge, die sich nicht gut miteinander vertragen, wenn keine Seife dazu kommt. Nun, eine ganz vortreffliche Seife lieferte der Pottwal und zwar unentgeltlich. Die Matrosen hatten die Haut von dem Specke abgelöst und in Striemen zerschnitten. Diese Haut besitzt nämlich die Eigenschaft, daß sie wie die prächtigste Seife wirkt, wenn sie über Fett oder Oel gerieben wird.

Das war also ein bequemes und wohlfeiles Mittel, um nicht allein das Schiff, sondern auch die Kleider der Matrosen zu reinigen. Wer nicht mit dem Ausbraten des Speckes beschäftigt war, mußte Hand mit anlegen, und es geschah mit Freudigkeit und muntern Matrosenliedern.

Als die dickste Fettkruste herausgefegt und die rauhe Arbeit gethan war, begann die feine, das Abwaschen und Scheuern mit den schweren Bürsten aus den Fasern der Kokusnüsse.

Unaufhörlich wurden an Tauen große Eimer mit Salzwasser aus dem Meere gehoben, deren Inhalt sich rauschend über das Deck ergoß und den letzten Unrath mit fortnahm.

Das Deck, die Schiffswand, selbst die besudelte Außenseite, wo der Pottwal gehangen hatte, waren nun sauber und klar; dem Winde und der Sonne

blieb es überlassen, die letzte Arbeit zu thun, nämlich die nassen Planken zu trocknen.

Jetzt aber ging es an ein Säubern der eigenen Körper und Kleider; das Deck verwandelte sich in eine förmliche Waschanstalt.

Pitt stieg nach dem Waschen in seinen Schlafraum hinab und öffnete den Koffer, in welchem noch ein Theil der Hemden, die ihm seine Mutter in Ostende eingepackt hatte, unberührt lag. Vom Kopfe bis zu den Füßen kleidete er sich frisch an und trat dann wieder auf das Deck, wo die Jacken, Hosen und Hemden der Matrosen lustig im Winde flatterten.

Ha, wie fühlte er sich so wohl in der frischen Kleidung! Niemals in seinem Leben, meinte er, habe ihm ein reines Hemde eine solche Behaglichkeit verursacht.

Einige der Matrosen, welche bei ihrer letzten Anwesenheit am Lande den letzten Schilling in Ale oder Brandy verthan, auch von Hause keine neue Garderobe erhalten hatten, spazierten halb nackt umher und warteten in großer Gemüthsruhe, bis ihre Kleider wieder trocken waren.

Nimm dir ein Beispiel an ihnen, sagte der Kapitain. Ein ordentlicher Seemann sorgt für seine Equipage, ehe er sein Vermögen vertrinkt. Die da werden immer arme Schlucker bleiben, weil sie nie sparen, sondern nur immer ausgeben. Wenn der Seemann jahrelang auf dem Wasser umhergeschwommen ist und in all der Zeit keine Menschen gesehen hat, so kommt ihm bei der Heimkehr auf dem Festlande wohl ein frischer Trunk zu. Das wird ihm

Keiner verargen; auch ist wohl ein wenig Leichtsinn zu verzeihen, weil es denn doch wieder bald an's Entbehren in der Wasserwüste geht, aber er soll es nie zu bunt treiben und eingedenk sein, daß er vor allen Andern auf das Sparen für das Alter hingewiesen ist.

Pitt nickte; er fühlte, daß der Kapitain Recht hatte, und er nahm sich vor, ihm zu folgen.

Die Sonne begann in das Meer hinabzutauchen; die Mannschaft war zum Umfallen müde, die Arbeit gethan. Viele der Müden hatten sich in zerstreuten Gruppen niedergelassen und plauderten, andere nickten, vom Schlafe überwältigt, am Schiffsrande.

Da ertönte des Kapitains Commandowort: Alle Mann auf Deck!

Das ist ein Wort, welches allemal wie ein Zauber wirkt, und selbst die ärgsten Schläfer wach rüttelt, denn häufig deutet es auf ein bevorstehendes Ereigniß von großer Wichtigkeit hin.

Das war diesmal nicht der Fall.

Wir wollen nun den Nachttrunk nehmen, rief er den Matrosen zu, die sich um ihn versammelten.

Das wurde beifällig aufgenommen; die Becher kreis'ten und derbe Seemannswitze würzten den Trunk.

Dann wurde die Mannschaft zum Schlafe verabschiedet. Nur einige Wenige, welche das Steuer und die Wache zu besorgen hatten, blieben auf Deck; die Uebrigen eilten in den Schiffsraum hinab, um sich im Schlafe neue Kraft für den folgenden Tag zu sammeln. Niemand brauchte ihnen ein Schlummerlied zu singen. Gewiegt wurden sie vom Power,

daß es eine Art hatte, aber sie hätten auch ungewiegt geschlafen.

Pitt war nicht weniger müde, als seine Kameraden, aber er konnte doch noch nicht sogleich den Schlaf finden; seine Gedanken flogen nach Ostende hinüber, wo eben jetzt der Morgen anbrach. Im Geiste sah er, wie sein Vater das Haus auf den Dünen verließ und zum Strande hinabging, um nach der Marie zu gehen. Die Mutter sah ihm nach, und Katje, noch halb trunken vom Schlafe, hüpfte hinter ihm drein, während Colette beschäftigt war, das Frühstück zu bereiten. Für meine jüngern Freunde muß ich hier einschalten, daß die Sonne wegen der Drehung der Erde, nicht allen Menschen zugleich den Tag bringt. Wenn es bei uns Nacht wird, dann bricht bei unsern Gegenfüßlern der Morgen an.

Ob sie jetzt auch wohl an mich denken? fragte Pitt sich selbst.

Die Antwort blieb aus, die Bilder verschwammen vor seinen Augen und in der nächsten Sekunde schlief er so fest, wie seine Gefährten.

Am nächsten Tage, als er erwachte und auf das Deck trat, um seine Mundportion in Empfang zu nehmen, lachte der Himmel freundlich durch das Segelwerk hinab und verkündigte einen heitern Tag. Lust und Leben herrschte rings um ihn her, denn Jedermann freute sich der großen Beute, die sie gestern gemacht hatten.

Der Späher saß schon wieder im Mastkorbe und Pitt kletterte mit des Kapitains Erlaubniß eben-

falls hinauf, aber so weit das Auge reichte, war heute kein Pottfisch zu sehen. Den ganzen Tag über blieb das Meer unfruchtbar. Offenbar hatten die Thiere sich untereinander gewarnt und einen entfernteren Meeresstrich aufgesucht.

So ging es auch an den folgenden Tagen. Gewahrte man einmal in der Ferne ein Spritzen, so befand sich bald darauf die ganze Heerde auf der Flucht.

Die Matrosen wurden dieser langen Ruhe überdrüssig und selbst der Kapitain wurde ungeduldig.

Aber der Tag zu neuer Arbeit blieb darum doch nicht aus. Eines Morgens, da Pitt beschäftigt war, sein Tagebuch mit den neuesten Eindrücken zu bereichern, ertönte des Kapitains Ruf: Alle Mann auf Deck!

Wie ein Pfeil schoß er in die Höhe und eilte die Treppe hinauf.

Es gibt Arbeit, Junge, rief ihm Zander entgegen! schau dorthin, da ist eine ganze Heerde Cachelots, und sie haben keine Ahnung von unserm Kommen.

Diesmal brauchte Pitt nicht zu betteln, um mit in die Schaluppen steigen zu dürfen. Als der Kapitain rief: die Boote nieder, da fuhr er einer der ersten mit hinab. Sein Herz hüpfte ihm vor Freuden, und wenn er gedurft hätte, würde er sich der Harpune bemächtigt und sein Glück auf eigne Faust versucht haben. Das war ihm aber für jetzt noch verwehrt.

Die Schaluppen stießen vom Power ab, aber langsam und vorsichtig, denn die spielende Heerde war ganz in der Nähe und mußte überrascht werden, wenn sie nicht auseinanderstieben sollte.

Pitt saß dem Harpunierer am nächsten, welcher sich jetzt erhob und die Harpune ergriff. Eines der Boote prallte plötzlich auf den Rücken eines riesigen Pottfisches, der sich eben jetzt gemächlich und ungesehen an die Oberfläche erhob; es gab einen so starken Ruck, daß die Leute in der Schaluppe mit den Köpfen zusammenprallten und der Harpunierer in das Boot zurückgeschleudert wurde.

Dadurch wurde die Heerde aufmerksam und gewahrte den anrückenden Feind. Keiner von den Pottfischen schien von der Furcht erfüllt zu sein, welche die Nähe des Menschen gewöhnlich auch diesen Giganten der See einflößt. In einem Augenblicke war die Schaluppe, in welcher Pitt am Ruder saß, von den furchtbaren Fettbergen eingeschlossen und es schien, daß die gesammte Mannschaft von ihnen erdrückt werden sollte; aber der Steuermann brachte das Boot durch eine geschickte Wendung in freies Wasser. Der Harpunierer hatte sich wieder erhoben und war eben im Begriffe, seinen Pfeil dem nächsten Pottwal in den Rücken zu bohren, als der Schwanz desselben sich über das Wasser erhob und mit einer gewaltigen Schwingung den Harpunierer griff. Nach der Beschreibung des Schwanzes, die oben gegeben wurde, können wir uns einen Begriff davon machen, welcher Nachdruck in diesem Schlage lag, der noch dazu durch den Zorn der Meeresbestie erhöht wurde.

Wie man einen Gummiball in die Höhe schleudert, so flog der, von dem Schwanzschlage getroffene Harpunierer wohl zwanzig Fuß hoch in die Luft.

Ein gellender Schrei entfuhr seinen Lippen, dann stürzte er in einiger Entfernung auf das Wasser nieder.

Dies schreckliche Schauspiel hatte im ersten Augenblicke die Herzen aller Matrosen erstarrt. Ein Mann über Bord! rief jetzt der Steuermann.

Dieser Ruf weckte Alle aus ihrer Betäubung; an die Stelle der Erstarrung trat ein weithinschallendes Wuthgeschrei. Aller Gefahr nicht achtend drangen sämmtliche Schaluppen in den Knäuel der Pottwale, um den Harpunierer zu retten.

Pfeilschnell schossen sie dem mit den Wogen Kämpfenden zu, der sich schon nicht mehr halten konnte, weil der Schlag sein rechtes Bein zerbrochen hatte. Fast hatte Pitt's Boot ihn erreicht, als ein großer Hai vor den Augen der Seeleute auftauchte und ihn zwischen die Zähne nahm.

Eine aus der Ferne geschleuderte Lanze traf ihn in den Rücken, aber sie hatte nicht die gewünschte Wirkung; der Hai verschwand mit dem armen Menschen in der Tiefe.

Kameraden, rief Pitt, laßt uns Alles daran setzen, den Freund zu retten! Das war eine Aufforderung, die Jedem aus dem Herzen gesprochen war; keiner war unter ihnen, der nicht gerne und freudig sein Leben in die Schanze geschlagen hätte, um das des Harpunierers zu retten. Die Ungethüme um sie herum nicht achtend, paßten sie scharf auf, ob der Hai nicht wieder auftauchen würde. Schon nach einigen Secunden war dieses Fall; das furchtbare Thier hielt den Menschen noch immer zwischen den Zähnen, und schüttelte ihn, wie eine Katze ein

Stück Fleisch schüttelt, das ihr Jemand streitig machen will. An schwirrenden Pfeilen fehlte es nicht, indessen war die Entfernung zu groß, keiner traf, und der Hai verschwand mit seiner Beute in der Tiefe, um nicht mehr zurückzukommen. So endete der bedauernswerthe William Stout, der so große Hoffnungen an diese Reise geknüpft hatte.

Zu Betrachtungen und stiller Trauer hat die so große Südsee keinen Raum, und wie sehr man auch den Tod des Freundes betrauert, so erheischt doch der Schutz des eigenen Lebens ein beständiges Wachhalten des Geistes.

Die in Wuth gebrachte Heerde der Pottwale ließ ihnen übrigens nicht lange Ruhe, das Mißgeschick ihres Freundes zu beklagen. Besonders war es die Schaluppe Pitt's, die zum Angriffe eines großen Männchens ausersehen war; sein Schwanz fegte in den Lüften und das Boot flog, von der gewaltigen Bewegung des Wassers getrieben und geschleudert, bald hier, bald dorthin. Alle Hände waren nöthig, es vor dem Versinken zu schützen.

Jetzt warf sich der Wal plötzlich auf die Seite und griff mit seinen Kiefern nach dem Rande des Fahrzeuges, um es in die Tiefe zu ziehen. Pitt, welcher der Schnauze so nahe war, daß sie fast seine Beine berührte, ergriff eine Lanze und bohrte sie dem Ungethüme so tief in den Rachen hinein, daß es genöthigt war, loszulassen.

Der Schmerz machte es indessen noch wüthender; es wendete um, kehrte aber im nächsten Augenblicke zurück und schoß mit seinem ungeheuren Kopfe

gegen die Planken des Bootes, in der wohlberechneten Absicht, es zu zertrümmern.

Wie Schwefelhölzer zerbrachen einige Planken und das Wasser drang in Strömen ein. Rasch verstopften die Matrosen das Loch mit Häuten und Säcken, gegen welche sie mit der ganzen Kraft ihrer Leiber drängten.

Pitt hatte in dem Augenblicke, wo der Pottwal heranstürmte, die Harpune ergriffen und sie gleichzeitig mit dem Einbrechen der Planken in den Rücken des Angreifers geschleudert.

Von diesem zweiten Schmerz zur Raserei getrieben schoß er in die Tiefe und wickelte in raschem Flug die Leine ab.

Ein Beifallsruf seiner Kameraden lohnte ihm für den zweiten Wurf; aber sie schwebten alle in Todesgefahr. Ein wahres Glück war es für sie, daß das Thier nicht an der Oberfläche des Meeres in rasender Flucht sein Heil suchte. Sie wären dann unfehlbar alle verloren gewesen.

Der Steuermann gab den Gefährten in den andern Booten ein Zeichen, sich zu nähern, und diese, welche noch immer mit den Ungethümen zu kämpfen hatten, ohne zum Harpunieren zu kommen, eilten zu entfliehen und den bedrängten Kameraden beizustehen. Aber erst, als auch der Steuermann seine Lanze geschleudert hatte, und der Harpunierte todt auf dem Rücken lag, legte eine Schaluppe sich an die Seite des gefährdeten Bootes.

Es war aber auch die höchste Zeit, denn die Mannschaft stand bereits bis an die Kniee im Wasser,

und dieses stieg so rasch, daß es den Rand überschwemmte, sobald sie in das rettende Fahrzeug gesprungen waren. Der Kapitain, welcher den Vorgang vom Deck des Power beobachtet hatte und, für das Leben seiner Leute fürchtend, sich den Schaluppen so viel als möglich näherte, gab jetzt Befehl zum Rückzuge.

Ein Boot war allerdings verloren, aber auch eine große Beute gemacht; dennoch kam heute die Freude über den Fang nicht auf, denn er hatte ein Menschenleben gekostet, dazu noch das eines Mannes, der wegen seiner Unerschrockenheit und seines biedern Charakters von Allen geliebt wurde.

Die Arbeiten zur Ablösung des Speckes, zur Gewinnung des Walrathes und der sonstigen Produkte gingen zwar mit der gewohnten Schnelligkeit vor sich, aber so stille und traurig, daß man die Leute kaum wieder kannte. Kein Lied erscholl, kein Witz wurde gemacht und selbst der reichlich gebotene Cognak wurde nur genommen, weil die Anstrengung es gebot.

Am folgenden Tage stand Pitt in der Nähe des Steuers und schaute mit betrübtem Herzen in die Fluth; da plötzlich stieß er den Ruf aus: Kapitain, der Hai!

Rasch sammelten sich die Matrosen um ihn und nun sahen sie in der Tiefe den Hai, der gestern ihren Kameraden verschlungen; er war nicht zu mißkennen, denn die Lanze steckte noch in seinem Rücken.

Auf, Kameraden, sprach Pitt, wir müssen unsern Freund rächen!

Alle waren zu diesem Wagestücke bereit und der Kapitain gab seine Erlaubniß. Sie stritten sich ordentlich um die Ehre, die Wasserschlacht mitmachen

zu dürfen. Der Kapitain wollte nur zwei Schaluppen an das Unternehmen setzen; er wählte die kühnsten und gewandtesten Leute aus, und da Pitt gestern der Held des Tages gewesen war, so wurde ihm die Stelle des Harpunierers übertragen.

Das Boot war bald in den Fluthen. Um den Hai anzulocken, befestigte man ein großes Stück Speck an einen Haken und diesen an ein Tau, welches um den Hauptmast des Schiffes geschlungen war.

Kaum schwamm der Köder auf den Wellen, als der Hai heranschoß und ihn schnappte. Pitt's Harpune flog ihm in den Rücken, und sie hatte wohl gefaßt. Jetzt erst erwies sich, wie nothwendig das Harpunieren gewesen war, denn als der Hai merkte, daß er vermittelst des Taues, welches er in seinen Schlund hinabwürgte, gefangen war, so biß er es mit seinen scharfen Zähnen wie einen Zwirnsfaden durch und tauchte in die Tiefe. Aber er hatte die Rechnung ohne den Wirth gemacht; die Harpune ließ ihn nicht los.

Als das grimmige Thier wieder auftauchte, machte es sich bereit, den Kampf aufzunehmen. Aber die Matrosen waren nicht gewillt, ihm aus dem Wege zu gehen. Aus jeder Hand flog ihm eine Lanze in den Rücken, in den aufgesperrten Schlund und eine drang ihm sogar mitten durch das Auge. Auf diese Weise eines wesentlichen Vortheiles beraubt, war er nicht mehr im Stande, den Kampf wirksam fortzusetzen. Mit Lanzen über und über gespickt, verließ ihn seine Kraft, die letzten Zuckungen traten ein, er schwamm todt an der Seite der Schaluppe,

die sich in einem großen Blutsee gegen den Power zu bewegte.

Die Matrosen erhoben ein Jubelgeschrei, in welches der Kapitain und die auf dem Schiffe Zurückgebliebenen aus voller Kehle mit einstimmten.

Der Hai wurde an Bord gewunden und dort in Stücke zerlegt. Die Ueberbleibsel des tief betrauerten Kameraden fanden sich in seinem Magen, noch kenntlich an den Kleidern, die er getragen. Gehen wir über diesen furchtbaren Anblick, der selbst die Gemüther der abgehärteten Seeleute erstarrte, hinweg!

Der Kapitain ließ den zermalmten Körper in eine Kiste legen, dann trat er mit den Matrosen um den offenen Sarg und hielt einen Trauergottesdienst, bei welchem Gebete und Lieder mit einander abwechselten.

Es war eine erhabene Scene! Ein Leichenbegängniß mitten auf dem endlosen Meere!

Als die ergreifende Ceremonie vorüber war, gab er Befehl, die Kiste zuzunageln, dann wurde sie auf ein Brett gestellt und vom Schiffsrande in die Tiefe hinabgesenkt.

Die Wogen schlossen sich über dem nassen Grabe und die Matrosen gingen wieder an ihre Arbeit. Mancher von ihnen mochte denken: Vielleicht wird auch dir bald ein solches Begräbniß!

Neuntes Kapitel.

Die Insel Makin.

Die Jagdgründe der Südsee boten zwar noch eine ungeheure Ausbeute von Pottwalen, aber die Saison war jetzt so weit vorgerückt, daß die 700—800 Segel, welche Amerika jährlich in diese Breiten aussendet, so wie die nicht unbeträchtliche Anzahl Schiffe anderer Länder nun alle den großen Ocean durchfurchten.

Waren auch die Strecken ungeheuer groß, die zwischen den einzelnen Schiffen lagen, und gingen oft Wochen und Monate vorüber, ohne daß man überhaupt ein Segel sah, so waren doch die Wale vorsichtig geworden. Ueberall, wohin ihre Heerden kamen, hatten sie Nachstellungen zu erdulden, einzelne aus der Gruppe wurden ein Opfer der beutelustigen Menschen; die fliehenden warnten ihre Brüder, und so war es mit der Zeit schwierig geworden, eines lohnenswerthen Exemplars habhaft zu werden.

Des fruchtlosen Jagens müde, rief der Kapitain seine Leute an Bord und eröffnete ihnen, daß sie nun in das nördliche Eismeer fahren würden.

Dort haust der Walfisch, welcher bei weitem mehr Thran gibt, wenn auch nicht von derselben Güte.

Die Matrosen begrüßten diese Nachricht mit Freuden, denn auch sie waren des thatenlosen Lebens müde. Pitt wäre lieber noch in der Südsee geblieben, denn sie war ihm lieb geworden, weil er hier seine ersten Lorbeeren gepflückt hatte. Indessen fügte er

sich gern und willig, da ihm von den mancherlei wunderbaren und wirklich großartigen Erscheinungen in den nördlichen Breiten erzählt wurde.

Vorher aber wollten sie auf einer der vielen kleinen Inseln, die in der Ferne am Horizonte auftauchten, frisches Wasser einnehmen und sich mit den Lebensmitteln versorgen, die dort zu haben waren.

Alle Segel wurden aufgespannt und nun ging es fröhlich einem der lachenden Eilande entgegen. Der Kapitain nannte diese Insel Makin. Vor zwanzig Jahren hatte er daselbst einen Besuch gemacht und war so überaus wohlwollend aufgenommen worden, daß sie ihn zu ihrem Könige machen wollten. Der König selbst, welcher damals noch in der Blüthe seiner Jahre und Macht stand, hatte freiwillig der ihm zustehenden Regierung entsagen wollen, weil er, gleich seinen Untergebenen, Zander für ein höheres Wesen hielt, dem der höchste Rang auf der Insel zukomme.

Der Kapitain aber hatte keine Lust, sein Leben unter diesen wilden Insulanern zu verbringen, denen selbst die nothwendigsten Lebensannehmlichkeiten fremd geblieben waren.

Später zeigte es sich, daß sie noch immer auf demselben Standpunkte waren, wie vor zwanzig Jahren. Woher sollte auch diesen Inselbewohnern, die vielleicht nur alle zehn Jahre einmal ein Schiff sahen, die Civilisation gekommen sein? Ewig von der Wasserwüste eingeschlossen, durch tausende von Meilen von der gebildeten Welt getrennt, müssen sie

nothwendig von Generation zu Generation fortleben, ohne jemals einen Fortschritt zu machen.

Schon von Weitem erkannten die Seefahrer die herrlichen Cocoswälder, und je näher sie kamen, desto paradiesischer wurde das Land, an welchem sie nun für einige Wochen verweilen sollten.

Jetzt fand das Schiff einen guten Ankergrund, bald hielten die eisernen Arme im Grunde und das Schiff lag fest an den starken Ketten.

Die hohen Maste hatten die Aufmerksamkeit der Insulaner erregt; ehe noch die Boote vom Power hinabgelassen wurden, bedeckte sich das Ufer mit Neugierigen. In langen, spitzzulaufenden Cannots entfernten sich viele der Eingebornen vom Ufer und ruderten auf das Schiff zu.

Durch Zeichen machten sie sich verständlich, daß sie wünschten, auf das Verdeck zu steigen. Zander, welcher an diesem Gestade so viele Freundschaftsbeweise empfangen hatte, fand kein Bedenken, diesem Wunsche zu willfahren. Kaum war die Erlaubniß gegeben, so kletterten sie wie die Eichhörnchen an dem ungeheuren Rumpfe des Schiffes empor, und sprangen ausgelassen auf dem Deck umher.

Aber von allen, welche kamen, war keiner, den Zander kannte. Uebrigens glichen sich diese fast völlig nackten Menschen auch so sehr untereinander, daß ein geübtes Auge dazu gehörte, um sie voneinander zu unterscheiden.

Einige dieser Wilden, welche einen höhern Rang einzunehmen schienen, begaben sich zu dem Kapitain, fielen vor ihm nieder und brachten ihm ihre Huldigungen dar.

Nur mit Mühe gelang es Zander, in seinem Gedächtnisse wieder so viele Worte der Insulaner zusammenzubringen, um sich nothdürftig mit ihnen zu verständigen. So viel brachte er am Ende doch heraus, daß sie ihres Königs müde seien und daß sie ihn zu ihrem Oberhaupte machen wollten, weil er im Stande sei, mit seinem großen Cannot die Meere zu durchschiffen und sie mit andern Inseln in Verbindung zu bringen.

Zander hatte vor langen Jahren schon einmal durch die That gezeigt, wie wenig es ihm um eine Würde zu thun sei, die den Träger derselben so zu sagen zum Sclaven macht; auch diesmal fiel es ihm nicht im entferntesten ein, die Inselkrone von Makin auf sein Haupt zu setzen, aber er wollte es wegen der Vortheile, die er von der Insel hoffte, nicht plötzlich mit ihnen verderben; er versprach deßhalb, die Verhältnisse untersuchen zu wollen und sich nach Befund der Sache zu entscheiden.

Die mitgekommenen Insulaner hatten sich an die Verhandlung ihrer Oberhäupter mit dem Kapitain wenig gekehrt. Das Schiff, auf welchem sie sich befanden, nahm alle ihre Sinne in Anspruch, und sie nahmen an dem Takelwerke mehr Antheil als an der ganzen politischen Organisation ihrer Insel. Mit lautem Freudenjauchzen kletterten sie an den Masten empor, lösten an den Raen hier und dort ein Thau, und schaukelten sich in halsbrechender Verwegenheit, wie die Affen sich in den Fäden der Schlinggewächse schaukeln, so daß die nackten Leiber, von den heftigen Schwingungen getrieben, hoch in den Lüften hin- und

herflogen, und über dem Wasser einen großen Bogen beschrieben.

Der Kapitain wußte aus Erfahrung, daß man diese halbwilden Naturen kurz am Zügel halten muß, wenn sie nicht schnell alle Grenzen der Zucht überschreiten sollen. Sie sind eben Kinder der Natur und da sie von keinen Gesetzen eingeschnürt werden, so glauben sie, daß ihnen Alles erlaubt sei; aber ein ernster Blick, ein strenges Wort führt sie leicht zu ihrer Pflicht zurück. Er setzte deßhalb sein Sprachrohr an den Mund, und rief ihnen zu, hinabzusteigen.

Von dem ungewohnten Tone erschreckt, stellten sie sogleich das Schaukeln ein, befestigten die Taue wieder und kletterten furchtsam zu Boden.

Es kann nicht schaden, sagte der Kapitain zu seinen Leuten, wenn wir ihnen ein wenig Schrecken einjagen. Ladet die Kanonen und feuert ein paar blinde Schüsse gegen das Ufer. Aber das sage ich Jedem von Euch, wer eines von diesen arglosen Inselkindern kränkt, der bekommt es mit mir zu thun. Behandelt sie wie Kinder, welche den Schutz der Verständigen bedürfen!

Die Matrosen luden die Kanonen, die Schüsse krachten und der laute Wiederhall dröhnte über die Insel.

Die am Deck anwesenden Insulaner fielen schreiend zu Boden und die am Ufer Versammelten wichen bestürzt zurück.

Sofort befahl der Kapitain, alle Flaggen aufzuziehen, damit ihnen dieses neue Schauspiel neue Verwunderung einflöße.

Er hatte sich nicht verrechnet; bei jeder Flagge, die in den Lüften zu flattern begann, stießen sie ein Beifallsjauchzen aus und zeigten jubelnd mit den braunen Fingern darauf hin.

Die Eingebornen auf dem Schiffe wurden nach diesen unerwarteten Machtentfaltungen noch ungestümer in ihren Bitten und flehten ihn auf den Knieen an, mit ihnen an's Land zu gehen. Wohl, gab er zur Antwort, ich werde Euch begleiten! und zu seinen Leuten gewendet, nannte er die Namen derjenigen, die mit ihm gehen sollten. Pitt gehörte auch zu diesen Auserwählten. Er befahl ihnen, sich mit Pistolen und Dolchen zu bewaffnen, damit sie einen etwaigen Ueberfall abwehren könnten.

Die Zurückbleibenden mußten sich ebenfalls bewaffnen und am Strande ein Boot bereit halten, um ihnen beim ersten Zeichen zu Hülfe zu kommen.

Die Insulaner boten zum Uebersetzen ihre Cannots an, aber Zander zog es vor, eine Schaluppe mitzunehmen, die ihn und seine Leute schnell aufnehmen könnte, wenn sie feindliche Absichten bekundeten. Man darf sich über des Kapitains Vorsicht nicht wundern, denn die meisten Inselbewohner der Südsee sind begierig nach den Schätzen, welche sich auf einem großen Schiffe befinden, auch haben sie nur allzuhäufig Unbilden zu rächen, die ihnen von fremden Seefahrern widerfahren sind.

Am Ufer angekommen wurden sie von einer großen Volksmenge umringt und unter lautem Jauchzen in das Dorf begleitet. Ein Dorf in unserm Sinne konnte es freilich kaum genannt werden, denn die

zerstreut umherliegenden Hütten sahen mehr Maulwurfshügeln als Wohnungen von Menschen ähnlich.

Zander wurde mit seinem Gefolge zu einer dieser Hütten geführt, welche einen bedeutendern Umfang hatte, als die übrigen. Das Innere bestand nur aus einem einzigen großen Raume, über welchem gleich das Dach lag. Hier und dort ordnungslos hineingestoßene Löcher vertraten die Stelle der Fenster; natürlich gaben sie nur ein spärliches Licht, doch war es immer hell genug, zu sehen, daß die Ratten ungestört umherliefen und Alles besudelten. Sie schienen auf dieser Insel unverletzliche Thiere zu sein, denn Niemand tastete sie an, aber auch Niemand zeigte Abscheu vor ihnen. Die uns so ekelhaften Geschöpfe machten sich das zu Nutzen, und gingen in ihrer Dreistigkeit so weit, den Insulanern über die nackten und tätowirten Beine zu laufen.

Nackte Diener brachten große Steine in die Hütte, welche sie für den Kapitain und seine Leute mitten in dem Raume im Halbkreise aufstellten. Stühle und Bänke, welche bei uns auch für den Aermsten ein Bedürfniß sind, gab es dort nicht; man nahm beim Sitzen und Liegen mit dem, aus gestampftem Lehm bestehenden Erdboden, fürlieb. Nicht ohne Verwunderung erkannte der Kapitain in einem der Diener den ehemaligen König von Makin. Wie konnte der Mann von der höchsten Stufe der Macht bis zur niedrigsten herabgesunken sein? Das gab ihm viel zu denken, und er beschloß hinter das Geheimniß zu kommen, hütete sich aber wohl, öffentlich eine Frage zu thun.

Als der Exkönig den Steinblock für ihn zurechtlegte, flüsterte ihm Zander zu: Wer hat dich so tief erniedrigt? Ich möchte wissen, wie das gekommen!

Ich darf jetzt nicht sprechen, Herr, gab dieser zur Antwort, aber heute Nacht werde ich bei dir sein. Uebrigens werden dich die Häupter der Insel auch selbst mit Allem bekannt machen.

Die Hütte füllte sich allgemach mit den Würdenträgern des Reiches; sie waren mit Keulen, Schwerdtern und dreizackigen Lanzen bewaffnet, die mit Haifischzähnen kunstreich besetzt und verziert waren. Ihre mit den wunderlichsten Figuren tätowirten Leiber standen im grellsten Widerspruche mit denen der Walfischjäger.

Die Insulaner gruppierten sich liegend um den Kapitain, nur einer blieb stehen und hob, nachdem der ehemalige König dreimal mit einer Trommel gerasselt hatte, zu sprechen an:

Großmächtigster Herr, wir hatten einst einen guten König, der uns weise regierte, da kam ein höherer als er, der die Farbe deines Volkes trägt, und wurde unser Fürst. Wir kamen ihm mit Hochachtung entgegen, bearbeiteten seine Aecker, sorgten für seinen Unterhalt und hielten ihn in allen Dingen wie einen König. Auch er war ein guter Fürst; keinen von den Unsrigen ließ er erwürgen und wenn die Feinde kamen, so jagte er sie mit seinem Feuerrohre in die Flucht und wären ihrer auch tausend gewesen. Zwanzig Jahre lang ging alles gut und wir gedachten, daß auf keiner Insel des Meeres ein besserer Fürst sei.

Wir brachten ihm einen Altar in sein Haus, bekränzten denselben mit Muscheln und glaubten, daß er zu den Göttern bete, wie wir. Zu unserm Schrecken sind wir erst kürzlich inne geworden, daß er es niemals gethan, Herr. Das zeigt sich jetzt klar, denn er sagt den Großen der Insel gerade heraus, wir dürften nicht an die Götter unserer Väter glauben, sondern nur an einen einzigen, der die Inseln und das Meer gemacht habe.

Männer, die also sprachen, sind auch bei unsern Vätern gewesen, aber sie brachten der Insel nichts Gutes, sondern verwickelten sie mit den Nachbarn in blutige Kriege, also, daß die halbe Bevölkerung um ihrer Lehre willen erschlagen wurde.

Unser König ist noch weiter gegangen, er hat uns den Befehl zukommen lassen, die Ratte, das heilige Thier der Insel, zu tödten. In seinem Hause leidet er keine einzige Ratte; anstatt sie zu füttern, spießt er sie mit seinem Dolche. Ist es nicht klar, hoher Herr, daß ein solcher Mann nicht länger unser König sein kann?

Der Kapitain nickte.

Wir haben ein Gesetz, Herr, fuhr der Sprecher fort, daß Jeder, der eine Ratte tödtet, sein Leben verwirkt habe, sei es König oder Knecht. Dieses Gesetz wollen wir erfüllen und dann einen neuen König von Makin wählen, und das sollst du sein, denn du hast ein größeres Feuerrohr als unser König. Auch hast du ein Recht auf den Urtheilsspruch, denn wie die Alten unseres Volkes sagen, bist du derselbe, welcher vor langen Jahren an unsere Insel

kam, der damals die Krone ablehnte und nun von den Göttern wiedergebracht ist.

Und nun, Herr, gib den Bescheid.

Zander stand auf und entgegnete: Was Ihr da vortraget von Euerm Könige ist mir nicht neu, ich wußte es, ehe ich den Fuß an's Land setzte, denn die Götter haben mir befohlen, Euch einen neuen König zu geben, doch muß ich den alten, den Euch einst die Götter schickten, vor mein Gericht ziehen. Führet ihn hieher!

Es ist nicht möglich, Herr, gab der Redner zur Antwort, denn er hat sich in sein Haus zurückgezogen und wirft die Kugel auf denjenigen, welcher sich ihm naht.

Ich fürchte seine Kugel nicht, antwortete Zander. Zeigt mir sein Haus, so will ich hingehen, um mit ihm zu reden.

Thue es nicht, hoher Herr, sprach der Redner; denn er ist mächtiger als du glaubst und hat Manchen aus unserer Mitte zu Boden gestreckt.

Ich fürchte ihn nicht, sprach Zander nochmals, zeiget mir sein Haus!

Da erhoben sich einige der Insulaner und schritten vor ihm her. Bald gelangten sie an einen Erdaufwurf, eine Art von Festung, die rings umher mit Pfählen umgeben war. Hier wichen die Insulaner erschrocken zurück und eilten wieder zu dem Hause zurück, das sie eben verlassen hatten. Hunderte von den braunen Insulanern hatten sich vor dem Eingange des schützenden Asyls aufgepflanzt und warteten mit Spannung des Ausganges.

Als Zander vor dem Erdwalle angekommen war, erschien in einer Oeffnung desselben ein Kopf und eine Flinte.

Lege deine Flinte weg, rief ihm der Kapitain zu, und begehe keine Dummheit. Dort auf dem Meere siehst du die Wimpel des Power, auch sind meine Leute theilweise am Lande und die geringste Feindseligkeit, welche du begehst, kostet dein Leben; übrigens bin ich nicht gekommen, dich zu richten, sondern dich aus deiner Bedrängniß zu erretten.

Herr, Kapitain, rief der König von Makin, wenn Sie es nicht auf meinen Kopf abgesehen haben, so ergebe ich mich auf Gnade und Ungnade, aber ich verlange Ihr Ehrenwort, daß Sie mich nicht an meine Unterthanen ausliefern. Können oder wollen Sie das nicht geben, so wehre ich mich bis auf den letzten Blutstropfen, denn es ist ehrenwerther im Kampfe sterben, als unter den Händen dieser Insulaner, die weder Gott noch seine Gebote kennen.

Du hast mein Ehrenwort, sagte der Kapitain.

Der Mann im Innern des Erdwalles ließ auf diese Worte hin die Flinte fallen und verschwand aus dem Loche. Bald nachher aber erschien er vor dem Hause, warf sich vor dem Kapitain nieder, umschlang dessen Füße und flehte ihn um Hülfe gegen seine Unterthanen an.

Zander schaute aufmerksam in das Antlitz des Königs. Plötzlich stieß er einen grimmigen Fluch aus und rief: Mensch, du hast den Kopf verwirkt, denn du bist mir vor zwanzig Jahren entsprungen, als

ich auf dieser Insel landete, um Wasser einzunehmen. Du bist Richard Burnett! Gestehe es!

Ich bin es, antwortete der König. Ich weiß, daß ich das Leben verwirkt habe, aber lieber nach englischen Gesetzen sterben, als noch länger König dieser verfluchten Insel und dieses wilden Volks zu sein. Machen Sie mit mir, was Sie wollen, aber retten Sie mich um Gottes willen von dieser Insel. Mag die Krone tragen, wer will, ich bin's herzlich satt!

Armer Mensch, sprach der Kapitain jetzt in einem mildern Tone, mein Zorn ist verraucht. Dein zwanzigjähriges Königthum hat dir wahrlich Strafe genug gebracht. Du sollst frei sein und mit mir nach England zurückkehren. Wenn die Nacht gekommen ist, so entfliehe heimlich; ich werde meinen Leuten Anweisung geben, daß sie dich an Bord bringen.

Damit war der König, dessen Krone dem Verhängnisse verfallen war, sehr zufrieden; abermals fiel er vor seinem ehemaligen Kapitain nieder und küßte dessen Füße.

Gehe nun hinein, sprach der Kapitain, und laß dich vor ihren Augen nicht mehr sehen. Wenn aber die Nacht angebrochen ist, dann krieche auf Händen und Füßen, so daß dich Niemand gewahrt, zum Strande; dort werden meine Leute dich aufnehmen.

Die Insulaner, welche dieser Scene mit der höchsten Verwunderung zugesehen hatten, wurden mit Staunen erfüllt, als sie sahen, wie der Mann, vor dem sie sich alle fürchteten, dem Fremden die höchsten Ehrenbezeigungen erwies. Um so höher stieg Zander

in ihrer Achtung und der Wunsch, daß er ihr König werden möchte, erfüllte aller Herzen.

Als er zu dem Hause zurückkehrte, umringten sie ihn, neugierig zu erfahren, was er mit dem König geredet habe.

Ich habe ihm befohlen, gab er zur Antwart, noch heute Nacht vor den Göttern zu erscheinen. Wenn die Sonne sich in's Meer gebettet hat, wird, unsichtbar allen sterblichen Augen, das Cannot der Götter erscheinen und ihn aufnehmen; im Kreise der Himmlischen wird er gerichtet werden. Seid ihr damit zufrieden?

Ein dumpfes Gemurmel erhob sich in der Versammlung, und der schon erwähnte Redner sprach: Hoher Herr, unser Gesetz sagt: Wer eine Ratte erschlägt, soll sterben!

Wohl sagt es das, entgegnete der Kapitain, aber antwortet mir: Habt Ihr vordem jemals einen weißen König gerichtet?

Alle schwiegen und schüttelten mit dem Kopfe, denn Richard Burnett war der erste weiße König, den die Insel jemals besessen.

Nun wohl, sprach der Kapitain mit erhobener Stimme, die braunen Leute gehören dem Gerichte der Insel, aber die weißen Leute gehören dem Gerichte der Götter. Damit Ihr den Frevel nicht beginget, wurde ich von den Himmlischen zu Euch gesandt, denn wisset, sobald Ihr ein Haar auf seinem Haupte krümmt, ist Eure Insel der Rache verfallen. Die Erde wird sich öffnen und Eure Hütten verschlingen, Feuer wird aufsteigen aus der Tiefe des

Meeres und alles verbrennen, was Leben auf Makin hat. Bevor ein neuer König eingesetzt ist, darf Niemand sich erkühnen, dem Hause des alten zu nahen, wofern ihn nicht sofort die Strafe der Götter mit plötzlichem Tode heimsuchen soll.

Diese Worte machten einen überwältigenden Eindruck auf die Insulaner, ihre Augen wurden größer, der Mund öffnete sich, unwillkührlich kreuzten sich ihre Arme auf der Brust und senkten sich ihre braunrothen Häupter.

Da ging abermals die Trommel und der Redner sprach mit dumpfer Ergebung: Niemand kann dem Willen der Götter widerstehen! Wir ergeben uns in ihren Spruch!

Ihr thut wohl daran, entgegnete der Kapitain! Wenn noch zweimal die Sonne ihr Strahlenhaupt in das Meer hinabgetaucht hat, dann will ich Euch den König geben; ich selbst kann und darf nicht bei Euch weilen, denn mein Auftrag ruft mich noch zu andern Völkern.

Dieser letztern Erklärung folgte ein dumpfes Bedauern, das aber von der Trommel übertönt wurde.

Die Makiner wollten nach einem so erhabenen Acte ihre Gastfreundschaft an den Tag legen. Die Vornehmen und Geringen streckten sich wieder auf den Boden aus, während Zander und die Matrosen ihre Steinsitze einnahmen.

In der Hütte herrschte feierliche Stille, die aber plötzlich von braunen Mädchen unterbrochen wurde, die, in häßlichen Gurgeltönen singend, in den Raum drangen und die Fremdlinge umtanzten.

War der Tanz auch ebensowenig schön zu nennen, wie der Gesang, so wurde er doch bemerkenswerth durch die außerordentliche Biegsamkeit ihrer Glieder, die soweit ging, daß die Matrosen meinten, sie würden unzweifelhaft Arme und Beine verrenken.

Als der Tanz geendet war, brachten andere Mädchen Palmwein in großen Seemuscheln herein, der umhergereicht und gierig ausgeschlürft wurde. Trommeln, Tanzen, Singen, Trinken und Essen füllten den Rest des Tages aus, der merkwürdigste, den Pitt erlebt hatte.

Herr, es wird Nacht, sprach der Redner jetzt, bleibe mit deinen Leuten in unsern Hütten, damit dich die Finsterniß auf dem Wege zum Meere nicht überrascht.

Der Kapitain wußte, daß die Makiner keine Lampen und keine Fackeln haben, sondern sich mit Einbruch der Dunkelheit zur Ruhe begeben, da jede Beschäftigung ohne Licht unmöglich wird. Um sie vertrauter und folglich geneigter zur Verabreichung von Lebensmitteln zu machen, sagte er dieses zu, schickte aber doch einige seiner Leute zu den Booten, wo die Andern Wache halten und sofort zur Hülfe herbeieilen sollten, wenn sie Feuer sähen. Einige Fackeln, welche leicht in Brand gesetzt waren, hatte er bei sich.

Doch bewies sich jede Befürchtung als grundlos, denn sobald die Nacht eintrat, zogen sich die Insulaner zurück und überließen ihm und seinen Leuten das Haus allein, nachdem sie den Raum zuvor mit Schilfmatten zum Schlafen belegt hatten.

Gegen Mitternacht fühlte sich der Kapitain am

Aermel gezupft; es war der zum Knechte erniedrigte König. Herr, sprach er, als du vor vielen Jahren an dieser Insel landetest, nahm ich dich gastlich auf und versorgte dein Schiff mit Allem, was du brauchtest. Kaum hattest du die Anker gelichtet, so erschien ein Europäer und gab vor, daß er von den Göttern gesandt sei, um die Insel zu regieren. Alle meine Unterthanen fielen ihm zu; ich und mein Anhang wurden überwältigt und aller Würden entkleidet. Der Gebrauch unserer Insel bringt es mit sich, daß der entthronte König zum Knechte wird — und so findest du mich jetzt. Wirst du nun meiner Gastfreundschaft eingedenk sein und mich wieder einsetzen in die Rechte, die ich von meinem Vater überkommen und die ich meinem Sohne vererben möchte?

Du sollst wieder König von Makin werden, antwortete der Kapitain, wenn du mir versprichst, mich gegen Tauschwaaren mit Früchten und Lebensmitteln zu versehen.

Alles sollst du haben, entgegnete er. Sage mir nun aber auch, wann du mich erheben willst.

Wenn die Sonne noch zweimal untergegangen ist, denn vorher muß ich mit den Göttern reden, antwortete der Kapitain.

Es ist gut, ich traue dir, sprach der König-Knecht; geräuschlos, wie er gekommen war, entfernte er sich wieder, und Zander schlief einen gesunden Schlaf, bis er von dem Lärm der Einwohner, welche auf ihre Felder zur Arbeit zogen, geweckt wurde.

Wiederum erschienen die Vornehmen und drangen auf seine Entscheidung.

Laßt mir noch zwei Tage Ruhe, sprach er, ich muß mich in die Einsamkeit zurückziehen, um mit den Göttern Rath zu pflegen.

Nun zog er mit seinen Leuten durch die Insel, um sich an der Schönheit der Natur zu erfreuen und zugleich nach den Producten zu spähen, die ihnen auf dem Schiffe von Nutzen wären.

Wohin sie kamen, blühten die prachtvollsten Bäume und trugen gleich neben den wohlriechenden Blüthen die reife Frucht. Viele derselben waren selbst dem Kapitain unbekannt, alle aber enthielten einen köstlichen Saft, der gegen die Hitze ein angenehmes Mittel zum Stillen des Durstes war.

Für Pitt, der seine erste Südseereise machte, war dieses eine ganz neue Welt, von der er vordem auch nicht einmal eine annähernde Vorstellung gehabt hatte. Vögel in den buntesten, strahlendsten Farben umschwirrten ihre Häupter; von den Felsen schossen in schäumenden Bogen süße Wasser, die nach so langem Behelfe aus den stinkigen Fässern an Bord besser mundeten, als der herrlichste Wein.

Die zwei ausbedungenen Tage waren bald vorüber; der Kapitain kehrte zurück, versammelte die Insulaner und that ihnen den Willen der Götter dahin kund, daß sie ihren alten König, dem sie vor dem Weißen gehorcht hatten, wieder in seine Rechte einsetzen sollten.

Bei diesem Ausspruche erhob die alte Parthei kräftig die Häupter und die Widersacher, welche Strafe fürchteten, mußten sich dem Willen Zanders beugen. Aber auch diese versöhnte er, indem er ferner kund

that, daß Niemand wegen der Vergangenheit gestraft werden dürfe.

Nun herrschte Jubel weit und breit, und die Insulaner kamen aus weiter Ferne herbei, um dem wiedereingesetzten Könige zu huldigen.

Ein nach den Begriffen dieser Wilden großartiges Fest wurde angestellt, zu welchem der Kapitain vom Power eine Menge Fackeln kommen ließ, die dem Feste einen Glanz verliehen, der nur in den ersten Zeiten von Richard Burnett's Regierung gesehen worden war.

Am folgenden Tage ging er mit ihnen auf das Feld, welches diese Menschen mit Fischzähnen zu beackern genöthigt waren, weil sie nichts Besseres hatten. Er übergab ihnen eine Anzahl Spaten und zeigte ihnen den Gebrauch derselben. Das vermehrte die Dankbarkeit noch in hohem Grade und es bedurfte nur eines Winkes des Königs, so trugen sie ihm das ganze Deck voll Früchte und Eßwaaren aller Art.

Zehntes Kapitel.

Der Exkönig von Makin.

Der Power hatte jetzt, wo er mit Proviant versehen war, auf der Insel Makin nichts mehr zu suchen. Von den Eingebornen mit den besten Segenswünschen gefolgt, hatte er die Anker gelöst und fuhr nun mit vollen Segeln davon. Das war für die armen Insulaner, die sich mit ihren kleinen Cannots

behelfen mußten, ein erhabener Anblick. Noch lange standen sie am Ufer und schauten ihm nach, bis endlich die höchste Mastspitze verschwand.

Jetzt erst wurde der Exkönig Richard Burnett aus seiner Haft entlassen und durfte auf Deck erscheinen. Bis dahin hatte er, um von seinen ehemaligen Unterthanen nicht entdeckt zu werden, in einem dunkeln Raume zwischen Thran- und Walrathfässern zubringen müssen.

Herzlich froh, seines Königthums entledigt zu sein und sich wieder unter Menschen seiner Farbe zu befinden, bot er sich zur Arbeit an; Lohn und Theil an der Beute verlangte er nicht. Mit nothdürftiger Nahrung wollte er gerne zufrieden sein.

Wir haben jetzt viel überflüssige Zeit, sprach der Kapitain, denn es wird noch eine hübsche Weile dauern, bis wir zu den Grönländern und somit zu den Walfischen gelangen. Da gibt es also vor der Hand wenig zu thun; du wirst uns die müßigen Stunden dadurch ausfüllen, daß du uns deine königlichen Abentheuer erzählst. Das soll zugleich auch deine Strafe für das Entlaufen von meinem Schiffe sein.

Richard Burnett weinte Freudenthränen über eine so große Milde, und er hatte Ursache dazu, denn die Schiffskapitaine pflegen den Ausreißern gegenüber nicht zu spassen und die Gerichte ebenfalls nicht.

Die Matrosen, neugierig, zu vernehmen, was ein König auf Makin für eine Rolle spielt, sammelten sich um den Hauptmast, wo sich der Kapitain niedergelassen hatte.

Als Sie damals, es ist nun zwanzig Jahre, hob Richard, gegen den Kapitain gewandt, an, nicht zu bewegen waren, König der Makiner zu werden, hielt ich Sie für einen sehr thörichten Menschen. Die schweren Arbeiten auf dem Schiffe gefielen mir nicht besonders, zumal, da es damals von hier in das nördliche Eismeer gehen sollte, von dem ich schon einmal einen unangenehmen Vorgeschmack gehabt hatte. Ei, dachte ich, wenn die Makiner so erpicht darauf sind, einen weißen König zu haben, so kannst du es ja auch werden. Was sollst du dich länger mit den Haifischen herumschlagen und dein Leben riskiren für ein paar lumpige Pfund Sterling? Als König kannst du Reichthümer die Hülle und Fülle sammeln und bist nebenbei noch der vornehmste Mann auf der Insel. Du hast so lange gehorcht; du kannst auch einmal befehlen.

Ich wußte es anzulegen, daß ich den Abend vor der Abfahrt von dem Schiffe entkam, ohne von Jemanden bemerkt zu werden. Um mich gegen feindliche Gesinnungen der Insulaner, die ja immerhin eintreten konnten, sicher zu stellen, nahm ich eine Flinte, einen Sack Kugeln und ein Fäßchen Pulver mit. Den größten Theil des Pulvers und der Kugeln vergrub ich in einem Gebüsch und floh dann mit meiner Flinte landeinwärts, denn ich fürchtete, Sie würden zurückkommen und mich einfangen, sobald Sie meine Flucht bemerkten.

Mehrere Wochen streifte ich in den Wäldern umher; sie boten mir so viel Früchte, daß ich keinen Hunger zu leiden brauchte; ihre Saftigkeit und Süßig-

keit übertraf alle Nahrung, die ich in Europa zu essen gewohnt war. Ein ewig lachender Himmel machte mir den Aufenthalt in den wohlriechenden Gebüschen so angenehm, daß ich jeden Tag die Stunde segnete, wo ich den Entschluß gefaßt hatte, zu entfliehen. Ich glaubte, es könne Niemand glücklicher sein, als ich, selbst dann, wenn ich nicht König der Makiner werden würde. Die buntfarbigen Vögel, die fremden Pflanzen, die wundervollen Blumen, die heitere Luft, das süße Nichtsthun — Alles entzückte mich auf's Höchste.

Mit der Zeit aber wurde mir diese ewige Einsamkeit lästig, ich verlangte nach menschlichen Wesen.

Vorsichtig verließ ich deßhalb die Wälder und nahte mich dem Ufer, wo unser Walfahrer gelegen. Mein Herz klopfte vor Furcht, denn ich erwartete, plötzlich die flatternden Segel zu sehen.

Meine Furcht war ungegründet; am Gestade lagen nur die Cannots der Insulaner; kein Segel war weit und breit zu sehen. Nachdem ich mich nun überzeugt hatte, daß mein Pulver und meine Kugeln noch gut geborgen waren, ging ich geraden Weges auf das Dorf zu.

Kaum erblickten mich einige der Insulaner, als sie aus ihren Häusern stürzten und mich mit Jubelgeschrei umringten. Sprechen konnte ich mit den Leuten nur wenig, denn ich hatte mir nur etliche Worte gemerkt; ich war also auch nicht im Stande, ihnen zu sagen, daß ich in der Absicht gekommen sei, ihr König zu werden. Doch ich rechnete darauf, daß sie bald selbst auf den Gedanken kommen würden,

wenn sie erst erkannt hätten, daß ich ihnen an Geisteskräften überlegen sei.

Der regierende König mochte dieselbe Furcht haben, denn als ich mich ihm näherte, wies er mich mit stolzer Handbewegung zurück und von all den Ehren, die meinem Kapitain erwiesen worden waren, wurde mir auch nicht die geringste Spur zu Theil.

Mochte mich auch der König nicht leiden, so waren die Einwohner doch anders gesinnt. Sie stritten sich um den Vorzug, wer von ihnen mich beherbergen dürfe.

Ich hatte die Wahl; sie fiel mir nicht schwer. Ein alter Insulaner, der sich vor den Meisten seines Stammes durch Klugheit hervorthat, bot mir ebenfalls sein Haus an. Ich ging gerne auf seinen Vorschlag ein, denn durch ihn hoffte ich mit der Zeit zu meinem Ziele zu gelangen.

In dem Hause des Alten suchte ich mich nützlich zu machen, aber er wollte nicht zugeben, daß ich auch nur einen Finger rühre. Das Beste, was seine Erndte bot, die schmackhaftesten, die besten Früchte wurden mir vorgelegt. Er schweifte mit mir über die Insel, lehrte mich ihre ganze Schönheit kennen und, was das Lohnendste für mich war, ich lernte von ihm in kurzer Zeit die einfache Sprache seines Volkes.

Der Alte war ganz entzückt, als ich endlich im Stande war, mich mit ihm zu unterhalten. Ich benutzte diesen Umstand zu meinen Gunsten. Wenn die Leute von der Arbeit heimkehrten, versammelten sie sich um mich und ich erzählte ihnen von den

Wundern des Meeres und den fernen Ländern. So viel es für die einfachen Begriffe der gedankenarmen Insulaner verständlich war, erzählte ich ihnen auch von den Sitten und der unbegränzten Macht der Europäer, und ließ sie von Weitem das Glück sehen, ähnliche Einrichtungen zu besitzen und zwar von einem Abkömmlinge dieser Götter.

Was ich ihnen sagte, verstanden sie nur halb, aber sie hörten mich mit steigender Verwunderung an und betrachteten mich wie ein höheres Wesen. Das war mir für den Anfang genug; das Weitere, dachte ich, werde sich von selbst finden, und ich hatte nicht falsch gerechnet.

Bald bot sich eine Gelegenheit, bei welcher ich mich auszeichnen konnte. Bei einem wüthenden Sturme, wo die Brandung bis an die Häuser des Dorfes reichte, trug es sich zu, daß ein riesiger Pottfisch am Ufer strandete. Als die Fluth zurücktrat, blieb er auf dem Trocknen liegen.

Es war das erstemal seit Menschengedenken, daß die Eingebornen ein solches Seeungeheuer auf ihrem Ufer sahen. Meilenweit kamen sie herbei, um das Thier zu sehen, von dem sie übrigens keinen weitern Gebrauch zu machen verstanden, als daß sie sich seiner Zähne bemächtigten.

Ich belehrte sie, daß sein Oel auf lange Zeit hin eine große Wohlthat für das Dorf sein würde. Wie dasselbe zu gewinnen sei, davon hatten sie keinen Begriff, aber der Vortheil, den ich ihnen versprach, gefiel ihnen und sie ließen mich gerne gewähren, als ich ihm den Walrath auspumpte und den Speck ausbriet.

Wie Ihr wißt, Kapitain, brennen diese Makiner kein Licht, weil sie keine Lampen und auch kein Oel haben. Mit der Sonne stehen sie auf und mit der Sonne gehen sie zu Bette.

Als ich so viel Thran gewonnen hatte, als mit den unvollkommenen Instrumenten möglich war, dachte ich darauf, wie ich ihnen Lampen verfertigen könne. Es wollte mir lange nicht gelingen, aber endlich kam ich auf den Einfall, Muscheln zu benutzen. Ich füllte sie mit Thran, machte einen Docht aus zartem Baumbast und tauchte denselben hinein. So war die Lampe fertig und sie gab einen ganz erträglichen Lichtschein, wenn sie sich auch allerdings mit unsern europäischen Lampen nicht vergleichen ließ.

Nun kamen alle Insulaner herbei und wollten Lampen haben. Um mir einen Anhang zu verschaffen, theilte ich reichlich davon aus.

Die Insulaner waren überglücklich, aber ihre Freude steigerte sich noch in einem höhern Maaße, als ich ihnen Fackeln verfertigte, mit diesen auf das Meer steuerte und den fliegenden Fisch anlockte, den sie nur sehr selten auf ihrer Tafel hatten.

Dadurch war ich wirklich zum Wohlthäter dieser armen Menschen geworden, und sie hatten's kein Hehl. Die Lampen und Fackeln aber sollten uns einen Krieg auf den Hals ziehen. Die Geschichte von den wunderbaren Lichtern hatte sich nicht allein über Makin verbreitet, sondern sich auch auf eine Nachbarinsel fortgepflanzt. Einige der dortigen Einwohner kamen in ihren Cannots, um sich von der Wahrheit zu überzeugen. Mit einigen Lampen und

Fackeln beschenkt, kehrten sie heim. Aber bald kamen sie wieder und verlangten mit Ungestüm, daß wir unsern Vorrath mit ihnen theilen sollten.

Das konnte natürlich nicht gewährt werden. Da drohten sie mit Krieg und Verwüstung. Die Makiner sind friedliebender Natur, aber ihre Lampen wollten sie nicht hergeben, lieber mit den Feinden sich im Kampfe messen. Sie stellten Wachen auf und erwarteten den Angriff. Er blieb nicht aus. Eines Morgens, da wir eben im Begriffe waren, unsern Vorrath von Thran zu verbergen, kamen die Wächter und zeigten die Ankunft der Feinde an.

Mit ihren Schwerdtern und Lanzen bewaffnet eilten sie an's Ufer. In Schußweite schwammen die Cannots heran und die wilden Feinde erhoben bei unserm Anblicke ein furchtbares Geschrei. Rasch sprang ich mit meiner Flinte in ein Boot, ruderte ihnen entgegen und rief ihnen zu, daß sie Alle des Todes seien, wenn sie es wagten, einen Fuß auf die Insel zu setzen.

Sie verlachten mich und drohten, ich solle zuerst unter ihren Schwerdtern verbluten. Ich sah, daß sie es ernst meinten und es lief mir eine Gänsehaut über den Rücken, wenn ich bedachte, welche Furchen ihre mit Fischzähnen besetzten Schwerdter in meinen Leib reißen würden. Da zögerte ich denn nicht lange, sondern drückte meine Flinte ab.

Das Feuer blitzte, der Schuß krachte und der Häuptling überschlug sich, in die Brust getroffen, aus dem Cannot in's Meer, wo schon ein Hai seiner wartete.

Dieser wohlgezielte Schuß brachte Verwirrung unter die Leute; eine solche Art des Angriffs war ihnen neu und furchtbar; heulend wandten sie die Boote und suchten zu entfliehen. Schon wollte auch ich an's Ufer zurückkehren, weil ich glaubte, daß die Seeschlacht beendigt sei, aber der Schmerz um den Verlust ihres Führers machte sie tollkühn; mit Wuthgeschrei wandten sie die Cannots und ruderten von Neuem auf das Ufer zu.

Ein zweiter Schuß tödtete abermals einen Mann und auch ein dritter forderte sein Opfer. Ich rief ihnen zu, daß kein Mann am Leben bleiben würde, wenn sie nicht sofort umkehrten.

Sie folgten dieser Aufforderung, und das war mein Glück, denn zehn Minuten später wäre ich sicher in ihre Hände gefallen und hätte nichts dagegen thun können, wenn sie mich bei ihrem Siegesmahl als Leckerbissen mit Haut und Haar verzehrt hätten.

Die Makiner, von denen nicht ein einziger in's Gefecht gekommen war, sahen heute zum erstenmale meine Flinte, welche ich bis zu einer außerordentlichen Gelegenheit verborgen hatte. Sie kannten die Wirkung derselben übrigens schon durch Sie, Herr Kapitain, und sie wußten, daß dem Feuerrohr kein Sterblicher zu widerstehen im Stande ist.

Wenn der Feind wieder kommt, sprach der alte Makiner zu seinen Landsleuten, so gibt es nur einen unter uns, der ihn verjagen kann„ der europäische Fremde. Macht ihn zum Könige der Insel, damit er der Unsern einer sei und niemals von uns weggeht.

Der Vorschlag war zur geeigneten Zeit vorgebracht und er wirkte schneller, als ich mir selbst gedacht hatte. Den ganzen Tag über standen die Insulaner in Gruppen beieinander, bewegten heftig die Gliedmassen und sprachen mit großer Erregung. Ich sah das Alles und ich wußte, was es zu bedeuten hatte, aber ich stellte mich, als ob ich nichts merke.

Gegen Abend schienen sie sich geeinigt zu haben; sie kamen in langer Prozession auf das Haus zugezogen und Einer machte mir im Namen Aller sofort den Antrag, ihr König zu sein.

Das Herz bebte mir freudig, denn ich hatte mich in die Vorstellungen von Macht und Größe schon so hineingearbeitet, daß mir das Königthum durchaus nothwendig zum Leben schien. Meine Freude verbergend, gab ich zur Antwort: Wie kann ich Euer König sein! Lebt nicht Euer Häuptling?

Er lebt, gab der Redner zur Antwort, aber er würde uns vor einem Ueberfalle der Feinde nicht schützen. Du allein bist weise und mächtig, und nur du sollst unser König sein!

Man stürmte nun von allen Seiten auf mich ein, die hohe Würde anzunehmen. Endlich gab ich meine Zustimmung. Alsbald führten zwei Männer den bisherigen König herbei; einer nahm den großen Fischzahn von seiner Brust, welcher ihn äußerlich als Oberhaupt kenntlich machte, und hing ihn mir um.

Kaum berührte der Zahn meine Brust, so fielen die Männer in den Staub und küßten meine Füße. Die Makinischen Mädchen kamen herbei, umtanzten mich und streuten einen Kreis von Blumenblättern

um mich her. Wildes Jauchzen und ein vielstimmiges Geschrei, das eine majestätische Hymne vorstellen sollte, überboten das Tosen der Brandung.

Die Krönung und Krönungsfeierlichkeiten waren damit vorüber, es erübrigte nur noch, daß sie mir den königlichen Palast übergaben. Das aber durfte, wie der Redner erklärte, am heutigen Tage nicht geschehen, weil noch der Duft des abgesetzten Königs darin weile.

Dem alten Krönungsgebrauche gemäß mußte die Nacht unter freiem Himmel zugebracht werden. Männer, Frauen und Kinder lagerten sich um den Blumenkreis, in dessen Mitte ich, wie ein unantastbarer Gott, auf einem Felsblocke saß.

Kraft meiner obrigkeitlichen Gewalt befahl ich, daß die Fackeln die ganze Nacht brennen sollten, und daß man Palmwein in Fülle bringe, um die geliebten Unterthanen zu erquicken. Jeder meiner Winke wurde im Fluge ausgeführt; ich kostete in dieser fackelerhellten Nacht das ganze Wonnegefühl eines Königs von Makin durch.

Am nächsten Morgen wurde ich in den königlichen Palast geführt, d. h. in den Erdaufwurf, in welchem Sie, Herr Kapitain, mich trafen, als ich mich gegen meine rebellischen Unterthanen vertheidigen mußte.

Der ehemalige König wurde mir, den Sitten der Insel gemäß, als Diener zugetheilt, und ich durfte ihn nicht verabschieden, obschon ich ihm feindliche Absichten gegen meine Person zutrauen mußte. Zu seiner Ehrenrettung aber muß ich erklären, daß

er ein ergebener und treuer Diener war, wahrscheinlich, weil er vor meiner Flinte Respect hatte.

Tausendmal hatte ich früher an Bord des Schiffes gedacht, welch ein Genuß es sein müsse, den ganzen Tag in der Sonne liegen zu dürfen. Nun, dieser Genuß wurde mir jetzt in einem großartigen Maßstabe zu Theil, denn es war dem Könige strengstens verboten, seine Hände mit der Arbeit gemeiner Sterblicher zu besudeln.

Die wenigen Dörfer am Strande, in denen die Unterthanen den neuen König sehen wollten, nahmen mich mit Enthusiasmus auf, aber die Rundreise in die königlichen Provinzen war doch schnell genug beendigt und ich zog mich in meinen Palast zurück.

Trotz meiner hohen Würde überfiel mich dort bald die Langeweile, denn auf ganz Makin gab es nichts, außer der Arbeit im Felde oder dem Fischen im Cannot, womit sich ein vernünftiger Mensch die Langeweile vertreiben konnte. Bücher und Karten, mit denen ich freilich nicht sehr stark umzugehen wußte, die ich aber jetzt sicher mit der Geduld eines deutschen Gelehrten studirt haben würde, gab es gar nicht.

Da fiel ich auf den Gedanken, die Langeweile durch die Jagd zu verscheuchen. Unaufhörlich zog ich durch die Insel, überall mußte das Wild meinem Rohre fallen, kein Vogel war sicher von meiner Kugel.

Ich durfte übrigens keinen allzuverschwenderischen Gebrauch von meinem Pulver machen; hatte ich es verschossen, wenn noch einmal Feinde kamen, so war ich in ihre Hände gegeben. Daß ich es noch einmal

gegen meine eigenen Unterthanen gebrauchen würde, konnte mir damals nicht in den Sinn kommen, da sie mich buchstäblich auf den Händen trugen.

Ich mußte also, wie erwähnt, schonend mit dem Pulver zu Werke gehen; diese Schonung setzte dem Jagdvergnügen Schranken und damit kehrte die Langeweile wieder in meinen königlichen Palast ein.

Ich beschloß nun, die Insel nach allen Richtungen zu durchreisen und offenbarte diesen Wunsch den Würdenträgern des Reiches. Sogleich wurden Träger beordert, die mich auf ihren Schultern überall hinzuschleppen hatten, wohin ich es befahl. Außerdem schloß sich ein zahlreiches Ehrengeleite an. Ich glaube sagen zu dürfen, daß niemals eine Reise mit größerer Umständlichkeit und Langsamkeit gemacht worden ist. Manchmal kamen wir an einem Tage kaum eine Stunde weit, weil mir die Gegend gefiel.

Ein halbes Jahr lang schleppten mich die Träger auf ihren braunen Nacken durch das Land; dann kehrten wir um, weil es kaum noch einen Strauch auf Makin gab, den ich nicht mit meinen Händen angefaßt hatte.

Als ich wieder in meinem Erdwalle war, kam die Langeweile verstärkt zurück und ich konnte nichts thun, sie zu vertreiben. Ich studirte darauf, wie ich die Lage meiner Unterthanen verbessern und zugleich mir selbst eine Quelle der Unterhaltung schaffen könne. Ich wollte mit dem Ackerbau beginnen, aber da sie keine Schmieden besaßen, so konnte ich keine Werkzeuge herstellen; auch waren die Einwohner durchaus nicht geneigt, auf ausführbare Vorschläge

einzugehen, denn auf Makin erzielt man seinen Lebensunterhalt so leicht, daß in der That fast jede Verbesserung der Kultur überflüssig ist.

Mit dem Ackerbau war es nichts, das einzige blieb der Fischfang bei Fackellicht, dem ich als Zuschauer in einem Cannot beiwohnen durfte, ohne meine königliche Würde zu entheiligen.

Unglücklicher Weise gingen sowohl die Fackeln als das Oel zu Ende, und kein Pottwal wollte die Gefälligkeit haben, zur Vertreibung meiner Langeweile zu scheitern. Mit dem Erlöschen der letzten Muschellampe war es mir, als ginge das letzte Stück Civilisation verloren.

Ich kam nun auf den Gedanken, meine Insulaner militairisch einzuexerziren und mir ein Heer nach dem Muster meiner europäischen Collegen zu schaffen. Aber da stieß ich auf ein Hinderniß, das ich bisher noch nicht gekannt hatte. Obschon die Makiner ihrem Könige fast abgöttische Verehrung erwiesen, so hielten sie doch auf ihre persönliche Freiheit, und sie glaubten, daß diese europäischen Gliederverrenkungen ihrer unwürdig seien.

Mit dem Soldatenspielen war es also auch nichts. Gesittung und Kultur — wie sollte das angefangen werden in einem Lande, das von aller Welt abgeschnitten und fast wie mit einem Haken unter die Sterne des Himmels aufgehängt war; wo niemals ein Schiff landete, niemals ein Vorbild hinkam, an dem sie ein Muster hätten nehmen können, wo es keinen Handel und keine Handelserzeugnisse gab? Ich sah wohl, daß die armen Makiner zur Zeit noch ver-

urtheilt waren, in ihrem Naturstande zu verbleiben; erkannte aber auch, daß mir selbst nur dann geholfen werden könne, wenn ich mein Denken und Fühlen ganz nach ihrer Weise einrichte. Da dieses nicht möglich war, so war ich ohne Frage, trotz meines Fischzahnes auf der Brust, der unglücklichste von allen Makinern.

Das Gefühl der Langeweile wurde zu Zeiten so furchtbar, daß ich versucht ward, meinem Leben ein Ende zu machen. Zuweilen kam mir auch der Einfall, einige von meinen Unterthanen zu erschießen, nur um eine Anregung und Aufregung zu erhalten. Gott bewahrte mich aber vor der Ausführung dieser Sünde.

Nie kam eine Gelegenheit, wo ich für mein Volk etwas thun konnte, denn meine verwünschte Flinte hielt alle Inseln im unterthänigsten Respecte. Zu meinem Unglücke lebten die Makiner so friedlich zusammen, daß es auch keinen Streit unter ihnen gab, den ich zu schlichten berufen gewesen wäre.

Ich ließ die Würdenträger des Reiches zusammenkommen und erklärte ihnen, daß ich auf die Krone verzichten und zum Range eines gewöhnlichen Mannes herabsteigen wolle. Einstimmig legten sie die Erklärung ab, das sei ein unausführbarer Gedanke. Ich mußte also König bleiben, zwanzig Jahre König! Ich wäre lieber todt gewesen.

Endlich kam mir ein Gedanke vom Himmel, ich wollte meine Unterthanen zu Christen machen. Da aber erfuhr ich, was es heißt, einem Volke seinen Glauben nehmen. Noch ein Anderes kam dazu, was

sie sehr empörte: Das leidige Rattengeschmeiß ekelte mich an und ich suchte mich der abscheulichen Brut zu entledigen. Ein Rattentodschlag aber ist auf Makin ein Verbrechen, welches den Tod verdient. Zwanzig Jahre war ich ihr Abgott gewesen und nun wurde ich plötzlich in ihren Augen ein Wesen, das um jeden Preis sterben mußte. Es wäre ohne Zweifel so gekommen, Herr Kapitain, wenn Sie nicht mit dem Power erschienen wären.

Nun aber ist meine Geschichte zu Ende!

Die Matrosen holten tief Athem, aber keiner beneidete ihn.

Der Kapitain reichte ihm lachend die Hand und sprach: Armer König von Makin, du sollst für die Last deiner Würden entschädigt werden, wenn wir zu den Eskimos kommen. Die Walfische sollen dir die Langeweile vertreiben. Einstweilen aber, um dich ein wenig auf die kommenden Freuden der Arbeit einzuweihen, klettere einmal dort auf die Rae, wo die eine Segelecke losgegangen.

Richard kletterte hinauf, aber es ging ihm nicht so schnell von der Hand, wie vor zwanzig Jahren; die Glieder waren in seinem Palaste steif geworden.

Pitt, sprach der Kapitain, du siehst, es ist in der Südsee um billigen Preis an eine Krone zu kommen. Soll ich dich nach einer Insel steuern lassen und dem alten Wyngart melden, daß du den Purpur trägst?

Ich will es erst noch eine zeitlang mit den Walfischen versuchen, entgegnete Pitt. Wenn's da nicht mehr geht, und anderwärts auch nicht — dann —

Nun dann? fragte der Kapitain.

Dann will ich meinem Vater helfen, die Marie auf den Härings- und Stockfischfang zu führen.

Eilftes Kapitel.

Heimkehr.

Nach dem eiskalten Norden hinauf, wo die Eskimos mit demselben Vergnügen die speckreichen Seehunde verzehren, wie wir ein gutgebratenes Cotelette, und Thran trinken, wie wir gutes Braunbier, dahin wollen wir die Seefahrer nicht begleiten. Es schaudert einem ja schon die Haut, wenn man an die furchtbare Kälte denkt; man zieht unwillkührlich den Kopf in den Nacken, ist versucht, in die Hände zu blasen und näher an den Ofen zu rücken.

Die Wal- und Pottfischjagd des Kapitain Zander und seiner Genossen dauerte volle vier Jahre, und diese ganze Zeit über erfuhr Pitt nichts von den Seinigen und diese nichts von ihm; denn auf den Schollen des Eismeeres gibt es keine Postanstalten, und wenn die Walfahrer auch hier und dort am Ufer eine Tonne aufstellen und ihre Briefe hineinlegen, so ist das doch immer eine sehr unsichere Bestellung. Er empfand es freilich weniger hart, als die Ostender, denn er hatte vom Morgen bis zum Abend mit den Elementen und den Wasserungeheuern zu kämpfen, wobei sein Leben so oft in Gefahr kam, daß er kaum Zeit behielt zu sehnsüchtigen Gedanken

und Träumen. Wenn es aber ruhige Nächte gab und er sich unter den warmen Seehundsfellen behaglich fühlte, dann verbrachte er doch ganze Stunden an dem heimischen Strande zu Ostende und konnte sich dann so lebhaft jeden Einzelnen und ihr Thun vorstellen, als wenn er mitten unter ihnen säße.

Unter der Mannschaft hatten in den beiden letzten Jahren Krankheit und Unglücksfälle stark aufgeräumt; an ihm aber war der Tod schonend vorübergegangen, obschon er ihm oft genug in die weitgeöffneten Augen geschaut hatte.

Keiner konnte seine Kameraden aufrichtiger bedauern, als gerade er und doch hatte ihr Tod ihm in seiner Stellung manchen Vortheil gebracht. Gemeiner Matrose war er längst nicht mehr gewesen; in jeder neuen Gefahr hatte er sich so sehr als entschlossener und umsichtiger Mensch bewiesen, daß Zander ihn ohne Bedenken steigen lassen konnte, während Andere beständig auf der alten Stufe blieben.

Der Steuermann Frank Major erkrankte wie mehrere Andere am Scorbut; er hatte einen tödtlichen Ausgang für ihn. Nun stand es bei dem Kapitaine fest, daß nur Pitt im Stande sei, seine Stelle zu vertreten, aber er fürchtete, den Neid der ganzen Mannschaft auf ihn zu lenken, wenn er so ohne Weiteres zu seiner Anstellung überging. Er ließ deßhalb die Mannschaft zusammentreten und legte ihnen die Frage vor, wen sie am geeignetsten hielten, das Schiff zu steuern.

Sie rathschlagten nicht lange, denn seine Ueberlegenheit war ihnen allen bekannt. Einstimmig thaten

sie ihren Ausspruch und Pitt mußte auf Befehl des Kapitains das Steuer übernehmen. Daß er seinen Posten zur größten Zufriedenheit ausfüllte, brauche ich wohl kaum zu erwähnen.

Ein Examen, wie es die Behörden für einen so wichtigen Posten mit Recht verlangen, hatte er nicht gemacht, aber die Praxis, d. h. die Art und Weise, wie man's machen mußte, um mit heiler Haut an Riffen und Strömungen vorüberzukommen, verstand er trotz Einem.

Beim Kapitain hatte er von jeher einen Stein im Brette gehabt; jetzt aber stieg er in seiner Gunst noch höher und er behandelte ihn nicht mehr wie einen Untergebenen, sondern wie einen liebgewordenen Freund.

Das Eismeer und die Eskimos lagen endlich weit hinter ihnen, die Luft der Heimath schwellte ihre Segel und eines Tages steuerten sie mit frohem Muthe in die Themse hinein. Wie mag es einem Herzen zu Muthe sein, das vier lange Jahre zwischen den Riesen des Meeres herumgeschwommen und nun die Thürme seiner Heimath wieder sieht? Für uns, die wir jahraus, jahrein zwischen den vier Wänden zubringen und, wenn es hochkommt, einmal eine Reise auf der Eisenbahn machen, ist das wonnige Gefühl, welches die Matrosen vom Scheitel bis zu den Zehen durchströmte, kaum verständlich.

Der Power legte noch am nämlichen Tage und ungefähr an derselben Stelle bei, von wo er vor vier Jahren ausgefahren war. Wie damals strömte die arbeitende und neugierige Menge aus und ein.

Kaum, daß Einer von der Ankunft des Power Notiz nahm. Es ist ja eben nichts Außergewöhnliches, daß große Fahrzeuge in die Themse laufen, man kann es alle Tage und manchmal zu jeder Stunde sehen. Den Matrosen juckte es unter den Sohlen, sie wären gerne auf der Stelle in die große Weltstadt hineingeschwärmt, um sich gleich in erster Stunde für den langen Aufenthalt in der Wasserwildniß zu entschädigen. Aber das konnte einstweilen noch nicht gestattet werden. Vorerst mußte der Schiffseigner kommen, die Papiere einsehen und die Theilung der Ausbeute vornehmen.

Der Kapitain übergab Pitt den Befehl auf dem Power und verfügte sich selbst in die Stadt.

Am Nachmittag kam er mit Herrn Clark, dem reichen Handelsherrn und Eigenthümer des Power zurück. Die Matrosen hatten sich in einer Doppelreihe neben der Schiffstreppe aufgestellt. Herr Clark und der Kapitain schritten zwischen ihnen hindurch. Diejenigen, welche Herr Clark persönlich kannte, erhielten ein paar freundliche Worte, die andern ein stummes Kopfnicken; zu Letztern gehörte auch Pitt, der Steuermann.

Clark kletterte in den Schiffsraum hinab, um einen Ueberblick über die Thranvorräthe zu erhalten. Mit Kennermiene prüfte er hier und dort und zählte die Fässer. Mehr als zufrieden mit dem Resultate stieg er wieder auf Deck und begab sich mit dem Kapitain in die Kajüte.

Dieser legte ihm die Schiffsbücher und das Verzeichniß der harpunierten Pott- und Walfische vor.

Es war dies keine Aneinanderreihung von Thranfässern Nro. 1, 2 u. s. w. Nein, der Kapitain Zander hatte bei jedem einzelnen Fange den Ort und die nähern Umstände sehr genau angegeben und nicht vergessen, beizufügen, welchen Antheil jeder Einzelne von der Mannschaft bei dem Kampfe und der nachfolgenden Arbeit gehabt hatte. Da war es also natürlich, daß der Name Pitt Wyngart sehr häufig und ehrenvoll vorkam.

Wer ist dieser Pitt Wyngart? fragte der Rheder; ich sehe, er ist während der Campagne vom gemeinen Matrosen bis zum Steuermanne gestiegen. Er muß ein tüchtiger Mensch sein!

So tüchtig, wie je einer die Planken eines Schiffes betreten hat, entgegnete der Kapitain. Ich kann Ihnen den Mann aus vollster Ueberzeugung für fernere Unternehmungen empfehlen. Als ich zum erstenmale ein Schiff für Sie in die Südsee steuerte, verstand ich kaum die Hälfte von dem, was er weiß.

Ich möchte ihn doch sehen! sprach Clark.

Zander öffnete die Kajütenthüre und rief: Steuermann Wyngart, kommt einmal hierher! Herr Clark wünscht Euch zu sprechen.

Pitt, der sich nicht fürchtete, einem Haifische die Lanze in den Rachen zu stoßen, wurde ganz verlegen, als er dem reichen Handelsherrn gegenüberstand. Der aber schüttelte ihm die Hand und sprach: Wie ich aus den Schiffsbüchern sehe und vom Kapitain höre, haben Sie sich sehr rühmlich ausgezeichnet. Das ist eine Nachricht, welche mir wohl thut, denn sie gibt mir Hoffnung, Sie auch künftig an meine über-

seeischen Handelsunternehmungen zu fesseln. Sie werden nun allerdings Monate der Ruhe bedürfen, um sich von den Anstrengungen der Campagne zu erholen, aber wenn Sie des Nichtsthuns müde sind, dann kommen Sie zu mir; ein Stück Arbeit, das einen ganzen Mann fordert und bei dem ein schönes Stück Geld zu verdienen ist, findet sich bei mir immer.

Für den heutigen Tag wurde nichts mehr vorgenommen, aber der gesammten Mannschaft wurde an Bord des Power ein fröhliches Fest gegeben, bei welchem der Rheder Clark eigenhändig seine Gäste bediente.

Mitten in dem Jubel bemerkte er den König von Makin. Einen Augenblick sann er nach, dann winkte er dem Kapitain und fragte ihn: Ist der da nicht Richard Burnett, der Ihnen vor zwanzig Jahren in der Südsee entwischte?

Er ist es, sprach der Kapitain, gab Aufschluß über seine Flucht, seinen Aufenthalt auf der Insel und seine Rettung vom Königthume. Zugleich legte er ein kräftiges Fürwort für ihn ein, was denn auch bewirkte, daß Clark versprach, ihn in Ruhe lassen zu wollen.

Jetzt erst fühlte Richard sich völlig sicher, denn er hatte bisher noch immer gefürchtet, in England werde die Execution nicht ausbleiben. —

Clark und der Kapitain waren bald über den Antheil, welcher ihm und den Matrosen gebühre, einig. Nun hätten letztere ihre Thranfässer vom Schiffe nehmen und dieselbe auf eigene Faust verkaufen können; das aber wäre mit vielerlei Um-

ständen und Nachtheilen verbunden gewesen. Clark übernahm deßhalb die ganze Ladung und gewährte dafür eine entsprechende Geldsumme.

Nun blieb nichts mehr zu thun übrig, als diese Summe nach Stellung und Verdienst unter die Leute zu vertheilen und das war Sache des Kapitains. Er rechnete und rechnete; endlich hatte er's klar, und nun bestellte er die Mannschaft in sein Logis, wo Jeder sein Geld haben sollte. Sie nahmen's mit lachendem Gesichte in Empfang und trollten sich dann hinweg; die meisten um es so bald als möglich wieder durch die Gurgel zu jagen.

Richard Burnett, der keinen Anspruch auf's Theilen hatte, erhielt gleichwohl eine kleine Summe, welche der Kapitain von seinem Antheile abspliß. Ei nun, der Kapitain konnte es schon vertragen, denn er bekam bei Weitem den größten Antheil.

Nach ihm kam Pitt, erstens, weil er als Steuermann dem Kapitain im Range folgte, und zweitens, weil er sich bei jeder Gelegenheit hervorgethan hatte.

Bis auf den heutigen Tag hatte Pitt niemals einen Sous zu eigener Verwendung in den Fingern gehabt; was er verdiente, floß, wie wir wissen, in die Haushaltung, und dieses war ja auch so wenig! Wie groß war deßhalb sein Erstaunen, als ihm der Kapitain vorrechnete, wie hoch sich sein Antheil belief und als er ihm die blanken, goldenen Guineen in langen Reihen auf den Tisch zählte.

Gehört das Alles mir? fragte er.

Natürlich, gab der Kapitain zur Antwort, du

hast es ehrlich verdient und das Boot ist in Abrechnung gekommen.

So muß ich sogleich nach Ostende reisen, um es meinen Eltern zu bringen! rief er, indem er gleichzeitig einen Luftsprung machte und hinterher ein freudiges Jauchzen folgen ließ.

Für heute ist es dazu viel zu spät, sprach der Kapitain, aber morgen magst du gehen. Heute bist du noch mein Gast!

Der Abend war für Pitt einer der fröhlichsten, die er jemals erlebt hatte; der Kapitain, der seinen Schluck besser vertragen konnte, trank ihm einen tüchtigen Haarbeutel an, der den schlotternden Pitt für heute zu der kleinsten Reise unfähig gemacht hätte.

Was soll's, sprach der Kapitain, hier auf den festen Planken brauchen wir keine Furcht vor den Haifischen und Seehunden zu haben. So im ruhigen Hafen darf sich ein tüchtiger Seemann schon einmal einen Zopf anbinden, d. h. wenn's nicht allzu toll wird! Höre, Junge, fuhr er dann fort, es freut mich, daß du's nicht machst, wie die Andern, die keine Ruhe und Rast haben, bis der letzte Schilling verjubelt ist; noch mehr aber, daß du an deinen braven Vater und deine gute Mutter in erster Linie denkst. Ich hab's in meinen jungen Jahren auch so gehalten, und es hat mir Segen gebracht — Segen in jeder Hinsicht, sowohl in den Taschen, als im Gewissen.

Am nächsten Tage hätten Pitt keine zehn Pferde mehr in London zurückgehalten. Die Eisenbahn nach



Ausführung u. Stich d. Manz' Kunst-Verlag.

Herchenbach, am Meeresstrande.

Dower war damals noch nicht gebaut und Pitt hatte keine Ahnung davon, daß man später wie mit Flügeln des Windes über die Strecke dahinfliegen werde, die er jetzt langsam genug in der Postkutsche abmachen mußte. In Dower bestieg er das Schiff, das ihn über den Kanal tragen sollte. Es ging seinen Wünschen viel zu schneckenmäßig. Wie aber Alles einmal ein Ende nimmt, so auch die Fahrt. Endlich, endlich schaute er den auf der Höhe von Ostende erbauten Leuchtthurm seiner Vaterstadt und dann diese selbst. Nur noch kurze Zeit, so betrat er den heimathlichen Boden.

Kaum hatte das Schiff angelegt, so stand er auch am Ufer; ein rascher Blick über die Leute, welche am Strande versammelt waren, sagte ihm, daß keiner von den Seinigen dabei war. Mit langen Schritten eilte er die Dünen hinauf und trat mit ungestümer Hast in das älterliche Häuschen.

Sie saßen alle zusammen um den runden Tisch, wie er sich's auf dem Power so oft ausgemalt hatte. Keiner von ihnen aber hatte sicherlich im entferntesten jetzt an seine Rückkehr gedacht. Er kam ihnen so unerwartet, daß sie ihn wie einen Geist aus der andern Welt anstarrten. Er war auf der See größer, männlicher, stärker und brauner geworden, sonst aber hatte er noch immer das alte, liebe, treue Gesicht, das man nur einmal zu sehen brauchte, um es nie wieder zu vergessen. Sie kannten ihn also wohl, aber daß er so plötzlich kam, das begriffen sie nicht.

Das Mutterherz wurde zuerst aus dem Banne gelöst, der sie alle gefangen hielt; die Arme aus-

breitend eilte sie auf ihn zu, drückte seine kräftige Brust an die ihrige und lachte und weinte abwechselnd vor Freude. Ihr folgte der Vater, Colette und Katje. Die letztere war während seiner vierjährigen Abwesenheit ein starkes Mädchen geworden, und sie gab ihrer Schwester an Größe und Schönheit nicht viel mehr nach.

An ein Erzählen und Mittheilen kam es vor der Hand noch nicht; Ausrufe, Händedrücken, Lachen und Schluchzen füllten die ersten zehn Minuten vollständig aus. Und nun verfügte sich Mutter Marie in die Küche, um dem heimgekehrten Sohne einen Imbiß zu bereiten. So ist nun einmal das Mutterherz, in den wonnigsten Freuden wie im tiefsten Kummer vergißt es sich selbst, um andern Genuß und Annehmlichkeit zu bereiten.

Während draußen das Feuer loderte, die Schüsseln klapperten und die Messer und Gabeln klingelten, zog Pitt das Zeugniß aus der Tasche, welches ihm Kapitain Zander mitgegeben hatte, und breitete es vor dem Vater auf dem Tische aus.

Dieser schob es nicht gleichgiltig bei Seite, wie ein Ding, von dem man auch später Notiz nehmen kann. Nein, es war ihm wichtig, sehr wichtig; er würde es gefordert haben, wenn Pitt es nicht aus eigenem Antriebe gegeben hätte. Es lag ihm sehr daran, aus den Angaben Zanders zu erfahren, ob Pitt die Erwartungen, welche er von ihm gehegt, auch erfüllt hatte.

Aufmerksam las er Wort für Wort, und je weiter er kam, desto mehr gingen seine Züge aus

einer stillen Heiterkeit in eine starke Erregung über, denn er fand Dinge in dem Zeugnisse, die weit über seine kühnsten Hoffnungen hinausgingen.

Ist das wahr? Pitt, mein Junge, fragte er, als er mit dem Lesen fertig war. Und ohne erst eine Antwort abzuwarten, ergriff er seinen Kopf und küßte ihn derb ab. Er war sonst ein fester Gesell, der nicht viel auf Gemüthsbewegungen gab, aber diesmal liefen ihm doch die Thränen über die braunen Backen.

Daß ich mich ordentlich gehalten und geführt habe, weißt du nun, sprach Pitt, jetzt aber muß ich dir auch meinen Antheil an der Campagne zeigen.

Es wird nicht viel sein, entgegnete der Vater, denn den Hauptthheil erhieltest du ja vorab, und wir schafften die Marie dafür an.

Eine Kleinigkeit habe ich doch noch darüber hinaus bekommen, antwortete Pitt, und zählte dem Vater die blanken Guineen eben so auf den Tisch, wie es Kapitain Zander ihm gethan.

Das gab nun Stoff zu neuem Staunen, und als Pitt erklärte, daß er nur einen kleinen Theil für sich behalten wolle, das Uebrige aber den Eltern schenke, damit sie sich einen bessern Tag anthun könnten, da hatte der Jubel gar kein Ende.

Wir wollen's aufheben und auf Zinsen legen, sagte Klaas; wer weiß, es kann einmal eine Zeit kommen, wo wir es brauchen, dann aber ist es für uns Alle da, und auch für dich, Pitt.

Während des Essens und auch nach demselben bis tief in die Nacht hinein mußte der junge See-

mann seine Abentheuer erzählen, die den Vater vor Freude wieder jung machten, dem weiblichen Theile der Familie aber manchen Angstruf auspreßten. Sie kannten auch das Meer, denn sie sahen's alle Tage, aber was sie von Pitt hörten, das war ihnen so neu und grausig, wie uns, die wir mitten im Lande sitzen.

Marie hatte die Thüre sorgfältig verschlossen und die Fenster verhängt, um die Nachbarn fern zu halten, denn für den ersten Tag wollte sie den Sohn allein haben. Morgen ließ es sich nicht mehr abhalten, da würden sie schon in hellen Haufen kommen.

Es wäre schon am Abende dazu gekommen, wenn Marie nicht so vorsichtig gewesen wäre, denn die strammen Ostender sind Seeleute von oben bis unten, und wenn Jemand direct aus der Südsee kommt, so laufen sie stundenweit, um seine Berichte zu hören.

Heute schlief Pitt wieder einmal in einem feststehenden Bette, aber er schwankte während des Schlafes doch hin und her, als wenn er noch am Deck des Power gelegen hätte. So eine Bewegung geht nur langsam aus den Knochen; wo man auch sein mag, es deucht einem immer noch, als ob man auf- und niedergetragen oder zur Seite geschleudert würde.

Am folgenden Morgen ließ sich Pitt nicht länger verbergen, wenn man ihn nicht in den Keller einsperren wollte. Es wurde daher beschlossen, daß er einen Besuch bei seinem ehemaligen Brodherrn,

dem Fischer Jan Borger machen solle; nachher sollten die andern der Reihe nach daran kommen.

Jan war natürlich ebenfalls erstaunt, daß Pitt so rasche Fortschritte gemacht hatte. Er würde es nicht geglaubt haben, wenn es nicht Schwarz auf Weiß, von seines Freundes Hand geschrieben, in dem Zeugnisse gestanden hätte.

Das Erzählen ging nun natürlich von Neuem wieder los. Es war aber noch lange nicht das letztemal, denn Alle, zu denen er kam, waren neugierig und der Eine wollte hauptsächlich dieses, der Andere Jenes wissen.

In derselben Woche noch fuhr er mit dem Vater auf den Fischfang, wobei dieser Gelegenheit hatte, sich selbst zu überzeugen, welch einen wackern Sohn er habe.

Als der erste Sturm mit den Neugierigen vorüber war, konnten sie mehr sich selbst leben und sie thaten's. Das war nun aber ein heiteres Bild, in dem sich auch nicht ein einziger trüber Schatten kund that. Alles Freude, Alles Sonnenlicht, alles Heiterkeit und stille, innige Liebe!

Diese stillen Stunden eines innigen Familienlebens wurden nur dadurch einigermaßen getrübt, daß der Sohn bei seinen begeisterten Schilderungen der Südsee nicht selten einfließen ließ, wie er gedenke, so bald als möglich wieder in die Dienste des Herrn Clark einzutreten.

Marie meinte, es schmecke kein Brod süßer, als dasjenige, welches man auf der heimathlichen Scholle gewinne. Klaas war schon früher anderer Ansicht

gewesen, und obschon er Pitt nicht weniger liebte, als die Mutter, so stimmte er doch dem Sohne bei. Ostende, sprach er, ist kein Ort für einen jungen, strebsamen Mann; er muß hinaus auf die wilde unbegrenzte Wasserbahn. Wenn er die Welt und das Meer kennen gelernt hat, dann kann er sich noch immer hier vor Anker legen und den Häringen nachgehen.

Colette und Katje standen natürlich auf Seite der Mutter, aber sie hatten ein paar charakterfeste Gegner, die sich nicht so leicht aus dem Sattel heben ließen.

Zwölftes Kapitel.

Schluß.

Dem Streite um das Bleiben oder Gehen wurde nach zwei Monaten ein Ende gemacht und zwar durch einen Brief des Kapitain Zander.

Mein Junge, schrieb er, ich hatte den Entschluß gefaßt, dem Seeleben den Rücken zu wenden und mich für den Rest meines Lebens wie ein abgetakeltes Kriegsschiff hier in dem großen Weltbabel vor Anker zu legen. In die dreißig Jahre habe ich mich mit Wind und Wetter herumgeschlagen, da hätte ich wohl Ruhe verdient, um so mehr, als jedes Klima der Erde irgend ein neckisches Andenken in meinen Gliedern zurückgelassen hat, so daß das Gliederreißen eigentlich gar kein Ende mehr nimmt.

Nun aber ist Mister Clark so lange in mich gedrungen, bis ich ihm versprochen habe, noch eine Reise nach Ostindien zu machen. Mit dieser Reise hat es seine ganz besondern Absichten; er will nicht allein einen ganz erklecklichen Profit machen, sondern sich auf derselben auch einen neuen Kapitain erziehen, der dann meine Stelle vertreten soll.

Dieser künftige Kapitain aber ist kein anderer, als du, Junge! Ich habe ihm versprochen, es rund zu bringen, daß du bald nach Erhalt meines Briefes nach London kommst. Nach Ostindien geht es dann noch nicht sogleich, sondern — in die Schule.

Erschrick nicht bei dem Worte, mein Junge; denn die Schule wird auf meinem Zimmer gehalten, und ich selbst bin der Professor. Ein halbes Jährchen wirst du schwitzen und aushalten müssen, das geht nicht anders; aber dann bringe ich dich in's Examen.

Von all' dem gelehrten Schnickschnack, der in der Neuzeit aufgekommen, wirst du auch dann noch nicht viel verstehen, denn ich selbst weiß blutwenig davon. Durch das Examen aber kommst du doch, dafür laß mich sorgen! Die Herren geben schon etwas auf mein Wort, und, im Vertrauen gesagt, ich habe es schon mit ihnen abgemacht.

Packe also Angesichts dieses Briefes deine Sachen zusammen und komme herüber. Später, wenn wir von Ostindien zurückkommen, werde ich dich deinem braven Vater als Kapitain des Power oder irgend eines andern Dreimasters vorstellen. Von

da an magst du dann selbst sehen, wie du durch die Welt kommst. —

In diesem Briefe waren Vortheile geboten, die nur sehr selten einem jungen Seemanne so mir nichts dir nichts zu Theil werden. Es wäre unverzeihlich gewesen, sie von der Hand zu weisen. Mutter und Schwestern mußten sich also wohl entschließen, den Bruder ziehen zu lassen. Und sie thaten's am Ende mit viel leichterm Herzen als das erstemal; denn ein wenig Stolz mischte sich doch auch bei ihnen in die bescheidenen Ansichten von häuslichem Familienglücke.

So wurde denn wieder genäht und geschustert, denn begreiflicher Weise hatte die Garderobe in der vierjährigen Campagne stark gelitten.

Ehe ich nach Ostindien gehe, sprach er beim Abschiede, sehe ich Euch wieder. Das war für die bange Mutter ein Tropfen Nectar in den Becher der Wermuth, aber das Auge lief doch vom Trinken über.

Zwei Tage später schwamm Pitt wieder London zu und zwar diesmal direct mit Vermeidung des Landweges. Zander empfing ihn wie einen Sohn. In seiner Wohnung räumte er ihm eine Stube ein, und der Unterricht begann noch an demselben Tage fast ohne Unterbrechung.

Der Kapitain hatte geschrieben, er verstehe von dem gelehrten Schnickschnack nichts, aber jetzt zeigte es sich, daß er nicht allein eine gründliche Bildung und Uebersicht über das ganze Marinewesen hatte, sondern, daß er auch zu unterrichten verstand, wie der beste Professor.

War Zander ein guter Lehrer, so war Pitt ein tüchtiger Schüler. Mit seinem klaren Verstande arbeitete er sich in die schwersten Materien hinein und eignete sich dieselben ohne Schwierigkeit an.

Was das Praktische anging, so war er darin Manchem überlegen, der eine hohe Stellung in der Marine einnahm.

Kapitain Zander war überall ein Mann, wo er seine Hand an ein Werk legte, das zeigte sich auch hier wieder. Obschon er im gewöhnlichen Leben nichts weniger als ein Bücherwurm war, so lag er doch jetzt vom frühen Morgen bis in die späte Nacht über Büchern, Karten und Rechenexempeln, so daß es dem gelehrtesten Professor keine Schande gemacht hätte.

Der Klub, in dem er sonst seine freien Stunden so ziemlich alle auszufüllen pflegte, wurde ganz vergessen und es bedurfte einer besondern Anstrengung seiner Freunde, um ihn einmal für ein Stündchen herüber zu locken.

Pitt, sagte er eines Tages, wir haben uns nun fast um den Verstand studirt; es wirbelt mir ordentlich im Kopfe von all dem gelehrten Kram, von dem man auf der See nicht den hundertsten Theil braucht. Ich glaube, wir können nun schon etwas riskiren und den Herren Prüfungsmeistern einen Besuch machen. Ziehe dich recht seemäßig an und dann folge mir.

Pitt war es gar nicht so zuversichtlich zu Muthe, wie seinem treuen Freunde und Lehrer. Mit einem Hai oder Pottwal wäre er gerne und ohne Zaudern

in den Kampf gegangen, aber vor den gelehrten Herren grauste ihm. Er war deßhalb auch nicht im Stande, den Witzen Zanders, die dieser auf dem Wege zur Prüfungscommission batterieweise losließ, die gehörige Aufmerksamkeit zu schenken.

Der baumstarke Mensch zitterte wie ein Schulbube, der Strafe erwartet, als er den bebrillten Herren vorgestellt wurde. Als es aber über das Fragen herging und seinerseits über das Antworten, da verlor sich seine Bangigkeit. Ohne Zaudern stand er Rede und Antwort, keine Frage blieb er schuldig, und als er einmal mitten d'rin war und in bekanntem Fahrwasser lustig vorwärts steuerte, da ging es ihm so frisch vom Munde weg, daß sich die Herren verwundert ansahen. Zander aber, der als Sachverständiger und Prakticus ebenfalls Sitz und Stimme in der Commission hatte, rieb sich vor Vergnügen die Hände und am Schlusse des Examens sagte er: Meine ehrenwerthen Herren, herumgefuchtelt ist Mister Wyngart nun genug; ich denke, er hat bewiesen, daß er seine Sache gründlich versteht. Was seine sonstigen Fähigkeiten zur See angeht, da will ich Ihnen schon von vornherein sagen, daß es ihm so leicht keiner zuvorthut. Mit dem Steuermannspatent müssen Sie nun schon herausrücken. Ueber's Jahr, wenn ich mit ihm von Ostindien zurückkomme, dann machen Sie ihn zum Kapitain. Er könnte es jetzt schon werden, aber wir wollen ihn doch Stufe um Stufe hinaufschreiten lassen; es ist besser so, denn dem Tüchtigsten und Bescheidensten verdreht ein zu schnelles Glück leicht den Kopf.

Was Herr Zander gesprochen hatte, das war kein eitles Flunkern, etwa nur, weil Pitt sein Schüler gewesen, nein, es beruhte auf Wahrheit, das erkannten auch die Herren von der Commission. Steuermann war er nun in aller Form Rechtens und nicht allein auf dem Papiere, sondern auch in der Wirklichkeit, denn noch an demselben Tage machte ihm Mister Clark einen Besuch und bat ihn in den verbindlichsten Ausdrücken, diesen Posten unter Kapitain Zander anzunehmen.

Nun hätte einer den glücklichen Pitt sehen sollen! Er nahm sich keine Zeit, seinem Lehrer und Freunde zu danken; gleich am andern Morgen nahm er den Weg unter die Füße und machte so lange Schritte, als ob er in zwei Sprüngen den Kanal durchmessen wollte.

Zu Hause bei den lieben Seinen gab's natürlich nicht weniger Freude und Erstaunen. Aber da blieb zum Freuen doch nicht sehr viel Zeit, denn er hatte gemessene Ordre, schnell wieder zurückzukommen, da das Schiff, welches sie nach Ostindien bringen sollte, schon segelfertig in der Themse lag.

Nach acht Tagen liefen sie aus.

Diesmal war es eine ganz andere Fahrt, als das erstemal, denn von Pott- und Haifischen, von Seehunden und Eskimos war jetzt keine Rede. Das Schiff war in allen Räumen voll von europäischen Handelsartikeln, die sollten in Ostindien an den Mann gebracht und gegen dortige Produkte ausgetauscht werden.

Pitt, mein Junge, sagte der Kapitain, als sie

die Themse hinter sich hatten, jetzt sollst du beweisen, daß du ein tüchtiger Kerl bist. Wir wollen die Rollen vertauschen, ich gehe an's Steuer und du commandirst das Schiff. Wenn's einmal hapern sollte, was ich aber nicht glaube, so bin ich ja immer da, um dich aus der Klemme zu ziehen. Da, Junge, sind die Karten und was sonst nöthig, dort steht der Compaß. Und nun hilf dir zurecht, so gut du's verstehst!

Pitt zögerte, den ihm eingeräumten Vorzug anzunehmen, aber der Kapitain that es nicht anders, und er mußte sich fügen.

Nun war es aber auch eine Ehrensache für ihn geworden, die ihm gestellte Aufgabe so durchzuführen, als wenn er wirklicher und bestellter Kapitain des Schiffes gewesen wäre.

Im Anfange machten ihm die praktischen Berechnungen und die Bestimmung des Courses einige Schwierigkeit, denn auf dem Papiere ist es immer leichter, den richtigen Weg zu finden, als auf der See, aber er half sich doch durch, wenn ihm auch zuweilen allerdings der Schweiß warm über das Gesicht lief.

Der Kapitain sah es wohl, aber er lachte schelmisch. Auf seiner ersten Reise hatte es ihm auch nicht besser gegangen, ja er hatte einmal einen Umweg von vielen Meilen gemacht, weil er nicht scharf genug aufpaßte.

Wenn Pitt in seine Nähe kam, rief er ihm zu: Wo befinden wir uns jetzt, Herr Kapitain? Die Antwort folgte jedesmal ohne Zögern, und wenn

Zander dann selbst nachsah, so stimmte es auf's Haar.

Gelinden Kaufes sollten sie auch auf dieser Reise nicht wegkommen. Es war eine wahre Prüfungstour; der Himmel selbst schien Examinator geworden zu sein; wenn der eine Sturm glücklich überstanden war, trübte sich schon wieder der Himmel und es wetterte, als ob die Donnerwetter permanent geworden wären.

Das aber war gerade das Element, welches Pitt am meisten zusagte und in welchem er seine Kaltblütigkeit und treffliche Einsicht am besten bekunden konnte. Die Maste gingen zwar eines Tages alle drei über Bord und das Schiff schien verloren, aber Pitt regierte es dennoch wie ein Pferd, das seinen Meister kennt. Er hatte aber auch einen Steuermann, der es verstand, seinen richtigen Befehlen Nachdruck zu geben. Wären sie nicht alle beide so tüchtige Seemänner gewesen, so hätte die Sache doch am Ende schlimm ablaufen können.

An ihrem Bestimmungsorte angekommen, schüttelte ihm Zander die Hand und sprach: Junge, du hast deine Sache vortrefflich gemacht; ich kann dich jetzt mit gutem Gewissen unserm Herrn Clark als Kapitain empfehlen. Seine Waaren und seine Leute sind in deinen Händen gut aufgehoben.

Das war ein Zeugniß, welches dem braven Pitt höher stand, als ein Erkenntniß der Admiralität in London.

Das Geschäft in Ostindien ging vortrefflich, so

daß auch der Schiffseigner in dieser Reise eine wahre Goldgrube fand.

Das hatte bei der Heimkehr für Pitt den Erfolg, daß er sofort an Zanders Stelle als Kapitain engagirt wurde.

Niemand konnte sich darüber mehr freuen, als der alte Kapitain selber. Ostindien war seine letzte Reise gewesen und auch diese hatte er nur um Pitt's willen gemacht. So takelte er denn jetzt, wie er sich ausdrückte, sein Schiff ab, das nicht mehr ganz seetüchtig war, schiffte sich für immer in den Hafen der Ruhe und überließ jüngern Kräften sowohl den großen als die kleinern Oceane.

Pitt fand bei seiner Heimkehr nach Ostende eine Veränderung, an die er gar nicht gedacht hatte. Seine Schwester Colette, die einst den furchtbaren Sturm im Kanale mit ihm ausgehalten, wohnte nicht mehr in dem kleinen Hause auf der Düne; sie war die Frau eines reichen Handelsherrn zu Ostende geworden; der hatte sie in sein stattliches Wohngebäude geführt. Aber mit den lieben Eltern war sie deßhalb nicht außer Verbindung gekommen; es verging kein Tag, wo sie sich nicht gegenseitig besuchten, denn es herrschte zwischen ihnen und dem neuen Schwiegersohne ein sehr herzliches Verhältniß.

An Pitt, der so rasch emporgestiegen war, hatte er eine ausnehmende Freude und wollte ihn ganz in seinem Hause haben. Das that aber Pitt nicht. Auf den Dünen, bei Vater und Mutter, sprach er, da ist mein Platz, und ich bin da auch am liebsten, weil jedes Plätzchen mir eine angenehme Erinne-

rung aus meiner Kindheit in's Gedächtniß zurückruft.

Katje war jetzt auch ein stattliches Mädchen geworden und sie wußte das Ruder so geschickt zu führen wie Colette. Sie sparte dem Vater einen Knecht, und dieser zog sie einem solchen vor, weil sie Alles gerne und mit Liebe that.

Pitt ging bald wieder auf See, aber jedesmal, wenn die Reise beendigt war, kehrte er auf einige Wochen in Ostende ein, und so blieb die Hütte am Strande das Mittel, welches die fernsten Meere mit einander verband.

Inhalt.

Ferner sind in demselben Verlage folgende Schriften von

„J. A. Stelzig"

erschienen:

Aus der Fremde in die Heimath. Jugendgeschichte einer amerikanischen Waise. 3te, verb. Aufl. 8. 48 kr. od. 15 sgr.

Bild und **Wort.** Erzählungen zur Belehrung und Unterhaltung. 8. 54 kr. od. 18. sgr.

Bilder vom **Leben** und **Sterben**, aus verschiedenen Sprachen. 3te, verb. Aufl. 8. 40 kr. od. 12½ sgr.

Führungen zur Wahrheit. Erlebnisse auf dem Wege zur Bekehrung; nach wirklichen Thatsachen erzählt. 3te, verb. Originalauflage. 8. 48 kr. od. 15 sgr.

Der **Gränzbauer** und der **Kohlen-Toni in Amerika.** Ein Bild aus dem Leben der Auswanderer für Solche, welche noch daheim sind. 8. 1 fl. 21 kr. od. 25½ sgr.

Die **barmherzige Schwester.** Nach dem Engl. 2te, verb. Aufl. Mit 1 Stahlst. 8. 54 kr. od. 18 sgr.

Stadt- und **Dorfgeschichten.** 2te Aufl. 8. 48 kr. od. 15 sgr.

Der **Student.** Ein Zeitgemälde. 3te, durchgesehene und verb. Aufl. 8. 54 kr. od. 17½ sgr.

Der **Trunkenbold.** Ein Bild aus dem Leben für das liebe Volk in Rahmen gefaßt. 2te, verbesserte Auflage. 8. 36 kr. od. 11¼ sgr.

Der **Zeiselmatz** von **Oberndorf** oder: So kommt man von Stroh auf die Federn. Eine Geschichte für das liebe Landvolk. 8. 1 fl. 12 kr. od. 22½ sgr.

Price's, E., Versehgänge aus dem **Tagebuche** eines **Missionärs.** Nach der New-Yorker Originalauflage übersetzt v. J. A. Stelzig. 8. 54 kr. od. 18 sgr.

Der Verfasser hat sich durch seine Leistungen, besonders im Erzählungsfache einen bedeutenden Namen erworben, so daß diese neuesten Gaben eben so willkommene Aufnahme finden werden, wie die frühern, die sich durch Reiz und Mannigfaltigkeit der Darstellung vortheilhaft auszeichnen. Mit Recht können „Stelzig's Schriften" unter die besten Unterhaltungs- und Belehrungsschriften gerechnet werden.

Seitenstück zu „Wiseman's Fabiola"

Sabina.

Ein Lebensbild aus den ersten Zeiten der christlichen Kirche.
Von F. C. **Magon.**
8. 34¼ (Bogen.) 1 fl. 39 kr. od. 1 Thlr.

G. Fullerton,

Laurentia. Eine Erzählung aus Japan.
Aus dem Engl. v. F. X. Hahn. 8. 1 fl. od. 19½ sgr.

---

aufmerksam und legen ihre Verbreitung Allen an's Herz, welche die Pflicht haben, für eine gesunde, Geist und Herz erquickende Nahrung des Volkes zu sorgen. Sie ist eine der besten und lieblichsten Früchte, welche je im Garten christlicher Erzählungskunst gereift sind." V. C. No. 334.

Lesekranz.

1. **Faber, P. Fr. W., Erzählungen von den Engeln.** Mit Genehmigung des Verfassers in's Deutsche übertragen von C. B. Reiching. Mit 4 Stahlst. 8. 30 kr. od. 10 sgr.
2. **Dramaika,** oder das Kreuz im Walde. Eine Erzähl. aus den amerikanischen Missionen. Nach dem Engl. von C. B. Reiching. Mit 4 Stahlstichen. 8. 30 kr. od. 10 sgr.
3. **Geschichten** aus dem christlichen Leben und für dasselbe. Frei nach d. Engl. v. J. A. Stelzig. Mit 4 Stahlst. 8. 30 kr. od. 10 sgr.
4. **Dorsey, A. H.,** das **Gewissen.** Oder: Maria Brooke's Prüfungen. Eine katholische Erzählung aus Amerika. Aus dem Englischen. Mit 4 Stahlst. 8. 30 kr. od. 10 sgr.
5. **Wohlgemuth, A., hundert Jahre in einer Tiroler Familie.** Spiegelbilder aus dem Volksleben. Mit 4 Stahlst. 8. 30 kr. od. 10 sgr.
6. **Snieders** d. J., A., **Mütterchen Geerarts.** Eine Erzählung aus dem Flämischen Leben. Aus dem Flämischen übers. von C. J. Diepenbrock. Mit 4 Stahlst. 8. 30 kr. od. 10 sgr.
7. — — **Tante Trippelveld. — Maikranz. — Haideblümchen.** Drei Erzähl. aus dem Flämischen Leben. Aus dem Flämischen übers. v. C. J. Diepenbrock. Mit 4 Stahlst. 8. 30 kr. od. 10 sgr.
8. **Wohlgemuth, A., Schattenbilder aus dem Volksleben.** Mit 4 Stahlst. 8. 30 kr. od. 10 sgr.

Vorstehende acht Bändchen Erzählungen bilden den Anfang einer neuen Sammlung unter dem Titel: „Lesekranz," und es ist Sorge getragen, daß nur gelungene und empfehlenswerthe Erzählungen aufgenommen werden.
